

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährl. 3,50 Mk., monatl. 1,10 Mk.,
 wöchentlich 26 Pfg. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Voh-
 Abonnement: 3,50 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Zeitungs-
 Preisliste für 1899 unter Nr. 7820.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgepaltenen Kolonen-
 zeile oder deren Raum 40 Pfg., für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg.,
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pfg.
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.
 Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Kredaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2. | Sonntag, den 30. Juli 1899. | Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. August eröffnen wir ein neues Abonnement auf den
„Vorwärts“
 mit seinem wöchentlich fünfmal erscheinenden
Unterhaltungsblatt
 und der Sonntags-Beilage
„Die Neue Welt“.
 Neu hinzutretende Abonnenten erhalten den laufenden Roman
 im Unterhaltungsblatt nachgeliefert.
 Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expeditoren,
 sowie unsere Expedition, Benthstr. 3, Bestellungen entgegen zum
 monatlichen Preise von
1 Mark 10 Pfennig frei ins Haus.
 Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonne-
 ments zum Preise von
2 Mark 20 Pfennig
für die Monate August und September
 entgegen. (Eingetragen ist der „Vorwärts“ in der Post-Zeitungs-
 liste für 1899 unter Nummer 7820.)
 Die Redaktion des „Vorwärts“.

Die Genossenschaften.

Die deutschen Genossenschaften werden dieser Tage aber-
 mals ihren Jahreskongress abhalten. Besondere Umstände,
 vor allem die Enthüllung des Denkmals für Schulze-Delitzsch,
 werden die öffentliche Aufmerksamkeit mehr wie sonst auf diese
 einst vielbesprochenen und andererseits übermäßig gepriesenen
 Organisationen lenken, die alsdann im Laufe der Jahrzehnte
 sich ihre feste und geachtete Stellung im deutschen Wirtschafts-
 leben errungen haben.
 Aber welche Veränderungen haben sich seit ihrem ersten Auf-
 tauchen und Umsichgreifen in unseren allgemeinen sozialen
 Zuständen vollzogen? Welche inneren Umwandlungen haben
 diese Organisationen infolge dessen selber erfahren?
 Die Genossenschaftsidee nimmt im Anfang unseres Jahr-
 hunderts ihren Ausgangspunkt von England, dem ein-
 zigen Lande, das damals bereits eine hervorragende, in ge-
 wissem Sinne vorherrschende Großindustrie besaß, und
 das in gleichen Schritten mit dieser Großindustrie sein von re-
 volutionären Empfindungen durchzucktes, verelendetes und er-
 bittertes Proletariat gefahrdrohend wachsen sah. In
 den unbeholfenen praktischen Gehversuchen und phantastischen
 Träumereien dieser ersten umfassenden Arbeiterbewegung
 spielt der Genossenschaftsgedanke eine große Rolle, vor allem seit
 Robert Owen mit seiner Genialität und Schaffenskraft für Koöpe-
 rativgründungen eintrat. Die verflachten, willenlos vom Räder-
 werk der kapitalistischen Wirtschaftsweise herumgeworfenen
 Arbeiter sollten auf eigene Füße gestellt, ihre eigenen Herren
 werden und selbständig die gesellschaftliche Güterverteilung
 und Erzeugung beherrschen. Reist sinnen diese Reform-
 versuche beim Aramladen an, aber die Ueberschüsse der
 Arbeiter-Konsumvereine sollten Erziehungszielen dienen, um
 das geistige und sittliche Niveau der niedergedrückten Massen
 zu heben — der Gründung großer produktiver Unternehmungen,
 um das ganze Land allmählich mit einem Reize von „Gemein-
 wesen“ zu überspannen, die in vollster genossenschaftlicher
 Gleichheit und in freier demokratischer Selbstregierung
 auch ihre eigenen Bedarfsartikel selber herstellen, Garnen an-
 legen, Fabriken errichten und Wohnhäuser bauen sollten.
 Der Genossenschaftsplan war hier nur als Keimzelle zu
 einer allumfassenden kommunistischen Gesellschaftsreform ge-
 dacht. Der Plan zerfiel, wie man sieht, schließlich in den
 Nebeln und Wolken der reinen Utopistik, aber er wurzelte
 andererseits in einem realen Boden, der in England schon
 damals, auf dem Kontinent erst viel später vor-
 handen war: in der Erkenntnis, welche ungeheure
 Wohlstandserhöhung der industrielle Großbetrieb
 ermöglicht, und in dem Bemühen, die Arbeiter dieser
 Vorteile auch wirklich teilhaftig werden zu lassen.
 Das wirtschaftlich verkommenste, durch sein kleinstaatliches
 Elend auch politisch abgestumpfte Deutschland war für diese
 Genossenschaftsbewegung in den dreißiger und vierziger
 Jahren in keiner Weise reif. Viel eher schon für die fran-
 zösischen Associationsideen, die in der That auch ein leb-
 haftes literarisches Echo bei uns fanden, besonders in den
 unruhig gährenden vierziger Jahren. In Frankreich ist es
 vor allem das Kleingewerbe, das Kleinbürgertum, das
 mit Hilfe der Genossenschaft seine Konkurrenzfähigkeit zu
 erhalten und zu erhöhen und seine Lebenshaltung zu ver-
 bessern sucht. Wochten die französischen Utopisten weit über
 diese Kleinbürgerlich engen Anschauungen hinausgehen, für die
 französische Associationspraxis hießen die Ziele in erster Linie:
 billiger oder ganz unentgeltlicher Kredit zum leichteren Selbst-
 ständigwerden oder zur Erweiterung der alten Werkstätte,
 — gemeinsame Verkaufsstätten, wo der kleine Laden verjagt —
 Produktivassoziationen, wenn der einzelne Handwerker nicht
 allein die Selbständigkeit erringen und nicht dauernd für sich
 bleiben kann.

Wenn diese Strömung zunächst nur in einzelnen Unter-
 stützungskassen, Spar- und Einkaufsvereinen, in ein paar
 dürftigen Produktivassoziationen sich nach Deutschland hinüber
 verplante, breite Schichten jedoch noch nicht ergriff, so lag
 das wesentlich daran, daß die deutsche Handwerkerklasse, die
 Masse der städtischen und gewerblichen Bevölkerung des
 damaligen Deutschland, selbst die Grundlage jeder lebhafteren
 Associationsausbreitung — die freie wirtschaftliche Bewegung
 und Selbstbestimmung — vielfach erst noch zu erkämpfen
 oder deren schwache Anfänge gegen die zünftlerisch-polizeiliche
 Reaktion zu verteidigen hatte.
 Erst mit den fünfziger Jahren setzt hier der Umschwung
 ein. Das Handwerkertum fängt an, sich fortschrittlich zu
 regen; es strebt immer energischer aus seiner Rückständigkeit
 heraus. Das rascher pulsierende Wirtschaftsleben stellt ganz
 andere, immer neue Anforderungen an den Geschäftsbetrieb. Der
 Druck des Großkapitals ist in den meisten Erwerbszweigen
 noch nicht so groß, daß das Vertrauen auf die Selbsthilfe so
 bald erlöschen könnte. Ueberall gründet man Vorshufvereine,
 Gewerbe- und Volksbanken. Man kauft gemeinsam Rohstoffe
 ein. Allgemeine Bildungs- und Handwerkervereine schließen
 sich an diese Organisationen in enger Verbindung an. Wie
 gewöhnlich, wird auch hier eine politische Partei zum Mittel-
 punkt und zur Vorkämpferin dieser wirtschaftlichen Hebung-
 versuche. Der Haß dieser Handwerker gegen die alten
 Hemmnisse der freien Selbstbestimmung, ihr Glaube an
 das Fortschreiten durch die freie Selbsthilfe findet in der
 Fortschrittspartei die entsprechende Verkörperung,
 und hier wiederum vor allem in Schulze-Delitzsch, dem
 demokratischen Kleinbürger, der von Jugend auf die kleinliche
 Tyrannie des alten morischen Polizeistaates mit eigenen Augen
 gesehen und bitter am eigenen Leibe verspürt hatte, und der
 sich mit einer seltenen Unermüdlichkeit und praktischen Um-
 sicht in den Dienst dieser Kleinbürgerlichen Reformbewegung
 stellte.
 Freilich wackelte die Beruhigung von politischer Partei und
 wirtschaftlicher Organisation auch eine starke Gegenseitigkeit.
 Die Konservativen und die Regierungen wurden so zuweilen,
 besonders in der Konfliktzeit, in eine verbittert feindselige
 Stellung gegen die Genossenschaften gedrängt, mit
 denen sie sich heute längst ausgeöhnt haben, die
 sie sogar in den ihnen zugänglichen Kreisen — in erster
 Linie: der Landwirtschaft — heute eifrig mit ausbauen
 helfen. In dem gleichen Augenblick begannen noch dazu die
 leidenschaftlichen Bemühungen Lassalles, die Arbeiter
 von der bürgerlichen Linken abzutrennen; auch hier erschienen
 die Genossenschaften ein wichtiges Bindeglied. Der ganze
 Sturm der damaligen Kämpfe wandte sich so zeitweilig der
 Genossenschaftsfrage zu. Man jagt Gegenseitigkeit viel weiter
 gehender Art in dem Streit um die „Schulze-Delitzschen
 Grundsätze“ an.
 Heute ist dieser Streit längst entschieden. Auch die Ge-
 nossenschaften beanspruchen nicht mehr, die soziale Frage
 lösen zu wollen; sie haben sich ihren Wirkungskreis geschaffen,
 über den sie selber nicht mehr hinausstreben. Sind es mit-
 unter und häufig ganz überwiegend recht gesättigte Existenzen,
 die gegenwärtig die Genossenschaftsform auf gewerblichem
 Gebiete ausnutzen, so zeigt wiederum seit Jahren die Land-
 wirtschaft eine ähnlich rasche, ja eine noch viel raschere
 Entfaltung genossenschaftlicher Bildungen aller Art, wie vor
 einigen Jahrzehnten das Handwerk. Vor allem haben jedoch
 auch zahlreiche Arbeiter in den Konsumvereinen einen
 Stützpunkt für ihr Ringen um eine höhere Lebenshaltung ge-
 funden, besonders in Sachsen, dessen meiste und größte Konsum-
 vereine in die Hände der Arbeiter gelangt sind. Dieselben
 Arbeiter, die früher häufig die bitterste Kritik an den Genossen-
 schaften übten, kämpfen heute für die freie Fortentwicklung
 des Genossenschaftswesens, dessen, wenn auch beschränkte Be-
 deutung sie anerkennen, während dieselben Kleinbürger, die
 früher einem Schulze-Delitzsch zujubelten, heute die ihnen ge-
 fährlich scheinenden Konsumgenossenschaften der Arbeiter recht
 häufig strangulieren möchten.
 Auch im Genossenschaftswesen spiegelt sich so der mächtige
 Aufschwung der deutschen Arbeiterklasse und der Niedergang
 der anderen Gesellschaftsschichten eindrucksvoll wieder.

Die Südafrika-Politik in den englischen Parlamenten.

In dem weitaus größeren Teil unserer Auflage konnten wir
 schon den Anfang der wichtigen Debatte veröffentlichen, die gestern
 im Oberhaus sowohl als im Unterhaus über Transvaal und die
 ganze englische Politik betreffend Südafrika stattgefunden
 hat. Die Debatten pflegen im englischen Parlament bis
 spät in die Nacht hinein zu dauern und erst nach Mitter-
 nacht gingen die ersten Telegramme aus. Wir können die
 selben nicht ihrem Wortlaut nach abdrucken, wir können sie aber
 um so leichter resumieren, als von späteren Rednern das zu Anfang
 Gesagte wiederholt wurde. Die Hauptopposition wurde im Unterhaus
 von dem jetzigen Führer der liberalen Partei: Campbell-
 Bannermann gehalten, und der Rede des Führers der Opposition
 im Oberhaus, Lord Kimberley, die in unserem heutigen
 Telegramm wiedergegeben ist, bewegt sich wesentlich in der gleichen
 Richtung. Der Kolonialminister Chamberlain, der sich übrigens
 eines ruhigen Tones befleißigte, führte aus, England sei es seiner
 Stellung in Südafrika schuldig, für die Rechte der englischen Staats-
 bürger in Transvaal einzutreten und auf eine Erledigung dieser
 Frage zu dringen, weil sonst ein Rassenkrieg — zwischen
 Engländern und Holländern — entzündet werde. Herr

Chamberlain dreht hier den Sachverhalt um. Gerade er
 ist es, der die Rassenfrage aufgeworfen, und die Gefahr
 eines Rassenkriegs für Südafrika heraufbeschworen hat. Gegen
 Schluß seiner Rede, den wir gestern noch nicht mitteilen konnten,
 wandte sich Chamberlain zu den Lobpreisungen Campbell-Bannermans
 auf Schreiner und Hofmeyr und sagte: „Es muß daran er-
 innert werden, daß diese beiden Krüger früher, gänzlich un-
 zureichende Vorschläge für vollkommen zufrieden-
 stellend erklärten. Was die letzten Wahlrechts-
 Vorschläge Krügers betrifft, so bedaure ich, daß Krüger
 uns keine Mitteilung von den Vorschlägen machte, die er
 dem Volkraad unterbreiten wollte. Eine gemeinsame
 Prüfung mühte mit den Vorschlägen vorgenommen werden, um
 zu sehen, inwiefern sie der fremden Bevölkerung angemessene und
 wesentliche Vertretung geben werden, was allein als Grundlage für
 ein befriedigendes Abkommen angesehen werden kann. Wenn die
 Prüfung angenommen und durchgeführt sein wird,
 dann werden die Sachverständigen in der Lage sein, ihren Re-
 gierungen Berichte abzufassen. Wir hoffen, daß es mög-
 lich sein wird, zu einem Einvernehmen zu
 gelangen; in jedem Falle werden wir auf eine
 notwendige Gesetzesänderung zu dringen haben.
 Bisher haben wir nicht gedroht und kein Ulti-
 matum erlassen. Wir wollen nicht angetrieben werden. Wir
 müssen unsere Zeit und unsere Wege wählen, um
 die Politik zur Geltung zu bringen; inzwischen sind wir bestrebt,
 einen moralischen Druck auszuüben. Wir sind zu dem Schluß ge-
 kommen, daß die Beschwerden der Umländer begründet sind und
 daß die durch sie bedingte Lage das Reichsinteresse berührt. Wir
 haben die Sache aufgenommen und sind ver-
 pflichtet, sie durchzuführen. (Weißall bei den
 Ministerialen.) Wir werden nicht ruhen, bis wir zu
 einer unserer Meinung nach befriedigenden Schlusse gelangt
 sind. Chamberlain schloß sodann: Es kann nicht gesagt werden,
 daß ich oder meine Kollegen bestrebt seien, die Dinge zu einem
 übereilten Schluß zu treiben. Nicht einer träumt von der
 Erwerbung des Landes, das wir aus freiem Willen
 abgetreten haben. Unser Interesse ist es, die Freiheit und
 die Wohlfahrt Transvaals aufrecht zu erhalten. Die Bedingung
 für unser Nichteingreifen ist, daß die Regierung
 von Transvaal im Prinzip darauf eingeeht, die
 Gleichstellung der beiden weißen Rassen zu
 fördern, was ja die Konvention erstrebte. Immerhin ist die
 Lage bedauerlich. Ich sehe jedoch hoffnungsvoll in die Zu-
 kunft, weil ich glaube, Krüger ist zu dem Schluß gekommen, daß die
 britische Regierung es ernst meint und daß sie das Land hüten
 wird. (Lebhafter Weißall.) Ich glaube, wir werden ihn überzeugen
 können, daß wir ihn oder das Land nicht schädigen wollen, sondern
 ihm eher helfen wollen, seine Stellung zu behaupten, indem wir
 allen Bewohnern Gerechtigkeit verschaffen. (Weißall.)
 In die Rede Chamberlains und Chamberlains schloß
 sich eine längere Debatte, in welcher die Redner im Allgemeinen den
 Standpunkt ihrer Parteien zum Ausdruck brachten. Inzwischen trat
 die Unionisten Courtney und Commadore Bethel für die Anfristen
 Bannermans ein, während die Liberalen Meuld und Ellis Griffith
 diejenigen des Ministers unterstützten. Hierauf wurde der Kolonial-
 etat einstimmig angenommen.
 Die Debatte im Oberhaus wurde durch den haubiniatischen
 Lord Camperdown eröffnet, der mit den üblichen Jingophrazen
 um sich war.
 Im weiteren Verlaufe der Debatte schloß sich Lord Kimberley
 den Ausführungen Campbell-Bannermans im Unterhaus an, daß
 nichts vorhanden wäre, welches einen Krieg oder Vorbereitungen
 zum Kriege rechtfertigen könnte. Es gebe freilich nicht nur in Süd-
 afrika, sondern auch in England eine Partei, welche den Ansehens
 erweiden möchte, daß man zu einer Krise gelangt sei, wo der Kriegszustand
 notwendig sei. Er protestiere dagegen, daß die von Gouverneur
 Milner als angemessener Weg bezeichnete Linie fest und freundschaftlichen
 Drudes die rechte sei. Die Regierung sollte vielmehr
 nur insofern einen Druck ausüben, als dieser geeignet sei, klar er-
 kennen zu lassen, daß England die Sache ernst nehme. Er glaube
 und hoffe, daß dies zu einer friedlichen Beilegung führen werde.
 (Weißall.) Lord Salisbury entgegnete, Kimberleys ritterlicher
 Versuch, Krügers Haltung zu verteidigen, sei ein Beweis großer
 Liebeshörigkeit und zeige große Bereitwilligkeit, für eine verlorene
 Hoffnung einzutreten. Das Protokoll über die Unterredung zwischen
 Sir Evelyn Wood und dem Präsidenten Krüger, in welcher über die
 Konvention von 1881 verhandelt wurde, sei tatsächlich eine voll-
 ständige Verurteilung von Krügers Vorgehen. Das Protokoll be-
 stimme so klar als möglich, daß eine Aera freundschaftlichen Zu-
 sammenwirkens eingeleitet werden solle, in welcher beide Massen
 unter der Führung beider Regierungen die mögliche Gleich-
 berechtigung haben sollten. Präsident Krüger habe aber in der
 ganzen Zeit seit 1881 eine gerade entgegengesetzte Richtung eingeschlagen.
 Sein einziges Bestreben sei darauf gerichtet gewesen,
 die englische Regierung und die Regierung der Republik zu ent-
 zweien und beide Nationen in zwei verschiedene Lager zu spalten,
 indem er den Holländern ein Uebergewicht gegeben habe, zu dem
 ihnen ihre Zahl keine Berechtigung gebe, und indem er die Engländer
 beinahe in die Lage von Besiegten, sicherlich aber doch in die Lage
 einer unterworfenen Rasse gebracht habe. Er wolle Krüger nicht
 allen Tadel auferlegen wegen seiner Art Panik, welche ihn und
 seine Ratgeber bei dem Einbruch der Goldgräber 1886 be-
 fallen zu haben scheint. Sie möchten vielmehr die Ver-
 hütung gehabt haben, daß die Goldgräber im Stande seien, sich
 vollständig der Regierung zu bemächtigen und daß dann die
 Holländer genau dieselben Nachteile zu tragen haben würden, denen
 jetzt die Engländer ausgesetzt seien. Aber er tadelt Krüger deswegen,
 daß von dem Augenblicke an, wo die Konventionen angenommen
 seien, keiner englischen Behörde irgend welche Schritte gegen die-
 selben wünschenswert erschienen seien, so lange sie beobachtet seien.

„Die gegenwärtige Politik Englands ist,“ schloß Mevner, „von Selborno so deutlich dargelegt, daß ich nichts darüber zu wiederholen brauche. Ich stimme Selborns Erklärung an, daß, nachdem wir die Hand einmal an den Pflug gelegt haben, wir nicht beabsichtigen, sie wieder fortzunehmen!“ (Beifall.) Der Gegenstand wurde hierauf verlassen.

Das Bemerkenswerte in dieser Debatte ist die Haltung Lord Salisbury. Der Vorwurf der Schwäche ist ihm so oft gemacht worden, daß er das Bedürfnis empfunden zu haben scheint, sich einmal stark zu zeigen. Dem kleinen Transvaal gegenüber ist das ja nicht gefährlich. Allein, wenn man die Rede genauer betrachtet, so sind die Worte mehr laut als drohend. Es handelt sich offenbar um eine rhetorische Schauspielung. Dieser Eindruck wird bekräftigt durch die Rede Chamberlains, welche in einem Wust von mehr oder weniger allgemeinen Redensarten die überaus gemäßigste Forderung enthält: „Die Regierung von Transvaal solle im Grundsatze darauf eingehen, die Gleichstellung der beiden Rassen zu fördern.“ Man betrachte die Worte genau. Sie stoßen nur eine offene Thüre ein, denn den Grundsatze der Gleichberechtigung der weißen Rassen hat die Regierung des Transvaal längst anerkannt. Und diese Gleichstellung zu fördern, ist ja Zweck des neuen Wahlgesezes von Transvaal.

Es steht das etwas komödiantisch aus, gerade wie die patriotische Berufung auf das Land komödiantisch ist.

Die englischen Morgenblätter scheinen der gleichen Meinung zu sein, wie folgendes Telegramm aus London zeigt: „Die Morgenblätter sprechen die Hoffnung aus, die in den gestrigen Parlamentarischen Beratungen hervorgehobene große Uebereinstimmung in den Ansichten der Konservativen und Liberalen werde sehr zu einer friedlichen Regelung der Transvaalfrage beitragen, falls der in den Parlamentarischen Beratungen bekundete Wunsch, Krieg zu vermeiden, die Vurgiers dazu bringe, mit der Erörterung halber Maßregeln aufzuhören.“

Wenn die englischen Blätter recht haben — und dies hat alles für sich — so hat die große englische Parlamentsdebatte nur einen Druck auf den „Vollraad“ der Boers zum Zweck gehabt. Die Boeren sind aber Leute mit starken Nerven. —

Politische Uebersicht.

Berlin, den 29. Juli

Wenten für die Kriegsinvaliden.

Die vielfache Zuschriften an uns beweisen, ist man in den Kreisen der Kriegsinvaliden an die Ansicht, durch ein neues Gesetz für die Militärintaliden eine höhere Rente bewilligt. Dem ist aber nicht so. Der Sachverhalt ist vielmehr folgender:

Zu den Petitionen, die am regelmäßigsten beim Reichstag eingehen, gehören die der Kriegsinvaliden. Dem Drängen aller Parteien wurde im Jahre 1893 soweit nachgegeben, daß die Kriegsinvalide von monatlich 6 Mark auf 9 Mark, also pro Tag um knapp 10 Pf. erhöht wurde. Viele tausende bedürftiger Invaliden petitionierten beim Reichstag um Verringerung ihrer Lage. Ihren Petitionen trat der Reichstag bei. Die Regierungen stellten sich jedoch auf den Standpunkt, daß an eine allg. m. e. i. n. e. Erhöhung der unzureichenden Höhe nicht zu denken sei. Noch schlimmer als die eigentlichen Invaliden waren viele tausende von ehemaligen Soldaten daran, die zwar unverletzt aus den Feldzügen heimgekehrt, aber infolge der erlittenen Strapazen vorzeitig hoch und erwerbsunfähig geworden waren. Ihre Vitten um Fürsorge hatte der Reichstag wiederholt für berechtigt erklärt. Nicht so die Regierungen. Im sogenannten Jubiläumsjahre 1895 konnte nicht mehr gut über diese Anträge hinweggegangen werden. Selbst die Regierung, die für neue Rüstungen, Schiffe u. dgl. hunderte von Millionen fordert, mußte anerkennen, daß wenigstens im Fall und für die Dauer der Bedürftigkeit den ehemaligen Kriegsteilnehmern Beihilfen gewährt werden sollten. Durch Gesetz vom 22. Mai 1895 wurden deshalb Beihilfen für solche vorge schlagen, die an einem der Kriege ehrenvoll teilgenommen und sich wegen dauernder gänzlicher Erwerbsunfähigkeit in unterstützungsbedürftiger Lage befinden. Ausgeschlossen von dem Empfang solcher Beihilfen sind nach dem Gesetz Personen, welche aus Reichsmitteln gesetzliche Invalidenpensionen oder entsprechende sonstige Zuwendungen erhalten, ferner solche, welche nach ihrer Lebensführung der beachtlichsten Fürsorge als unwürdig anzusehen sind und endlich Personen, welche nicht Deutsche sind.

Das Gesetz läßt auch vom 1. April 1899 ab die Zuwendung von Zuschüssen an Witwen und Kinder der im Kriege gefallenen oder infolge des Krieges gestorbenen Militärpersonen zu, sofern und so lange der Fall eines „Bedürfnisses“ vorliegt. Der Höchstbetrag dieses jährlichen Zuschusses beträgt 120 M. Die nach den Bestimmungen des Militär-Pensionsgesetzes vom 21. Juni 1871 den Hinterbliebenen zu zahlenden gesetzlichen Bezüge, zu denen jetzt der Zuschuß in Höhe bis 120 M. tritt, beträgt: 1. für die Angehörigen von Offizieren: für die Witwen der Generale 1600, der Stabsoffiziere 1200 M., der übrigen Offiziere 900 M., für jedes Kind eines Offiziers bis zum vollendeten 17. Lebensjahre 150 M., für Doppelwitwen 225 M., 2. für die Angehörigen von Nicht-Offizieren: für die Witwen der Feldweibel 324, der Unteroffiziere 252, der Gemeinen 180 M., jedes Kind eines Angehörigen der Nicht-Offiziers-Klasse bis zum vollendeten 15. Lebensjahre 126, Doppelwitwen 180 Mark.

Nach der im „Reichs-Anzeiger“ vom Freitag den 28. Juli veröffentlichten Bekanntmachung des Kriegsministers sind die Anträge

der Witwen auf Zuschußgewährung an die Polizeiverwaltung oder an das Landrats-, Bezirks- oder Kreisamt ihres Wohnorts zu richten. Von dieser Behörde sind die Anträge in Bezug auf die Prüfung der Unterstützungsbefähigung zu begründen und an die General-Kommandos zu senden.

Auch früher bereits wegen Mangel an Mitteln abgelehnte Anträge von Kriegsinvaliden und Witwen der Hinterbliebenen können, da jetzt Mittel bewilligt sind, von neuem gestellt werden.

Dies Gesetz hat zwei erhebliche Fehler, auf deren Abstellung die sozialdemokratischen Abgeordneten im Jahre 1895 vergeblich drangen. Der eine dieser Fehler besteht in der alarmierartigen Niedrigkeit der Beihilfen. Die Beihilfe beträgt nämlich nur 120 Mark jährlich. Die Sozialdemokraten haben zur Begründung ihres Antrags, den Sold auf 300 Mark jährlich zu erhöhen, hervor, daß für einen völlig erwerbsunfähigen Menschen doch wohl eine Mark das mindeste sei, dessen er zur Lebensführung bedürftig. Ihnen traten die Konservativen unter Führung des Abg. v. Leipziger, das Centrum unter Führung des Abg. Dr. Vahem, die Stumm-Krupp-Partei durch den Abg. v. Kardorff, die antisemitische durch den Abg. Dr. Jörster, die Regierungen durch den Staatssekretär Grafen v. Posadowsky lebhaft entgegen. Den vollen Beifall der Konservativen errang die Ausführung des Grafen Posadowsky, daß mit 120 Mark jährlich vollkommen arbeitsunfähige Kriegsteilnehmer „auf dem Lande ein wenn auch sehr bescheidenes, sehr dürftiges, doch von der öffentlichen Wohltätigkeit unabhängiges Leben führen“ könnten. Es blieb bei den 120 Mark. Und auch eine in diesem Jahre sozialdemokratisch gegebene Anregung, diesen Betrag zu erhöhen, wurde von den in patriotischen Modestunden so gern sich ergebenden „Ordnungspartheien“ abgelehnt. Derselben Partein hatten einige Jahre zuvor das Einkommen des Reichsanzlers auf 100 000 M. jährlich festgesetzt, das der Staatssekretäre von 24 auf 30 000 M. erhöht und sind bereit, den Gehalt einer Familie durch indirekte Steuern mit 120 M. jährlich zu belasten — schon jetzt beträgt bekanntlich die infolge der Zölle herbeigeführte Belastung des Haushalts einer Familie, die aus 6 Köpfen besteht, 81,75 M. Eine Erhöhung des Betrags kudet also auch in der Zukunft dank der Haltung der Ordnungspartheien und der Regierungen nicht statt.

Ein zweiter erheblicher Fehler des Gesetzes vom 22. Mai 1895 bestand darin, daß durch dieses Gesetz zu wenig Mittel bereit gestellt waren, um auch nur die Beihilfen von 120 M. jährlich allen bedürftigen Kriegsteilnehmern zuwenden zu können. Die Abhilfe dieses Fehlers wurde in diesem Jahre einstimmig vom Reichstag verlangt. Die Regierung kam diesem Verlangen durch Vorlegung eines Gesetzentwurfs entgegen, der eine — allerdings wohl abermals nicht ausreichende — Erhöhung der Mittel für Beschaffung von Beihilfen vorsieht. Dieser Entwurf ist am 1. Juli d. J. Gesetz geworden und am 10. Juli publiziert.

Die Friedenskonferenz hat ausgelitten. Ihre letzte Handlung war ein Nichtthun. Sie vermochte das Protokoll dessen, was sie nicht gethan hat, nicht zu formulieren und überläßt es den Regierungen und der Nachwelt, ihre Nichtthaten zu verzeichnen. Nun — das jammervolle Ende ist würdig des jammervollen Lebens, das ein jammervolles Siechtum war und nicht einmal gefunden Spott aufkommen ließ. Wie es Dinge giebt, die unter der Kritik, so giebt es auch Dinge, die unter dem Spott sind.

Das richtigste Urteil hat Oberst Künzli gefällt, dessen Urteil aber so wahr ist, daß die eidgenössische Regierung hintennach es hat ableugnen lassen. Er habe, wird uns versichert, amtlich durchaus korrekt sich verhalten. Das heißt amtlich die Wahrheit nicht gesagt. Dafür hat er sie privatim desto deutlicher gesagt:

Der größte und dümmste Schwindel des Jahrhunderts! —

Deutsches Reich.

Von den Zuchthaus-Schreibern. „Wenn wir in all dem blutbesudelten Geheiß der Revolutionäre, in der sinnlosen Mordthat verblendeten Anarchisten und in dem internationalen Zusammenschluß vaterlandsloser Subjekte doch noch nach einem traurigen Rest menschlichen Antriebes zu ihrem Gebahren suchen wollen“ — so hebt ein neues gelbes Heft zur Zuchthausvorlage an, das den Titel führt: „Die persönliche Freiheit des Individuums und der Arbeiterschaft-Vorlage. Eine Zeitbetrachtung von E. Albrecht“ — ein Dednane, hinter dem sich ungefähr der berühmte Mordmacher Fischer nebst seinem augenblicklichen Redacteur verbergen könnte. Auf die Sudelei ernsthaft einzugehen, verlohnt sich nicht. Die persönliche Freiheit des Individuums soll natürlich nur insofern geschützt werden, als das Individuum ein Streiftreiber ist. Die persönliche Freiheit der um die Erhöhung und Veredelung des Gemeinwohlens kämpfenden Männer und Klassen sollen dagegen im — Zuchthaus geschützt werden.

Die Zuchthausvorlage ist ihre Anwälte wert; wenn aber diese Verteidiger unseres Volkes und Militärstaats gar von persönlicher Freiheit anfangen zu reden, dann wird die Komik — paralytisch. —

Dem Koalitionsrecht der Arbeiter gilt die eifrigste Fürsorge deutscher Behörden. Natürlich nicht der Erhaltung und Förderung des Koalitionsrechts, sondern seiner Einengung und Verkümmern. Da man auch nicht mittels Zuchthausgesetzes den Arbeiterkampf völlig ersiden kann, so benutzt man jede for-

mele Handhabe, um die behördliche Segnerhaft gegen den freien Gebrauch der Arbeiterrechte zu betreiben.

Wir berichteten gestern bereits von dem Verfahren der Dresdener Polizeidirektion gegen den dänischen Abgeordneten Olsen, dem sofortige Ausweisung aus dem sächsischen Staatsgebiete angedroht wurde, wenn er in einer Arbeiter-Versammlung über den Kampf der dänischen Arbeiterklasse sprechen oder auch nur sich in der Versammlung erblicken lassen würde. Die Dresdener Behörde hat das formelle Recht, jeden Ausländer, der sich nach ihrer Meinung „lästig macht“, ohne weiteres auszuweisen. Doch ist selbstverständlich dieses Ausweisungsrecht an sachliche und unparteiische Gründe gebunden. Hier nun sehen wir, daß die Behörde das ihr zustehende Recht gebraucht, indem sie das Eintreten deutscher Arbeiter für ihre vom brutalsten Unternehmerrabernut bedrängten dänischen Kameraden als etwas ungehöriges ansieht. Sie beweist damit aufs deutlichste ihre Feindschaft gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter. Sie beweist aber ferner die dringende Notwendigkeit, daß den Polizeiorganen das Recht, Ausländer nach ihren arbeiterfeindlichen Anschauungen ungastlich zu behandeln und zugleich damit die deutsche Arbeiterklasse zu beleidigen, aberkannt wird. Auch im benachbarten Bayern ahmen die liberalen Behörden die sächsische Feindschaft gegen das Koalitionsrecht eifrig nach. In Nürnberg wurde eine Versammlung mit der Tagesordnung: „Die Aussperrung der Arbeiter in Dänemark“ verboten; sie war als gewerkschaftliche nicht angemeldet worden, wurde aber von der Polizei als politische Versammlung angesehen, weil in einem Artikel der „Metallarbeiter-Zeitung“ über die dänische Aussperrung von — Massenkampf und dergleichen die Rede gewesen sei. Das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter befindet sich, wie man sieht, in guten Händen. —

Eine Kundgebung zu Gunsten der Zuchthausvorlage hat der Bund deutscher Baugewerks-Jünglinge, an dessen Spitze der Landtags-Abgeordnete Baumeister Felix Berlin steht, zu veranstalten beschlossen. Der geschäftsführende Ausschuß des Bundes richtet an die Vorstände der Bezirksverbände sowie der Verbandlungen die Aufforderung, zu diesem Zwecke Versammlungen einzuberufen und Resolutions zu Gunsten des Gesetzentwurfs zum Schutze der Arbeitswilligen zu fassen und sie dem Reichstag, dem Bundesrat und dem Reichsanwalt des Innern zu übermitteln. Die Arbeitgeberverbände für das Baugewerbe, welche bekanntlich auch außerhalb der Zwang stehende Unternehmer umfassen, schließen sich diesem Vorhaben an.

Die Herren Baumeister haben alle Veranlassung, sich erst einmal darum zu kümmern, daß sie nicht durch Verbeihaltung der völlig ungenügenden Schuttmittel gegen Bau-Unfälle zahllose Menschenleben gefährden und töten. —

Zum Fakultätspruch im Falle Kronz ziehen einige Scharfmacherblätter aus dem Innlande, daß die Beratung 2 1/2 Stunden gedauert hat, den Schluß, daß eine starke Minorität vorhanden gewesen sein muß. Dieser Schluß scheint uns vollständig hinfällig, und mindestens ebenso gerechtfertigt ist der andere, daß der Spruch mit Stimmeneinheit erfolgt ist. Die lange Zeit der Beratung würde sich vollkommen daraus erklären, daß eine Fassung gesucht werden mußte, der alle zustimmen konnten. Schon bei einer fünf- oder sechsgliedrigen Kommission ergeben sich oft lange Beratungen über Fragen rein redaktioneller Natur; wie viel mehr, wenn 40 Professoren in einer principielle wichtigen Frage die Entscheidung in angemessener Form zu Papier bringen wollen. Freilich können wir, da die Beratung geheim war, hierüber nichts wissen; aber bis uns aufrechter Beweis dafür geführt ist, werden wir keinen der Professoren der Philosophischen Fakultät einer solchen geistesniedrigen Bestimmung für fähig halten, wie die Scharfmacher sie sogar einer starken Minorität andichten wollen. Wir nehmen vielmehr zur Ehre der Professoren an, daß sie einstimmig freigesprochen haben. —

Offiziöses aus der „Geistesfreiheit“. Von Seiten der Offiziösen richtet man sich bereits darauf ein, das zu erwartende verurteilende Erkenntnis des Staatsministeriums gegen Kronz zu verteidigen und gleichzeitig den für die gebildete Welt einzig und allein maßgebenden Wahrpruch der Fakultät anzuerkennen. Der Versuch wird in einem langen Leitartikel des Hamburgischen Korrespondenten gemacht.

Im den Gieranz der Offiziösen effectvoll zu beleuchten, druden wir einfach die letzten Sätze jenes Artikels ab:

„Mit der öffentlichen agitatorischen Thätigkeit aber, mag sie auch in verhältnismäßig anständigen Formen erfolgen, wie dies bei Dr. Kronz im ganzen der Fall zu sein scheint, ist das eine andere Sache. Seine Berufschre als Gelehrter braucht er dadurch nicht verlegt zu haben, aber er kann der Regierung als Mitglied des Lehrkörpers einer staatlichen Lehranstalt wohl unerträglich vorkommen.“

Darum ist unseres Erachtens die Frage einfach die: Hat Dr. Kronz seit dem Erlaß des Privatdoctorengesezes seine Zugehörigkeit zur Socialdemokratie öffentlich und agitatorisch dokumentiert? Läßt sich das nachweisen, so kann die Fakultät von ihrem Standpunkt aus trotzdem zu einem freisprechenden Urteil kommen, denn sie beurteilt den Fall unter ihren eigenen Gesichtspunkten und mag außerdem ihre Gründe haben, der Regierung die

bild nicht in Blut gebadet wie jene; dich haben keine Freudenthränen gemekt. Und die Kissen deiner Wiege bestehen nicht aus kalten harten Leinwand, sondern aus glühenden, klopfenden Herzen. Gute Nacht. — — —

Der Mann, der solche Prosa geschrieben hat, war gewiß und wahrhaftig ein Dichter!

Und ein Mann, ein Ehrenmann, ein treuer Sohn des Volkes, ein treuer Soldat im Dienste der Weltfreiheit! Er erfüllte das Gebot, das er selbst aufgestellt hat:
Bist Du ein Mann, sei's wahrhaft!
Gieb Deine Freiheit nicht,
Und wenn man Dir die Schätze
Der Welt dafür verpricht.
Wer sie um Geld zu Markte trägt,
Fort mit dem Schutze, fort!
„Die Freiheit und der Wettsstab!“
Das sei Dein Lozungswort.

Stand ihm, dem selbstbewußten, stolzen, höchst empfindlichen Dichter, doch selbst sein Dichterruhm nicht so hoch, als die Anerkennung seiner Charakterfestigkeit und festesten Treue.

Auch für diesen Punkt findet sich unter seinen Aphorismen und Maximen ein treffendes Wort der Selbstkritik, das wert ist, hergesetzt zu werden:

„Es mag glänzendere, großartigere Leiern und Federn geben, als die meinigen sind, aber maßlosere giebt es gewiß nicht, denn niemals habe ich auch nur eine Saite meiner Leier, auch nur einen Zug meiner Feder verkauft, ich sang und schrieb, wozu mich der Gott meiner Seele trieb, der Gott meiner Seele aber ist die — Freiheit. Die Nachwelt mag von mir sagen, daß ich ein schlechter Dichter gewesen, aber sie wird auch sagen, daß ich streng sittlich gewesen bin.“

Gerabzu unsittlich erschien es ihm, als Freunde und Kampfgenossen von ihm zu paktieren und so kompromittieren begannen. Nicht mitleid ward er, mit den glühendsten Worten zu warnen davor, daß man sich mit der halben Revolution begnüge.

Wohl kunden trübende Prophezen
Dem Wolf in ihrer Schamheit an,
Es sei nun Zeit zum Hüttenbau,
Ran sei ja schon in Kanaan;

Der Tyräus der ungarischen Revolution.

Zu Petöfis 50. Todestag (31. Juli 1849).

Im zweiten messianischen Kriege erbat sich die Spartaner, wie die Sage meldet, einen Heerführer von den Athenern. Diese sandten ihnen den Lohmen und für nicht eben geistreich geltenden Schulmeister Tyräus, der aber durch die Gewalt seiner Kriegsgesänge und Marschlieder die Spartaner zu solchen Heldennut entlockte, daß sie den Sieg stets an ihre Feldzeichen feststellten. Die Ueberreste der Leier des Tyräus widerlegen die Sage in mehreren Stücken: sie stellen die geistige Bedeutung des Mannes und seine Abkunft von dorischem Stamm fest. Geschichtlich bleibt ihm der Ruhm durch seine Leier zu den Siegen der Spartaner über die Messenier ganz bedeutend beigetragen zu haben. Seitdem ist des Tyräus' Name sprichwörtlich geworden für kriegerischen Gesang und Pust.

Der ungarische Tyräus war Alexander Petöfi, der vor einem halben Jahrhundert seine Leier zur Sturmglode der Erhebung machte.

Seine Laute läßt, die Remmen all erbleichen:
Revolution, das ist mein Sturmzeichen!

Am 17. März 1848 schrieb Petöfi über die Ereignisse der vorhergehenden Tage: „Am 14. März hielt der Oppositionsklub eine Versammlung, welche nach altem Gebrauch ergebnislos auseinander ging. . . Ich war in der Versammlung nicht zugegen. An jenem Abend referierte Jolai über das Ergebnis oder besser gesagt die Ergebnislosigkeit mit großer Erbitterung und vollständiger Niederzugeschlagenheit. Als ich's hörte, wurde auch ich erbittert, aber versagte nicht.“

„Einen großen Teil der Nacht verbrachte ich wachend mit meiner Frau, meiner tapferen, begeisterten, angebeteten Frau, die immer aufmunternd vor meinen Gedanken und Plänen steht, wie vor der Krone die hochgeschwungene Fahne. Wir berieten uns, was zu tun sei. Denn so viel stand bei uns fest: wir müssen handeln, und zwar schon morgen! Vielleicht dürfte es übermorgen schon zu spät sein.“

„Logisch ist der erste Schritt der Revolution und ihre Hauptaufgabe, die Presse frei zu machen. . . das wollen wir thun! Das

überlasse ich dem Himmel und denjenigen, welche bestimmt sind, das übrige Begonnene fortzusetzen; ich habe nur den Veruf, den ersten Anstoß zu geben. Morgen müssen wir die Pressefreiheit erringen! Und wenn sie scheitert? Die Gott will! Wer kann einen schöneren Tod erwarten.“

Und so geschah's.
Vulhovszky und Jolai setzten eine Proclamation auf und die zwölf Artikel, welche von einem Ausschuß, auch Petöfi darunter, gezeichnet waren. Zur Unversität gieng, die Proclamation wird verlesen, Petöfi deklamirt sein Lied:

„Auf fürs Vaterland, ihr Brüder,“ die Marcellais der ungarischen Revolution.

Petöfi fährt fort in seiner Schilderung:

„Jetzt gehen wir zu einem Censor und lassen ihn die Proclamation und die Nationalhymne unterschreiben!“ rief einer.

„Wir gehen zu keinem Censor,“ erwiderte ich, „ich kenne keinen Censor mehr!“ —

Die beiden ersten censurfreien Drucksachen wurden zu Tausenden verbreitet und wirkten wie Pulver und Schießbaumwolle. Zehntausend Menschen strömten zusammen nach dem Rathause zu Pest. Nach kurzer Verhandlung unterschreibt der Bürgermeister im Namen der Bürgerschaft die zwölf Artikel. Dann geht's nach Ofen zwanzigtausend Mark fort.

„Seine Excellenz der Herr Statthalter gerühte blaß zu werden und zu zittern und nach einer Beratung von fünf Minuten willigte er in alles ein. Das Militär erhielt den Befehl, sich passiv zu verhalten, die Genus wurde aufgehoben, der Kerker von Kancsics (der wegen Preßsünden brummt) öffnete sich. . . .“

„Das war der 16. März. Seine Erfolge sind derartig, daß dieser Tag stets denkwürdig in der ungarischen Geschichte sein wird.“

In der Nacht des 15. März selbst schrieb Petöfi in seine Tagebuchblätter: „Heute wurde die ungarische Freiheit geboren, denn heute fiel die Fessel von der Presse. . . Oder giebt es einen Einfältigen, der glauben möchte, daß irgend eine Nation ohne eine freie Presse genannt werden könnte! Heil dir an deinem Geburtsstage, ungarische Freiheit. . . lebe lange auf Erden, lebe solange, als es einen Ungar giebt. . . Und sollte dich der Tod früher ereilen, reiß mit dir ins Grab das ganze Volk, denn es ist eine Schande ohne dich zu leben, und Ruhm, mit dir zu sterben. . .“

„Es ist späte Nacht. Gute Nacht, schöner Säugling! Du bist schöner als alle deine Geschwister in anderen Ländern, denn du hast

Mitteilung auf diesem Gebiete so lange als möglich zu verjagen. Das Staatsministerium aber wird anderer Ansicht sein und muß es logischerweise sein. —

Herr Bued, der bezahlte Agitator. Herr v. Heyl hatte gelegentlich Herrn Bued, den bekannten Generalsekretär des Centralverbandes der deutschen Industriellen, einen „bezahlten Angestellten“ genannt. Demgegenüber sagt Herr Bued:

„Der diese Hilfsarbeit zu seiner Lebensaufgabe macht, hat ein Anrecht auf Gegenleistung für seine Arbeit, gleichviel ob er sie dem Staate oder einer privaten Interessengemeinschaft leistet, und ich meine, diese Arbeit ist ebenso ehrenwert wie jede andere. Daß durch den Freiherrn v. Heyl meine Kollegen und mich ausdrücklich als „bezahlte Angestellte“ bezeichnet, will er uns unverkennbar in der öffentlichen Meinung herabsetzen; das scheint mir nicht der Ausfluß adeliger Gesinnung zu sein, wie sie einem Freiherrn wohl anstände.“

Diese unadlige Gesinnung bewahren aber die Bueds, das Unternehmertum und seine Verhältnisse täglich in den schändlichsten Formen gegen die „Agitatoren“ der Gewerkschaften, deren Bezahlung freilich so ist, daß ein Bued es mit manchem Dugend von ihnen aufnehmen.

Sächsische Justiz. Es hat lange gedauert, so lesen wir in der „Sächs. Arbeiter-Zeitung“, ehe die Chemnitzer Staatsanwaltschaft einen gangbaren Weg fand, um den in München erscheinenden „Süddeutschen Postillon“ resp. dessen Redacteur und Verleger wegen Verleumdung des Dresdner Schwurgerichts vor ein sächsisches Gericht zu citieren, denn beide waren bayerische Staatsangehörige und gehörten als solche nach bayerischem Recht vor das Münchener Schwurgericht. Und die bayerischen Referatsrechte kann auch ein sächsischer Staatsanwalt nicht ohne weiteres ignorieren. Aber die sächsischen Staatsanwälte haben durch den glänzenden Feldzug gegen den „Simplicissimus“ gelernt. Dort zog man die in Leipzig wohnenden Drucker mit zur Verantwortung, um die Zuständigkeit eines sächsischen Gerichts zu begründen — beim „Süddeutschen Postillon“ aber, wo Redacteur, Drucker und Verleger Bayern sind, hat man nunmehr noch den in Chemnitz wohnenden Buchhändler Genossen Langner und einen Kolporteur, die den „Postillon“ betrieblen haben, mit auf die Anklagebank gesetzt, so daß man nun das Blatt in Sachsen verurteilen zu können glaubt. —

Ueber weitere Verhaftungen in Augsburg wird der „Münchener Post“ von dort mitgeteilt: Am Donnerstag wurden hier vier weitere Verhaftungen aus Anlaß der vorwöchigen Tumulte vorgenommen. Heute wurde auch der Verkäufer des stromumwärtigen der Verhaftungsorts, Genosse Martz, verhaftet. Genosse Martz, ein ruhiger besonnener Mann, hat sicher nichts mit den Excessen zu thun. Dagegen hat er sich beim Bezirksamtmann über das unerbörte Vorgehen der Polizei gegen völlig harmlose und unbeteiligte Leute beschwert. Und da die Polizei jetzt ohne Wahl alle einsteckt, die ihr gerade über den Weg laufen, fiel auch Genosse Martz mit so und so vielen anderen der Verhaftungsnot zum Opfer. Es scheint demnach, daß die Polizei glaubt, den einen Mißgriff durch andere noch größere wettmachen zu müssen.

Herr Dabach läßt mir in der „Märkischen Volkszeitung“ sagen, daß nicht er die geschmackvolle Notiz geschrieben, die ich in der vorgestrigen Nummer des „Vorwärts“ abgefertigt habe. Das ist mir lieb für Herrn Dabach; an der Verwechslung war er aber selbst schuld, denn auf dem Kreuzband um das mir überhandte Zeitungsblatt mit dem Artikel stand sein Name, und einem Reichstags-Abgeordneten, namentlich mit der Vergangenheit des Herrn Dabach dürfte ich doch wohl die Urheberschaft eines solchen Artikels zutrauen. Also nichts für ungut. Bedanken muß ich mich für die Bestätigung und Ergänzung meiner Angabe. Nicht bloß haben lautholische Parteiführer socialdemokratische Unterstützung bei Stichwahlen erbeten und die Bedingungen, unter denen sie gewährt ward, angenommen, wie Moufang und so weiter, sondern auch bei Stichwahlen die lautholischen Wähler aufgefordert, für Socialdemokraten zu stimmen, wie Wasserburg und so weiter. Vorans erhellt, was ich beweisen wollte, daß unsere Macht und Bündnisfähigkeit von Leuten des Centrums öffentlich anerkannt war, lang ehe jemand an den bayerischen „Kuhhandel“ dachte. —

Sonst habe ich über diesen nichts mehr zu sagen. Wenn meiner Kritik von interessierter Seite der Vorwurf der „Ueberweisheit“ gemacht wurde, so bin ich leider nicht in der Lage, ihn zurückzugeben. Und was den Versuch des Münchener Partei-Organs angeht, zu beweisen, daß die socialistische Fraction im vorigen Landtag nicht das Jünglein der Wage gewesen sei, so ist er viel zu künstlich, um gewichtig zu erscheinen. Das Argument trifft außerdem nicht sowohl mich, als bayerische Landtags-Abgeordnete, die wiederholt das gesagt haben, was ich ihnen nur nachsagte. Außerdem wird durch die gegebenen Ziffern der Hauptpunkt positiv bekräftigt: nämlich daß die Stellung des Centrums im vorigen Landtag lange nicht so stark war wie in dem neuen.

Was der Verfasser der „Augenblicks-Kartelle“ gegen mich bemerkt, ist in der Notiz gegen Dabach schon erledigt.

Und nun mögen die bayerischen Landtagswahlen bis auf weiteres ruhen — wenigstens für mich.

An Gelegenheit, über Kompromisse und Verwandtes zu schreiben und die Bündnisfrage principiell zu behandeln, fehlt es ja nicht.

29. Juli 1890. B. Liebknecht.

Doch was sie sagen, ist erlogen, Durchs Los des Volkes widerlegt, Das in der Sonnenhitze sein Schicksal Verdurstend und verhungert trägt.

Wenn bald das Glück mit seinen Gaben Auch des Geringsen nicht verzieht, Wenn bald das Recht mit gleicher Wage Dem Reichen und dem Armen mißt, Wenn durch die Fenster aller Hütten Erkenntnis strahlt wie Sonnenchein: Nur dann vernüchten wir zu sorgen: Das Ziel ist da, jetzt haltet ein!

Wis dahin giebt es keine Rufe, Bis dahin ist das Klämpfen Pflicht, Das Leben freilich es belohnt, Vielleicht des Dampfes Rülhe nicht; Dafür drückt uns der Tod die Augen Vereinst mit weichen Küssen zu Und senket uns an Blumenstrahlen, Auf seindem Pfahl in Grabesruh.

Die Republik, der echte und gerechte Volks- und Freistaat war Petöfs Ideal und Wunsch für Ungarn. Vom Volke sollte sie geschaffen werden, nicht von einzelnen „großen Männern“. Auch das, was man nur in Ungarn erreichte, ließ er nicht gelten als das Ziel einzelner:

„Mögen unsere Minister noch so große Männer sein — und ich erkenne ihre Genie gern an — so kann ich mich doch nicht damit einverstanden erklären, daß sie allein, wie es ihre überreichen Freunde verkünden, das Vaterland gerettet haben sollten. Es wäre überaus traurig, wenn Leben und Tod einer Nation von acht Männern abhinge! Aber selbst wenn dem so wäre, dürfte man es nicht aussprechen, denn wenn dieser Glaube sich verbreitet und Wurzel fäht, würde er der Nation zum Verderben gereichen. Mein Glaube ist ein anderer; ich bekenne, was die große Revolution verkündete: „Im Staate giebt es nützliche Menschen, aber keine notwendigen.“ Jedes Zeitalter schafft seine Menschen, und desto mehr, je mehr es deren braucht.“

Darob kam es zu manchem Zwist zwischen Petöfi und den Führern der Bewegung, die vor dessen Republik um jeden

Ausland.

Paris, 28. Juli. (Fig. Bericht.) Ein Börsenstreich ist gestern anlässlich der Maßregelung des Generals de Régnier zur Ausführung gelangt. Die französische 3proz. Staatsrente ist um 70 Centimes herabgeschmetzelt und schloß ab mit 90 Centimes unter Pari (99.70). Der ganz außergewöhnliche Kurssturz ist zwar durch die allgemeine Lage des Geldmarktes begünstigt worden. In den letzten sechs Wochen ist die Rente überhaupt um etwa zwei Procent zurückgegangen, infolge des großen Kapitalbedarfes der Industrie, die natürlich eine viel verlockendere Kapitalanlage bildet als die mit bloß 3 Procent verzinsten Staatsrente. Aber der Börsenstreich der Pariser erscheint als eine politische Kundgebung der liberalen Hochfinanz gegen die „Verfolgung der Armee“ durch das republikanische Ministerium. Die Pariser benutzen unmittelbar falsche Gerüchte über den demonstrativen Rücktritt des Vicepräsidenten des oberen Kriegsrates, General Jamont, und des Mitgliedes desselben Rates, General Mervé. Und zwar wurden sie dabei durch die Unterlassung der privilegierten Maller-Körperschaft gefördert, die es absichtlich vermieden hat, die falschen Gerüchte durch eine Anfrage bei der Regierung sofort unschädlich zu machen. Die Generalstabs-Presse jubelt natürlich über den Börsenstreich, der beweisen soll, daß die Masse der kleinen Rentiers, der „kleinen Sparer“ durch die Maßregelung des Generals de Régnier aufs höchste beunruhigt ist. Die Wahrheit ist, daß die Börsenpanik das Wert der Finanzagenten der reicheren Kongregationen (Mönchsorden) ist. Der Wechsel demonstriert zu Gunsten des Säbels. —

Paris, 29. Juli. Der „Figaro“ behauptet, die von der Regierung eingeleitete Untersuchung wegen des Börsenmandverdes am vergangenen Donnerstag habe ergeben, daß ein Mitglied der Polizeipräfektur, welches in der Börse Dienst hatte, Miturheber der falschen Gerüchte gewesen sei. Die Abjurgation dieses Beamten sei bereits angeordnet.

Bath de Giam wurde gestern Abend auf Anordnung des Arztes aus dem Gefängnis nach dem Militärhospital gebracht. Es erscheint somit fraglich, ob er als Zeuge vor dem Kriegsgericht in Remes erscheinen wird.

Quedlinburg de Beaurepaire veröffentlicht im „Echo de Paris“ seine „Untersuchung“. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind in fünf Abschnitte eingeteilt: Im ersten derselben, in welchem der wahre Charakter der Campagne besprochen ist, giebt Beaurepaire an, sieben Zeugen hätten ausgesagt, der Jued der Campagne sei nicht der Beweis für die Unschuld des Drehfus, sondern der Sieg einer Seite. Im zweiten Abschnitt beschäftigt sich die Untersuchung mit den Intrigen, welche angezettelt worden seien, um einen Verurteilten zu rehabilitieren, von dem man wisse, daß er schuldig sei. Der dritte Teil handelt von dem Vorleben des Drehfus; der vierte von den übertriebenen Anstrengungen zur Verteidigung des Drehfus. Im fünften Abschnitte endlich sind Anklagen und Vermutungen wiedergegeben, die sich auf den angeblichen Verrat des Drehfus beziehen. Bei jeder dieser Gruppen führt Beaurepaire eine Anzahl Thatfachen an, zu denen eine Anzahl Zeugen ausgesagt hätten. Die Zeugen will Beaurepaire nicht nennen, ihre Namen habe er aber, wie er angiebt, hochstehenden Persönlichkeiten anvertraut. Diese will er aber auch nicht nennen. Das Ganze ist eine Lächerlichkeit, die aus Idiotische streift.

Rußland.

Rußland, Serbien und Oestreich. Aus Petersburg wird der „Intern. Korresp.“ geschrieben: Die Sprache der maßgebenden Zeitungen gegenüber der serbischen Regierung wird immer gereizter, und merkwürdigerweise bringt man immer deutlichere Angriffe gegen Oestreich in die Besprechung. So schreibt der „Svet“: Wir fühlen nicht den Verhas, die dunklen Gänge der Attentatgeschichte und des Belgrader Standgerichtes anzuführen; aber wie sind genötigt, die nebenhergehenden politischen Begleitumstände scharf im Auge zu behalten. Wir wissen, daß Milan sich den Anschein giebt, als sei er ein gehorsamer Befolger der Rathschläge, die ihm aus Wien zugehen. Nun aber giebt es dort Leute, welche die einzige Lösung der schweren inneren Krisis Oestreichs in der Ablenkung nach Außen, d. h. in einer sogenannten aktiven Balkanpolitik erblicken. Da es nun, fernerhin augenscheinlich ist, daß die jetzige Verfolgungspolitik der Belgrader Macht zum Ausbruch einer Revolution in Serbien führen wird, so ist es nicht ausgeschlossen, daß manche Leute darin den Beginn eines allgemeinen Brandes auf der Balkanhalbinsel erblicken könnten. Jedenfalls wäre es sehr wertvoll, wenn man das vom Grafen Goltzowski so oft verkündete Einvernehmen zwischen Rußland und Oestreich in allen Balkanfragen nicht nur durch Worte, sondern auch durch Thaten zu erkennen geben würde. —

Russische Selbstfreiheit. Auf Befehl des Ministers der Volkswirtschaft wurde die juristische Gesellschaft in Moskau, ein bekannter Verein hervorragender russischer Juristen und Gelehrten (u. a. zahlreiche Universitätsprofessoren) gelöst, weil die Gesellschaft einer halboffiziellen Erklärung der Moskauer „Wjedomosti“ zufolge, eine schädliche Richtung verfolgt habe, die anfänglich ihrer Beteiligung an der Putschkiste im vorigen Monat klar zum Ausdruck gelangt sei. Zu einer dem Vorstehenden der Gesellschaft Prof. Muranzew bei dieser Gelegenheit verlesenen Adresse sei nämlich der Sieg, den hervorragende russische Persönlichkeiten über die Mächtschranken und die Bevormundung der Thronwelt und der

„Preis“ offenbar nichts wissen wollten. Auch die Volksgunst erwies sich gegen ihn wettwendisch. Am 28. April schrieb Petöfi in sein Tagebuch: „Im allgemeinen beschäftigen sich jetzt gewisse Verleumder sehr viel mit mir. Die einen verbreiten die Mär, ich wäre wahnsinnig geworden, die anderen, daß man mich verhaften wolle, doch sei ich entflohen. Nicht wahr, ihr hättet es gern, wenn dem so wäre? Aus dem Verräthwerden wird nichts, das kom ich auch versichern. Das könnte nur in dem Fall eintreffen, wenn die ganze Welt ehrlich würde, dann hätte ich niemand zu bekämpfen — und ich muß immer, bis zu meinem Tode, Kampf und Krieg haben, und ich befehle nur die Säulen.“

Was den zweiten Punkt betrifft, so können wohl solche trübselige Zeiten kommen, daß man sich einsperret, aber ihr werdet es nie hören, daß ich entflohen sei, selbst wenn ein seit einem Jahre errichtetes Schloß mir zuwinke, zu entfliehen. Ich fürchte mich nur vor einem, nicht vor dem sterker, vor dem Tod, vor meinem Rut. . . . Das ist's, was ich nicht zu verlegen wage, dem ich blindlings gehorche — dieser ruft nie: „zurück“, sondern stets: „vornwärts“.

So ist's bewandt mit Petöfs „Verräthheit“! Der interessante Lombroso sperrt ja auch ihn mit in sein Jernhaus der Genies, in welchem freilich auch Luther und anderer angeblich sitzen sollen! Genoiß kommen einem solchen Menschen, der seinen Ruf in faustischem Drang „keinen Schmerzen verhäufeln“, sondern alles, was der ganzen Menschheit zugeteilt ist in Freud und Leid“, mit erfahren, gehen und leiden, der ihr Wohl und Weh auf seinen Ruf haufen“ und so „sein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern“ will. — wohl mögen einem solchen Manne Momente, ja Stunden der Ueberreizung und Abspannung kommen! Und Lessings alter Galotti hat ja auch recht: „Wer über gewissen Dingen den Verstand nicht verliert (natürlich nur für Augenblicke die Zügel verliert) hat keinen zu verlieren!“

Den Sicherheitskommissionären und Sachgängern mag Petöfs Sturm und Drang freilich oft unverständlich und unheimlich gewesen sein. Das Wunder, daß es in ihm lodete! Während die Führer mit Gabsburg handelten und schliefen, hatte er nicht nur die Republik nicht aufgegeben, sondern träumte bereits von einer „Schlacht am Birkenbaum“, in der die Selbstfreiheit gewonnen werden sollte, einer Schlacht, in der er stiegend zu fallen sich als schönstes Todeslos wünschte!

Routine wiederholt davongetragen verherlicht worden. Selbst einem verdienten und hervorragenden Gelehrten ist in Rußland ein noch so harmloses offenes Wort nicht gestattet!

Asien.

Goldwährung in Indien. Aus London wird berichtet: Der Staatssekretär für Indien Lord Hamilton hat den Vizekönig von Indien benachrichtigt, daß die Regierung sich entschieden habe, nach dem im indischen Reichliche empfohlenen Grundrissen zu handeln, sie habe deshalb beschlossen, die Einführung der Münzen aufrechtzuerhalten, und ordne Schritte an, daß der Sovereign zum gesetzlichen Zahlungsmittel gemacht und der Wechselkurs auf 15 Ru-pien festgesetzt werde.

Partei-Nachrichten.

Politisches, Gerichtliches usw.

— **Nachwehen von der Waisfeier.** Die Genossen Schmidt und Gauff in Landsberg waren gelegentlich der Waisfeier der Aufforderung der Beamten, den Wald zu verlassen, nicht nachgekommen und hatten sich, als sie gewaltsam entfernt werden sollten, an den Bäumen festgehalten. Sie hatten sich deshalb am Montag vor der Ferien-Strassammer wegen Widerstandes und Uebertretung des Feld- und Waldgesetzes zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte 8 Monate für den Widerstand und 10 M. für die Uebertretung, indem er ausführte, daß derartige Ausschreitungen einzelner sich leicht auf die ganze Volksmenge übertragen und Landfriedensbruch, ja sogar Aufruhr im Gefolge haben könnten. Der Verteidiger beantragte das niedrigste Strafmaß von 1 M., indem er unter Beweis stellte, daß das Vorgehen der Beamten (eines Försters, eines Gendarmen und eines Polizeibeamten), namentlich am Abend, als die Ausflügler auf dem Bahnhof zu Loppow auf den Zug warteten, auch von Angehörigen anderer Parteien mißfällig bemerkt worden sei und berief sich hierbei auf das Zeugnis eines höheren Landdsberger Gerichtsbeamten, der zufällig Augenzeuge jener Vorgänge gewesen ist. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß es sowohl für die überwachenden Beamten, die lediglich ihre Pflicht erfüllten, als auch für die Ausflügler, denen Ausnahmebeschränkungen auferlegt würden, schwierig sei, die Grenze innezuhalten. In Berücksichtigung dieses Umstandes lautete das Urteil wegen des Widerstandes auf je — eine Woche Gefängnis und wegen der Uebertretung auf je 10 M. Geldstrafe bezw. 2 Tage Haft.

— **Genosse Schulz,** Redacteur der „Zähringer Tribüne“ in Erfurt, der gegenwärtig eine neunmonatliche Gefängnisstrafe verbüßt, hat Ordre zu einer achtwöchentlichen militärischen Uebung erhalten. Bis jetzt ist aber die Entscheidung, ob Staatsanwalt oder Militärbehörde den Vorrang hat, noch nicht gefallen und ist es deshalb fraglich, ob die Strafsitz durch die Uebung unterbrochen wird. Es erscheint übrigens fraglich, ob Schulz die Unterbrechung der Strafsitz herbeiwünscht, mußte er doch in diesem Falle die Zeit eben nachbrummen.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Zur Lohnbewegung der Steinarbeiter Berlin und Umgegend. In den letzten Tagen veröffentlichte die Berliner Steinmetz-Innungsmeister in bürgerlichen Zeitungen eine Erklärung, worin sie die Steinmetzen von Berlin sowie die Steinmetzen und Steinbrecher von Wanzlau und Umgegend beschuldigen, den Streik frivoler Weise vom Laune getrieben und die bestehenden Vereinbarungen des Tarifs nicht gehalten zu haben.

Hierzu ist zu bemerken, daß die in Wanzlau und Umgegend im allgemeinen, sowie in Berlin in der Hauptsache in Frage kommenden Meister ein und dieselben sind.

In Wanzlau und Umgegend besteht ein von beiden Seiten anerkannter Tarif, bis 1. März 1900 gültig. Die Meister beschuldigen diesen Tarif in verschiedenen Punkten zu durchbrechen. Eine Entzignung dieser die fröhlichen Punkte, von den Steinmetzen angebahnt, scheiterte an dem hartnäckigen Verhalten der Meister und wurde, da die Steinmetzen sich ihr Recht, welches sie schwarz auf weiß haben, nicht nehmen ließen, am 13. Juli die Arbeit im Wanzlauer Distrikt niedergelegt.

Da nun für die Berliner Steinmetzen dieselben Meister in Frage kommen, erklärten die Steinmetzen es als Ehrenpflicht, sich mit ihren Kollegen in Wanzlau solidarisch zu erklären und wurde in Berlin am 24. d. M. die Arbeit niedergelegt. Den Steinmetzen Berlin kann Wortbruch erst recht nicht vorgeworfen werden, denn hier liegen die Dinge so:

Hier trat der Tarif laut Unterschrift am 1. März 1896 in Kraft und sollte von da 2 Jahre, bis Ende Februar 1898 Gültigkeit haben. Die 1898 geführten Tarifverhandlungen haben zu keinem endgültigen Resultat geführt, vielmehr unsere Forderungen, allgemeiner Tagelohn, Mindestlohn 70 Pfennig pro Stunde, achtstündige Arbeitszeit wurden zurückgewiesen mit der Begründung, die Zeiten wären zu schlecht. Auch kann von Tarifbruch nicht die Rede sein, da die Innung, welche den Tarif unterzeichnet hat, sich im Oktober 1897 auflöste und mit der jetzt neu gebildeten Innung überhaupt noch keinerlei schriftliche Abmachungen getroffen sind.

Infolgedessen haben die Steinmetzen Berlin die im Frühjahr 1898 zurückgestellte Forderung von Ruem aufgestellt, selbige wurde von den Meistern rundweg abgelehnt mit der Erklärung, im Januar 1900 mit uns darüber verhandeln zu wollen, also zu einer Zeit, wo

Das eine ward ihm zu teil, daß er seine Freiheits-, Volks- und Vaterlandsliebe mit dem Tod befestigen durfte; — aber nicht beim Sieg der Revolution, sondern bei ihrer Erdrosselung durch Gabsburg, Raizen und Kroatien im trauten Verein mit den zu Hilfe gerufenen Kosaken des Moskowiters.

Lange Zeit war man ungewiß über Petöfs letztes Ende. Noch vor 15 Jahren etwa lief das schredenerregende Gerücht um, er stürbe langsam in Rußlands Verbrecher-Vergerwerken hin. Glücklicherweise stellte sich heraus, daß damals nur ein lächerlicher Lump mit der Züge, Petöfi gesehen zu haben in Kara oder an einem ähnlichen Ort, wo der „weiche Jar“ die Freunde der Selbstfreiheit aufzuheben liebt, bessere Bettelgeschäfte zu machen gedachte und auch machte. Ein Stein fiel den Freunden des Dichters und der Selbstfreiheit vom Herzen, als das Schredliche als unwahr erkannt wurde.

Lange war man in Ungewißheit. Man mußte bloß, daß er in der Schlacht bei Schäßburg am 31. Juli 1849 mitfocht, und nach ihr nicht mehr gesehen wurde. Jede Spur fehlt seitdem, aber sorgfältige Feststellungen lassen es außer Zweifel, daß er in jener, für die Ungarn verderblichen Schlacht den Tod gefunden hat, und, unerkannt, mit den anderen Toten im Massengrab begraben ward.

Es war ihm also vergönnt, für die Freiheit seines Landes und, seinem Sinne und Willen nach, auch für die Selbstfreiheit zu fallen, ein jugendlicher Schicksal der Revolution, im Alter von 26 Jahren!

Er lebte, dachtete, kämpfte und starb nicht vergebens. In der Zeit unserer schabigen und brutalen Reaktion sind uns heutigen keine tröstlicher Balsam! Und heute wieder flattert allerwärts in Nord und Süd, in Ost und West, das Banner der Selbstfreiheit, — auch in Petöfs eigenem Vaterlande!

Und er selbst ist der Unsterblichen einer, deren Bild aufgestellt ist in der Hofballa, welche die freiheldkämpferigen Proletarier aller Länder den edlen Vorkämpfern für die Selbstfreiheit in ihren Herzen eröffnet haben!

Ich schließe mit einer Maxime Petöfs, die mir so recht auf den Socialismus zu passen scheint: „Wird irgend ein Gedanke europäisch-völkisch, so kann man eher die Welt vernichten, als aus ihr jenen Gedanken austreten.“ Spartacus.

durch Witterungsverhältnisse die Arbeiten sozusagen ruhen. Darauf konnten sich die Arbeiter natürlich nicht einlassen und traten deshalb in den Ausstand.

Die Berliner Konditorgehilfen stehen seit einigen Wochen in einer lebhaften Bewegung zur Errichtung eines eigenen Stellennachweises. Das Agenturnachweise hat so bedrohliche Dimensionen angenommen, und die Arbeitsnachweise der organisierten Arbeitgeber sind so belanglos, daß endlich einmal, wenigstens in dieser Frage, die Gehilfenschaft resp. die bestehenden Vereine, eine Einigung eingegangen sind und im vorigen Monat in stark besuchter Versammlung die Errichtung eines eigenen Nachweises beschloß. Die Antworten der Arbeitgeber auf eine diesbezügliche Eingabe lagen in einer am 27. d. M. abgehaltenen Versammlung vor. Die von der Einsicht dieser Herren nicht anders zu erwarten, verhielten sich der Verband der selbständigen Konditoren und die beiden Vätervereinigungen ablehnend — nur zwei Arbeitgeber unter tausend hatten zustimmend geantwortet. Die Versammlung, welche gut besucht und entschlossen war, trotzdem ihr Vorhaben auszuführen, nahm folgende Resolution an:

Die am 27. Juli 1899 in der Ressource tagende Konditoren-Versammlung nimmt von dem ablehnenden Beschlusse der Arbeitgeber-Versammlung betreffs Errichtung eines Arbeitsnachweises Kenntnis und bedauert, daß selbst eine so beschreibende und notwendige Forderung keinerlei Entgegenkommen findet. Die Gehilfenschaft ersieht daraus, daß sie zu derartigen Verbesserungen ihrer Arbeits-Verhältnisse auf keinerlei Einwirkung der Arbeitgeber-Versammlung rechnen kann und schon aus diesem Grunde auf die Einigkeit in ihren eigenen Reihen angewiesen ist. Die Versammlung hat den Beschluß aufrecht, daß ein eigener Arbeitsnachweis besetzt und macht es jedem Kollegen zur Pflicht, mit allen Kräften zur schnellsten Verwirklichung des Unternehmens beizutragen, und beauftragt die Kommission, spätestens nach vier Wochen Bericht über ihre weitere Thätigkeit zu erstatten.

Schließlich wurde ein Regulativ für das zu errichtende Bureau angenommen.

Vom Rixdorfer Gewerkschaftskartell sind als 2. Rate 50 M. nach Dänemark geschickt, darunter vom Verband der Textilarbeiter Deutschlands, Jahrbücher Rixdorf, 15 M. Vom Verband der Zimmerer Deutschlands, Jahrbücher Rixdorf, 10 M. Vom Verband der Bäcker Deutschlands, Jahrbücher Rixdorf, 4 M. Weitere Beiträge nimmt entgegen A. Rixdorf, Steinweg-Str. 25, S. II.

Deutsches Reich.

Achtung, Lithographen und Steindrucker! Vor Bezug nach Frankreich muß gewarnt werden. In Paris sowohl wie in den Provinzen drohen größere Streiks auszubrechen. Die Ursache hierzu ist die Einführung des neuen Unfallversicherungs-Gesetzes für die Arbeiter. Die Versicherungskosten sollen von den Prinzipalen bezahlt werden, was diese nicht wollen. Die Prinzipale wollen die Versicherungsstellen auf die Arbeiter abwälzen, indem sie den Tagelohn kürzen. Unsere französischen Kollegen haben sich entschieden gegen jede Verschlechterung ausgesprochen.

Arbeitersekretariat. Eine zu Hellhammer (Schlesien) tagende Gewerkschaftskartellversammlung beschloß, vom 1. Oktober ab ein Arbeitersekretariat zu errichten und Herrn E. Rixdorf das Amt als Arbeitersekretär zu übertragen.

Eine höhnische Miene machen und Auspucken kostet 20 Mark. Wenn es während eines Streiks von einem Streikenden geschieht und ein auf der anderen Seite der Straße vor einem Bau stehender Bautechniker sich dadurch beleidigt fühlt! Der Maurer Wulff in Lehe wurde von dem dortigen Schöffengericht wegen Begehung des genannten angeblichen Delikts zu obiger Strafe verurteilt, obgleich es an jedem objektiven Beweise dafür fehlte, daß Wulff den Zeugen, den Bautechniker, beleidigt hat.

Braucht man neues Material zur Zuchtbandvorlage? In Halle sind, wie schon gemeldet, seit Wochen die Maurer ausständig. Vor wenigen Tagen bemerkten mehrere Streikende zwei Polizisten in Maurerkleidung. Die Verkleidung war ziemlich geschickt nachgemacht, sogar die Knopfprägung fehlten nicht, und in der Seiten-tasche des Modos steckte das eingeschlagene Prüßbüch; der eine trug ein Päckchen unter dem Arm. Die Polizisten flammerten in den Morgenstunden in den Straßen umher und schielten sich in der Nähe der Neubauten auf. Zu welchem Zweck wohl? Die Kommission der Maurer eilte zum Polizei-Inspektor und beschwerte sich über diese Spitzel. Dieser hat die Sache untersucht und den einen der Polizisten auch ausfindig gemacht.

Was hatten die Polizisten — wir wiederholen die Frage — in dieser Verkleidung zu schaffen. Wollten sie von den Streikposten angesprochen sein und Material für die Zuchtbandvorlage erhalten? —

Der Jenaer Zimmererstreik, der bereits acht Wochen dauert, droht zu einem allgemeinen Ausstand aller Bauhandwerker sich anzuschließen. Die Maurer haben beschlossen, keinerlei Zimmererarbeit von Streikbrechern zu verrichten, mit Streikbrechern überhaupt nicht zusammen zu arbeiten. Kejnlich wollen die übrigen Bauarbeiter vorgehen.

Wegen Streikvergehen wurde vom Landgericht in Dresden der Maurer Gruner zu 10 Wochen Gefängnis verurteilt. G. betätigte sich in Dresden am Maurerstreik und war vom Streik-Komitee mit der Kontrolle von Bauten beauftragt. Er kam auf einen Bau, an welchem am Eingang ein Schild angebracht war mit der Aufschrift, daß Anbesugten der Eintritt verboten ist. Gruner sah das Schild nicht und ging hinein, wurde aber vom Polier sofort in barschem Tone weggejagt. Als er nicht sofort ging, wurde er vom Polier und einem Maurer hinausgeworfen. Auf der Straße schimpfte G. in der Erregung auf den Polier. Wegen dieses Vorganges wurde G. nun wegen Hausfriedensbruch und Verleumdung zu der genannten hohen Strafe verurteilt, trotzdem er bis jetzt völlig unbescholten war. Das ist schon das dritte gerichtliche Opfer des Dresdener Maurerstreiks.

Der gegenwärtige Stand des Leipziger Formnerstreiks. Die Zahl der noch am Orte befindlichen Streikenden ist von 530 auf 450 zurückgegangen; 80 Ausständige sind abgereist. Als Arbeitswillige haben sich vier Mann gefunden. Wegen Streikpostenfurchen sind eine Anzahl Formner vor die Staatsanwaltschaft geladen worden, obwohl kürzlich das Gericht in dem ersten Wiedersehen Halle erkannte, daß das Passieren der Straße in der Nähe der Fabrik allein noch keine Verletzung der amtshauptmannschaftlichen Verordnung sei. Der Mangel an Holz macht sich in den Fabriken je länger je mehr geltend. Einige Fabriken haben den Betrieb so gut wie ganz eingestellt, andere haben die Arbeitszeit ganz bedeutend einschränken müssen. Der von auswärts kommende Holz ist fast nur solcher, der auch in ruhigen Zeiten in auswärtigen Giebereien hergestellt wurde. Immerhin läßt sich das Ende des Streiks noch nicht absehen, die Ausständigen müssen aushalten, bis daß der Staatsim der Unternehmer gebrochen wird. In den meisten auswärtigen Betrieben werden die Leipziger Modelle zurückgegeben. In Rümmlitz waren die Formner der Gieberei von Richard Franz ausgesperrt. Die Sperre ist aber bald wieder aufgehoben worden. Die Firma verpflichtet sich, vor Beendigung des Leipziger Formnerstreiks keine Arbeit aus dem Streikgebiet machen zu lassen, sowie sämtliche Arbeiter wieder einzustellen. Die Arbeit ist daher wieder aufgenommen worden.

Stuttgart, 29. Juli. (Privat-Depesche des „Vortwärts“.) Der Streik der Möbelarbeiter ist siegreich beendet; in der Hauswirtschaft von Schumacher dauert der Streik fort.

Ausland.

Der dritte finnische Arbeiterkongress findet zur Zeit in Abo in Finnland statt. Hjalmar Branting ist als Vertreter Schwedens anwesend. Nachwärtigens hat man sogar seine feierliche Begrüßung zugelassen, obwohl seiner Zeit z. B. General Booth Finnlands Grenzen nicht überfahren durfte. Es passierte Branting sogar, daß Polizisten vor ihm Hornen machten! Der Kongress soll über die Bildung einer politischen

Arbeiterpartei beschließen. Außerdem aber noch etwa 50 Fragen behandelt werden, darunter die „Stimmrechtsfrage, Normalarbeitszeit, Löhne im Staats- und Kommunaldienst, Bildung einer Streikliste, Organisation der arbeitenden Frauen, Arbeiterwohnungsfrage, kommunale Stimmrechtsfrage, Organisation der kleinen Gewerbetreibenden, Regelung der Arbeitszeit der Landarbeiter.“ Die Beratungen beginnen morgen.

Aus der Frauenbewegung.

Arbeiterinnen Berlins, wahret eure Rechte.

Die Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung zum Schutze der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter, betreffend: Dauer der Arbeitszeit, Kündigung und Entlassung, Ausstellung von Zeugnissen, Strafgehalte, Hygienische und Schutzmaßregeln, ungesunde Arbeitsräume, Ankleide- und Waschvorrichtungen und getrennte Aborte werden vielfach seitens der Unternehmer nicht beachtet und die Rechte der Arbeiterinnen gekürzt.

Nachstehende Personen sind bereit, wahrheitsgetreue Beschwörungen unentgeltlich entgegen zu nehmen und sie den zuständigen Behörden, den Fabrikinspektoren zu übermitteln.

Da die Namen der Beschwerdeführer den Behörden nicht genannt, sondern streng geheim gehalten werden, so ersucht man die sich beschwerenden Arbeiterinnen weder Unannehmlichkeiten noch irgend welcher Art.

Hilf. Baader, Straußbergerstr. 28, v. IV. Frau Wausche, Poststraße 47, St. II. Hilf. Haase, Alexanderstr. 15, v. IV. Frau Jung, Gräfrich, 2. Hof I. Frau Luy, Puttkamerstr. 7, Keller. Jeden Mittwochabend 7-9 Uhr.

Frau Kesch, Lyonerstr. 3, Unter Aufg. IV. Frau Tief, Blumenstr. 63, I rechts. Frau Schneider, Hochstr. 29, I. Frau Sprung, Mariannen-Platz 7, Hof III. Jeden Mittwochabend 7-9 Uhr.

Rud. Willarg, Gewerkschaftsbureau, Ammenstr. 16, I. Alle Wochentage von 9-1 und 6-8 Uhr.

„Häckerinnen werden gesucht“, liest man jetzt auffallend oft in den Arbeitsmärkten, so oft, daß es scheint, als sei dieser Beruf noch nicht überflüssig. Thatsächlich drängen sich auch wenig Frauen nach der industriellen Häckerei, obgleich die Arbeit wohl jedem weiblichen Wesen geläufig ist. Der Grund dafür liegt in der geradezu stanbalösen Bezahlung der Häckelarbeiter. Der Verdienst rechnet nur nach Pfennigen und selbst bei angestrengtester Arbeit kann man höchstens auf 20 bis 30 Pf. pro Tag kommen. In einer hiesigen Fabrik, die derartige Sachen verfertigt, wurden einer Arbeiterin kleine Probefesternchen für zusammengesezte Dedern übergeben. Für das Gros, also für 144 Stüd der ca. 5 Centimeter im Durchmesser haltenden Sternchen bot man der betreffenden — eine Mark. Nicht wie zwei Dutzend bringt man von den Dingen am Tage kaum fertig, muß auch hieran noch von früh bis spät „hiebeln“, da seines Gans zur Verwendung kommt und hat also so den immensen Verdienst von 16 Pfennigen pro Tag. Die anderen Muster werden nicht besser bezahlt. Die Häckerei, soweit sich Arbeiterinnen dafür finden, wird fast durchweg von — „Damen“ — fertiggestellt. Offiziers- und Beamtenfrauen, überhaupt Frauen, die auf Geldverdienen sehen müssen, das aber nicht öffentlich thun wollen, verderben sich Hände und Augen daran. Auch viele Kinder sind in dieser famosen Branche thätig. Der vernünftige Mensch weiß eigentlich nicht, was er mehr bewundern soll, die Unverschämtheit der Arbeitgeber, die ihren Leuten solche Preise zu bieten wagen, oder die himmlische Geduld der Arbeiterinnen, die sich in dieser Weise ausbeuten lassen.

Der nächste Auszug des Frauen- und Mädchen-Bildungsvereins Rixdorfs findet am Sonntag, den 13. August, nach Schmargendorf, Sandhau, statt. Abfahrt punkt 12 Uhr Bahnhof Hermannstraße.

Der erste sozialistische Frankenkongress in Belgien wurde diese Woche in Charleroi abgehalten. Der Kongress war sehr zahlreich besucht. Nach langen, interessanten Debatten über die Lage der Arbeiterinnen und der Frauen überhaupt wurden nachstehende Forderungen aufgestellt: 1. Vereinfachung des aktiven und passiven Wahlrechts an die Arbeiterinnen bei den Wahlen in die Industrie- und Arbeitsräte und in die gewerblichen Schiedsgerichte. 2. Ernennung von weiblichen Gewerbe-Inspektoren, denen die Inspektion von Werkstätten, in denen nur Arbeiterinnen beschäftigt sind, ausschließlich vorbehalten sein soll. (Gegenwärtig giebt es in Belgien nur eine Gewerbe-Inspektorin.) Weiter wurde nach kurzer Debatte beschlossen, daß bei Lohnkämpfen stets der Grundtag gelten solle: Für gleiche Arbeit gleichen Lohn. Außerdem wurden zahlreiche Fragen der Organisation, Agitation u. diskutiert.

Aus der Pariser Bevölkerungstafel. Mehr als ein Viertel der über zwanzig Jahre alten Bevölkerung von Paris ist unverheiratet. Man heiratet meist in reiferen Jahren und die Anzahl der Scheidungen in Paris ist, verglichen mit denen der übrigen Bezirke Frankreichs, viermal so groß. Die Geburtsziffern sind besonders niedrige: im vornehmsten Viertel von Paris kommen 13 Geburten auf 1000 Einwohner, während im ärmsten 31 auf 1000 gezählt werden.

Unternehmer-Verbände.

Entbehrungslöhne. Aus Bochum wird unterm 29. Juli berichtet: In der heutigen Verwaltungsratsitzung des Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation wurde die Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr auf 10 1/2 Proz. festgesetzt. Der Bruttoüberschuß beträgt 6 1/2 Millionen Mark. In Abzügen werden 2 Millionen, zur Verwendung an die Voreinstellung und die Pensionenliste 300 000 Mark vorgeschlagen. — Die Aktiengesellschaft der Porzellanfabrik Königszell (vormals Rappilber) giebt im laufenden Etatsjahr ihren Aktionären eine 14prozentige Dividende.

Versammlungen.

Der Centralverband der Zimmerer, Filiale Berlin, hielt am Sonntag in den Arminalhallen seine Generalversammlung ab. Die Vierteljahres-Abrechnung ergab für den öffentlichen Fonds eine Einnahme von 4131,05 M., dazu der Bestand vom letzten Quartal in Höhe von 7126,38 M., und eine Ausgabe von 1989 M., wonach ein Bestand von 9268,43 M. verbleibt. Die Lokalfiliale hat inf. des Bestandes von 1167,82 M. eine Einnahme von 3200,07 M. und eine Ausgabe von 3557,81 M. zu verzeichnen. Bleibt ein Bestand von 1703,06 M. Nach dem Bericht der Revisoren, die die Abrechnung in peinlichster Ordnung befanden, legte der Kassierer Nicker sein Amt wegen Ueberlastung nieder. Zur Neuwahl plaidierten Gruse und andere dafür, diese Kassengeschäfte mit ins Bureau zu verlegen, und Knäpper als zweite Person ständig ins Bureau zu delegieren, da vom Bureau aus auch die Agitation zu betreiben ist. Es wird in diesem Sinne beschlossen. Rube giebt alsdann einen kurzen Situationsbericht über den Stand der Unterhandlungen mit den Unternehmern. Wie bekannt, wollen dieselben nicht vor dem Gewerbegericht, sondern direkt unterhandeln. Bis jetzt ist es noch nicht dazu gekommen, mit der Kommission der Unternehmer zu verhandeln, angeblich weil diese mit Arbeiten, hauptsächlich durch die Kommission der Maurer veranlaßt, ungenügend überbürdet ist. Es ist und jedoch ausgegeben worden, eine aus 9 Personen bestehende Kommission zu stellen. Mit den Lokalfilialen ist man dahingehend einig geworden, daß der Mitgliederzahl entsprechend, jene vier und die Centralisten fünf Personen wählen, dann aber ungeachtet von der einen Seite fünf, von der anderen vier Erghymänner gestellt werden. Die Versammlung erklärt sich hiermit einverstanden und werden zu der schon aus drei Personen bestehenden Kommission, gebildet durch Rube, Knäpper und Freitag, noch Nicker und Schröder hinzugeführt und Lappert, Weiß, Fischer und Stenke, wie als Erghymänner aufgestellt. Nachdem mehrere kleinere be-

russische Angelegenheiten geordnet, schließt der Vorsitzende mit einem Hoch auf den Centralverband der Zimmerer Deutschlands die Versammlung.

In der Mitgliederversammlung des Verbaues der Tapezierer, Filiale „Süd“, sprach Paul Jahn über das Thema „Störer: Der Einzige und sein Eigentum“. Die Anwesenden folgten dem Vortrage mit großem Interesse. Nach kurzer Diskussion berichtete L. Schmidt über die auf einem Neubau in Wilmersdorf entstandenen Differenzen. Das Vorgehen der in Frage stehenden Kollegen sei insofern zu verurteilen, als diese sich nicht veranlaßt sahen, der Agitationskommission von ihren miserablen Einküdfreien, sowie ihrem Vorgehen, das schließlich mit einer Arbeitsentstellung endete, Mitteilung zu machen, und so ein planmäßiges Vorgehen gegen den Unternehmer selbst vorstellten. Von allen weiteren Rednern wurde die Interesslosigkeit der Berufsgenossigen verurteilt. Obgleich die sociale Lage der Tapezierer eine äußerst mißliche sei, könnten viele von ihnen den Künstlerdünkel doch nicht aufgeben. Holzmann forderte die Anwesenden auf, die Ausgesperrten in Dänemark durch materielle Opfer zu unterstützen, damit eine eventl. Niederlage der Ausgesperrten unmöglich werde, eine solche würde auch die Unternehmer in anderen Ländern zu brutaler Willkür gegen die Arbeiter anreizen.

Die Tap-er (Nord) hielten in voriger Woche ihre Quartalsversammlung ab. Nach einem Vortrag Sassenbach über den Generalkongress gab der Vorsitzende seinen Bericht. Es fanden im letzten Quartal fünf Mitglieder- und eine kombinierte Versammlung statt. Die Mitgliederzahl betrug in den Versammlungen durchschnittlich 51 Personen. Die Entnahme von Büchern der Bibliothek betrug 75 Bände. Darauf gab der Kassierer den Kassierbericht. Demnach waren Einnahmen vom Quartal 335,40 M., ab die Hälfte nach Hamburg = 177,70 M. Ausgaben 118,30 M. Es bleibt ein Bestand von 335,68 M. vom vorigen Quartal. Einnahme vom Arbeitsnachweis 7,50 M. Die örtliche Einnahme 177,70 M. Summa 520,88 M., ab die Ausgaben 118,30 M., 402,58 M. ab 3 Proz. Manko des Kassierers = 5,33 M., bleibt Bestand 397,25 M. Dem Kassierer wird Decharge erteilt. Unter Verschiedenem teilt Bünnike mit, daß es Pflicht eines jeden Kollegen wäre, zwei Streikmarken a 30 Pf. zu haben.

Friedrichsfelde. Ueber das Ergebnis des Tuberkulose-Kongresses referierte am 20. Juli im hiesigen sozialdemokratischen Wahlverein Dr. Wehl. Auf die Verhandlungen dieses Kongresses, näher eingehend, zeigte Redner an der Hand eines reichen Materials, daß vorzugsweise in den unteren Volkschichten die Lungenschwindsucht grassiert, und diese Krankheitserscheinung daher mit Recht als „Proletariatskrankheit“ bezeichnet werde. Die übermäßige Ausbeutung der arbeitenden Klassen, noch dazu in Arbeitsräumen, in denen oft jede Fürsorge auf hygienischem Gebiete fehlt; die mangelhafte Ernährungsweise sowie die primitiven Wohnverhältnisse der unteren Stände lassen dies Gland begreiflich erscheinen. Durch Hebung der sozialen Lage der Arbeiter, ferner durch strenge Unteruchung der Lebens- wie Gesundheitsmittel, könne dieser mörderischen Krankheit wenigstens zum Teil Einhalt gethan werden. Der Mangel an Lungen-Heilstätten mache sich bedenklich fühlbar; es sei nichts Selteneres, daß Ausnahmefälle 18-20 Wochen warten müssen, ehe sie in einer Heilstätte Unterschlupf finden und dann die Anstalt vorzeitig verlassen müssen. Es sei festgesetzt, daß durch diesen Uebelstand rund 40 Proz. der Kranken die Heilanstalt am Grabensee aufgeben, ohne auch nur einigermaßen hergestellt zu sein. Auf diesem Gebiete bleibt somit noch viel zu thun übrig; anstatt ungeheure Summen für den Militarismus zu verwenden, sollte man für arme Lungenkranke, deren es in Berlin allein annähernd 50 000 giebt, Heilstätten errichten. Redner verurteilt ferner das Verhalten der Arbeitervertreter anlässlich des Tuberkulose-Kongresses aufs schärfste und meint, diese hätten besser gelhan, den Mund an der richtigen Stelle aufzuthun, als in Grad und weicher Binde zum „Kuchenessen“ ins Reichstanzler-Palais zu gehen. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In der Diskussion, die sich recht umfangreich gefaltete, kritisierten zwei Redner in scharfer Weise die Verhältnisse am Grabensee. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten machte der Vorsitzende noch auf die bekannten Vorgänge in der Rißfeldorfer Brauerei aufmerksam.

Böpenick. Am Montag, den 24. d. M. tagte hier im Lokale von Scher eine öffentliche Volksversammlung als Einleitung der Agitation für die künftigen Stadtverordneten-Wahlen. Der Referent Genosse Wagner fand für seinen Vortrag über: „Das elendeste aller Wahlsysteme“ reichen Beifall. In der Diskussion wurde besonders die Handhabung des Schul-, Steuer- und Armenwesens vom Genossen Räder kritisiert. Ein anderer Redner kennzeichnete das Verhalten des „Stöpenicker Dampfboots“ bei den letzten Stadtverordneten-Wahlen und die Vorkommnisse bei derselben.

Lezte Nachrichten und Depeschen.

Kiel, 29. Juli. (B. L. W.) Die Leichen der drei ertrunkenen Matrosen wurden geborgen und nach dem Friedrichsdorfer Lazareth geschafft.

Frankfurt a. M., 29. Juli. (B. G.) Die Frankfurter Ztg. meldet aus dem Haag: Die Friedenskonferenz ist heute nachmittags geschlossen worden. Kurz vor 3 Uhr erschien Präsident v. Steal auf seinem Platz und ergriff das Wort. Seine Rede lang zuerst wie ein Murmeln und wurde dann deutlicher, ohne jedoch im einzelnen auf der Höhe verständlich zu sein. Es handelte sich anscheinend um eine Aufzählung des von der Konferenz Geleisteten. In der Mitte und am Schluß wurde dem Redner lebhafter Beifall zu teil. Dann sprach Graf Müllner als Senior der Versammlung den beiden Präsidenten den Dank der Versammlung aus und dankte Namens derselben auch der holländischen Regierung für die gewährte Gastfreundschaft. Die hierauf folgende Rede vom Minister Beaufort lang in dem Satz aus, daß die Konferenz einen Anfang, aber kein Ende bedeute. Kurz nach 1/4 Uhr erklärte der Präsident die Friedenskonferenz für geschlossen, worauf die Delegierten sich zu ihren auf dem Hofe bereitstehenden Wagen begaben.

Frankfurt a. M., 29. Juli. (B. G.) Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Madrid telegraphiert: Das „Antoblast“ veröffentlicht die Einnahmen und Ausgaben des Rechnungsjahres 1898/99. Danach betragen die Einnahmen des eigentlichen Budgets 588 296 480 Pesetas (d. i. 189 776 826 Mark) ab im Vorjahre, die Ausgaben 877 217 145, der Ueberschuß der Einnahmen 11 019 336. Einschließlich der Nachträge des Vorjahres stellen sich die Einnahmen auf 933 208 403 Pesetas, die Ausgaben auf 905 997 980, der Ueberschuß auf 32 250 423 Pesetas. Wenngleich die Militärläufe und die Kriegsteuern 104 Millionen einbrachten, so wurden andererseits die Amortisation und die Zinsen für drei Quartale der öffentlichen Schuld ohne Abzug ausgezahlt. Daraus folgt, daß die erdrückenden, von der Regierung beabsichtigten Steuern nicht nötig sind, um die unentbehrlichen Einnahmen zu erzielen.

Frankfurt a. M., 29. Juli. (B. G.) Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Die Vorkämpfer Englands und Frankreichs haben der Pforte eine identische Note überreicht, in der sie dieselbe ersuchen, in der Frage der durch den türkisch-griechischen Friedensvertrag vorgesehenen Konsularkonvention sich entgegenkommender zu verhalten und hierdurch einem schiedsrichterlichen Eingreifen der Mächte vorzubeugen. Italien und Rußland dürften sich diesem Schritte anschließen.

Prag, 29. Juli. (B. G.) Die hiesigen Arbeiter beschloßen, am dem Tage des Inkrafttretens der Zundersteuer-Erhöhung ihre Geschäfte geschlossen zu halten, einen Protestumzug durch die Stadt und eine Protestversammlung abzuhalten, zu welcher alle in Prag anwesenden Abgeordneten eingeladen werden sollen.

Arad, 29. Juli. (B. G.) Die Großgemeinde Zaran wurde durch ein großes Feuer schwer betroffen; bis jetzt sind über 50 Wohnhäuser eingeebnet.

Toulon, 29. Juli. Aus allen Teilen des Departements Bar werden von heute nach leichte Erdstöße gemeldet. Schaden ist nirgends angerichtet worden.

Dienstboten-Organisation.

Nach der letzten Berufszählung giebt es in Deutschland 1 839 318 häusliche Dienstboten. Unter ihnen gehören 1 313 057 zum weiblichen und nur 25 859 zum männlichen Geschlecht. Rahezu der fünfte Teil aller erwerbsthätigen Frauen sind Dienstboten. Während es früher in wohlhabenden Familien zum guten Ton gehörte, neben den weiblichen, auch einen männlichen Dienstboten zu halten, sind diese nach und nach immer mehr von den Dienstmädchen, die bei sehr bescheidenen Ansprüchen ein größeres Maß an Arbeit übernehmen, verdrängt worden.

Die Masse der Dienstmädchen rekrutiert sich fast ausschließlich aus der ländlichen oder kleinstädtischen Bevölkerung. Sie treten, kaum daß sie die Volksschule verlassen haben, in den Dienst und machen in kleinen Haushaltungen, wo die Hausfrau mit arbeitet, ihre Lehrzeit durch. Sie ist viel härter als die irgend eines Lehrlingens. Nicht nur, daß den Mädchen, das in den Entwidelungs-jahren steht, die schwersten Arbeiten aufgebürdet, die Arbeitsstunden ins unendliche verlängert werden, es muß auch mit dem jämmerlichsten Lohn vorlieb nehmen und die schlechteste Behandlung ertragen. Nach und nach erklimmt es, je nach seinem Glück und seiner Geschicklichkeit eine Stufe nach der andern auf der Leiter des Dienstbotenlebens. Immer aber, — die seltenen selbständigen Stellungen ausgenommen, — bleibt es ein willensloser Sklave im Dienste der bürgerlichen Familie, zu der es zwar äußerlich gerechnet wird, der es aber innerlich völlig fremd gegenübersteht. Die wenigsten Hausfrauen kümmern sich um die persönlichen Angelegenheiten der Dienstmädchen, und wenn sie es thun, geschieht es in feindseliger Absicht. Ein Dienstmädchen soll nichts sein, als eine Maschine, die weder körperliche noch seelische Leiden kennt, und dieselben Damen, die sich in den Ehebruchsdramen für die Heldinnen begeistern, die ihr Recht auf Liebe verteidigen, jagen ihr Dienstmädchen mit Schimpf und Schande auf die Straße, wenn es einen Schatz hat.

Wißblätter, die die bekannnten Viebelen zwischen dem Hausherrn und der Köchin als harmlose Scherze den Lesern aufstischen, die Zeitungen, die schälernd von den Sommerfreunden der Stroh-wittwer erzählen, liefern schon den Beweis für die Korruption der Begriffe von Ehre und Sittlichkeit; die Statistik der Prostitution aber deckt mit furchtbaren Markheit die Fäulnis des „patriarchalischen Familienlebens“ auf: ein großer Prozentsatz der Dirnen sind ver-führte Dienstmädchen.

Die Pflege des Hauses, die Pflege des Magens und die Pflege der Kinder wälzt die gut bürgerliche Hausfrau zum großen Teil auf das Dienstmädchen ab. Was bietet sie ihm dafür, daß es die unangenehmste Arbeit verrichtet und die Pflichten der Mutterliebe übernimmt, während die Mutter nur ihre Freuden genießt? Neben dem geringen Lohn, der unbegrenzten Arbeitszeit, eine ungesunde und ungemütliche Wohnung und völlige Unfreiheit. Es erscheint den Damen vollständig selbstverständlich, daß in einer Wohnung von 7 bis 8 Zimmern, von denen meist zwei ausschließlich der Repräsentation dienen, ein und zwei Dienstmädchen auf den Hängeboden angewiesen sind; und sie sind überzeugt, sehr gütig zu sein, wenn sie ihnen alle vierzehn Tage einen „Ausgegtag“ gestatten, der gewöhnlich erst nachmittags um 4 Uhr anfängt und um 10 Uhr zu Ende ist.

Der Staat ist nur das Pflanzhaus für die Interessen der Familie. Die Ausnahmefälle — Dienstboten-Ordnungen genannt — machen die Dienstboten zu rechtlosen Opfern der Tyrannie ihrer „Herrschaften“. Der Paragraph der erlaubten „leichten Züchtigung“ ist noch nicht ganz verschwunden, die Gründe zur Entlassung ohne Kündigung geben den Herrschaften fast völlig freie Hand. Und selbst bei der Schaffung des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches, das für kommende Jahrhunderte der Ausdruck des deutschen Rechtsgefühls sein soll, ist es nicht möglich gewesen, die Gefinde-Ordnungen zu beseitigen. Aber das ist nicht die einzige Rechtsverletzung gegen-über den Dienstboten. Das Gesetz vom 24. April 1854, das heute noch besteht, macht einen Kampf um bessere Arbeitsbedingungen für sie von vornherein zu einem aussichts-lofen. Darnach werden nämlich alle Dienstboten, die ihre Arbeitgeber durch Einstellung der Arbeit zu Zugeständnissen zu bestimmen suchen, oder die anderen Dienstboten veranlassen, zu diesem Zweck die Arbeit einzustellen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Mit anderen Worten: sie haben kein Koalitionsrecht. Die Zuchtavordrache ist für sie immer Gesetz gewesen.

Jede Dienstboten-Organisation bleibt daher ein Fest ohne Klinge. Die Einbrüster der Dienstboten-Versammlungen, die in Berlin tagen, machen sich darüber freilich keine Sorge. Der gut bürgerliche Dienstboten-Untersützungsberein, der Redacteur seines Organs und die milde Bahnärztin, eine Apostolin des sozialen Friedens, die sich zusammengehangen haben, um die Dienstmädchen zu organisieren, predigen ja die Harmonie zwischen Herren und Dienern, und wollen nur auf dem Wege friedlichen Ueberkommens, keine Verbesserungen ihrer Lage erreichen. Sie waren vielleicht auch naiv genug, ihren Predigten selbst zu glauben. Die Versammlungen und ihre Folgen dürften sie schon eingermachen aufgestellt haben. Soweit Dienstmädchen zu Worte kamen — und es waren nicht die schlechtesten gestellt — gingen sie durchaus nicht auf den Ton reinsten Harmonie ein, der angehängen wurde, und die bürgerliche Presse — das Sprachrohr der „Herr-schaften“ — verhielt sich keineswegs wohlwollend, sie schaltete viel-mehr in der beginnenden Bewegung das Wesen eines revolutionären Geistes. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ riefen die Hüter der Ordnung, die Polizei, und alle braven Familien-Väter und Mütter zum Kampf dagegen auf. Eine rüchsiglose Ausübung der Gefinde-Ordnung“ erscheint ihnen als die wirksamste Waffe gegen Dienstboten, die sich unterstehen sollten, „den Geist des Unfriedens in die Familien“ zu tragen. Sie schlugen ferner einen Boykott solcher Dienstboten vor, die Versamm-lungen besuchen: sofortige Entlassung und Eintragung der Ent-lassungsbegründung ins Dienstbuch soll ihre Strafe sein.

Schon durch diese Drohungen der Gegner wird die Dienstboten-Bewegung zu dem gestempelt, was sie ist und sein soll, falls sie sich nicht in bloße Diskussionsvereine auflösen will: eine kämpfende Be-wegung. Sie hat einen schweren Weg vor sich, weil ihre Träger so gut wie waffenlos sind; sie wird nur durch die Masse, durch eine wachsende Stärkung des Solidaritätsgefühls wirken können. Eine Dienstmädchen-Organisation mit einer eingermachten städtischen Mit-gliederzahl könnte es vielleicht hier und da erreichen, daß berufene Herrschaften keine Mädchen bekommen, daß kein Dienst angetreten wird, der den Hängeboden als Schlafraum anweist, daß außer dem freien Sonntag ein freier Nachmittags in der Woche, wie es in England allgemein üblich ist, gewährt wird. Würde diese Vereinigung als Kompensation für ihre Forder-ungen, beruflich tüchtig ausgebildete Arbeitskräfte bieten, so würde sie zweifellos zu einer Macht werden, deren Wirkungen auch außer-halb ihres Kreises spürbar wären. Das aber dürfte bei den ärml-lichen Verhältnissen der Volksschicht, aus denen die Dienstmädchen hervorgehen, und bei den hohen Kosten, die der Unterhalt einer Haus-

haltungsschule mit sich bringt, noch lange ein frommer Wunsch bleiben. Da außerdem der Zugang unaufgeklärter Dienstmädchen vom Lande nach den Städten jährlich ein ungeheurer ist, und die Agitation unter ihnen durch äußere und innere Hemmnisse außerordentlich schwierig sein dürfte, sind die Aussichten der Dienstboten-Organisation unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr geringe.

Eine energische Dienstboten-Organisation darf daher bei halben Maßregeln stehen bleiben. Sie muß die Aufhebung der Dienst-boten-Ordnungen, nicht, wie es geschah, ihre Verbesserung, und die Unterstellung der Dienstboten unter die Gewerbe-Ordnung ver-langen. Vor allem aber muß sie sich bewußt sein, nichts erreicht zu haben, so lange das Koalitionsrecht dem Gefinde vorenthalten bleibt. Für alle diese Forderungen ist aber bisher nur unsere Partei energisch eingetreten. Sie ist daher notwendiger-weise, wie sie die Vertreterin aller Unterdrückten ist, auch die Ver-treterin der Hausflaven und sie kann, einerlei welche Ansichten die Vorkämpfer der Dienstboten-Bewegung jetzt haben mögen, ihr nur wohlwollend gegenüberstehen, weil jede Aufklärung über die eigene Lage zur Empörung dagegen, und jede Empörung der Socialdemo-kratie neue Kämpfer zuführen muß.

Tokales.

Die Lokalkommission giebt bekannt: Am 13. August ver-anstalten die Athletenvereine „Kamin“ und „Eldorado“ eine Dampfer-partie nach dem Lokal von Hüttenwäld in Nauchfangsverder. Da dieses Lokal der Arbeiterchaft bekanntlich nicht zur Verfügung steht, von den obengenannten Vereinen aber Willens in Arbeiterkreisen ab-zufehen versucht wird, so bitten wir die Parteigenossen, von dieser Mitteilungsnotiz zu nehmen.

Aber die Aufschrift — die Aufschrift! In Sachen des März-friedhofs-Portals geht eine übereinstimmende Notiz durch die Presse, worin die von dem Bezirksausschuß gestellte Frage behandelt wird, ob die Stadtverordneten-Versammlung der vom Magistrat für das Portal in Aussicht genommenen Aufschrift zugestimmt hat.

Die Aufschrift scheint dahin zu gehen — falls es sich nicht um einen Beschluß beider Körperschaften handelt — den Magistrat von Aufsichtswegen zur Fortlassung der Aufschrift zu veranlassen. Wir wissen nicht, ob die fragliche Notiz als magistratsamtlich an-zusehen ist; wunderbar ist's auf alle Fälle, daß die Verantwort-ung der einfachen Frage des Magistratsausschusses eine Fristverlängerung von vier Wochen bedarf. Die Frist ist — so heißt es in der Notiz — „von Amts wegen“ verlängert worden. Hat der Magistrat das Bedürfnis nach Fristverlängerung empfunden, oder will der Bezirksausschuß dem Magistrat Zeit lassen, sich auf die richtige Antwort zu begeben?

Die Frage beantwortet sich aus den Verhandlungen der Stadt-verordneten-Versammlung. Weder in der Vorlage des Magistrats noch in dem Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung ist von einer Aufschrift an dem Portal die Rede. Die „revolutionäre“ Aufschrift, welche gewisse Kreise so nervös gemacht hat, sollte an dem vom Magistrat abgelehnten Denkstein angebracht werden. Hätte die Stadt-verordneten-Versammlung den Rat ihrer Meinung befolgt, so würde der Beschluß auf Errichtung eines Denksteins mit entsprechender Aufschrift in die Magistratsvorlage eingefügt worden sein. Ein dahin-gehender Vorschlag wurde indes abgelehnt und damit der Magistrat in die Lage gesetzt, nur das Portal zur Ausführung gelangen zu lassen. Das Polizeipräsidium hat nun gefunden, daß das Portal „die Revolution verherrlicht“ und sich darin der Zustimmung des Vorsitzenden des Bezirksausschusses erfreut, der meinte, ein schmiedereijernes Gitter würde wohl keine Beanspruchung erfahren haben. Warum ein Steinportal die Revolution verherrlicht, ein eisernes Gitter jedoch als Ausdruck monarchischer Treue anzusehen ist, wird wohl immer ein Geheimnis des Herrn Geheimrats vom Bezirksausschuß bleiben; wir wenigstens verzichten darauf, Unterjudungen über diesen Kasus anzustellen. Vorläufig ist also in dem Streitverfahren keine Rede von einer „Aufschrift“ und der Magistrat wird daher keine Proben von Ver-sinnungslosigkeit in seiner Antwort auf die Frage des Bezirks-Ausschusses ablegen können. Ob in einem späteren Stadium der An-gelegenheit die Aufschrift am Portal noch die hohen Aufsichts-Behörden beschäftigen wird, muß abgewartet werden. Wir zweifeln nicht daran, daß Polizei und Minister vereint mit den Verwaltungs-Behörden die städtischen Selbst-Ver-waltungsvorgänge mit Erfolg daran hindern werden, „die Revolution zu verherrlichen“ — durch eine Aufschrift, welche ausspricht, was seit 51 Jahren aller Welt bekannt ist, nämlich, daß die Märzgefallenen in Berlin im Friedhofs-hain be-graben worden sind. Der Platz bleibt auch ohne Denkmal dem Andenken der gefallenen Helden geweiht; ihr Blut ist nicht umsonst geflossen — dafür sorgt die Arbeiterklasse, welche das Vermächtnis jener Kämpfer für Volksfreiheit und Volkerecht angetreten hat und dasselbe realisieren wird. Im Herzen des Volkes fortzuleben ist ein höherer und schönerer Lohn, als das prächtigste Portal oder die beste Aufschrift gewähren kann.

Die näheren Bestimmungen über die Handwerkskammer für Berlin sind schon fertiggestellt worden. Die Kammer umfaßt danach den Stadtkreis Berlin und den Regierungsbereich Potsdam. In dem Bezirk der Handwerkskammer werden sieben Abteilungen gebildet, und zwar fünf für die verschiedenen Berufe in der Stadt Berlin. Der 6. Bezirk umfaßt die Städte Charlottenburg, Nixdorf, Schöneberg, sowie die Kreise Teltow, Nieder- und Ober-Varmin, Weeslow, Storkow, Angermünde, Tempin und Breglan mit dem Sitz in Charlottenburg. Der 7. Bezirk umfaßt die Städte Brandenburg, Potsdam, Spandau und die Kreise Jüterbog, Paderwalde, Rauch-Welzig, Ost- und Westhavelland, Ost- und Westpreignitz und Ruppin mit dem Sitz in Brandenburg. Zur Kammer gehören 49 Mit-glieder, sie ergänzt sich durch die Zuwahl von neun sachver-ständigen Personen, welche nicht dem Handwerkerstande angehören. Die Aufsicht führt der Oberpräsident zu Potsdam. Die Wahl-ordnung zur Handwerkskammer bestimmt, daß wahlberechtigt sind: 1. die Handwerksinnungen, 2. diejenigen gewerblichen Vereine und sonstigen Vereinigungen, welche die Förderung der gewerblichen Interessen des Handwerks verfolgen und mindestens zur Hälfte aus Handwerkern bestehen. Von den Mitgliedern der Handwerkskammer werden 42 durch die Innung und sieben durch die gewerblichen Vereine gewählt. In jede Abteilung entsenden die wahlberechtigten Gellensauschüsse zwei Mitglieder zur Vertretung der Interessen der Gesellen.

Ueber die Verleerinnen des 17. Jahrhunderts findet man bei ihrem Zeitgenossen dem Kanzler von dem Vorne ein recht interessantes Urteil, das allerdings nur die „vornehmen Kreise“ betrifft. Da heißt es: „Unsere Mütter und Töchter können ihren Vorwitz in der Eitelkeit nicht genug hühen, sogar, daß sie mit der natürlichen Gestalt und Farbe, die ihnen Gott der Schöpfer gab, nicht zufrieden sind, sondern sich, weißer und schöner zu erscheinen, mit wohlriechenden und gemischten Wasser waschen, mit Harzen an-streichen und schminken, mit poudro de Cypro das Haar bestreuen und mit hohen Sturmhäuben auf den Köpfen bewaffnen. — Es sind auch unsere Weibsbilder in diesem verborrenen Jahrhundert so belästigt und verzärtelt worden, daß sie, zumal diejenigen, die vor anderen etwas sein wollen, um ihren Wollüsten nichts abbrechen und sich mit keiner Mühe beladen zu dürfen, es für eine Schande und Unehre halten, ihre Kinder an ihren eigenen Brüsten, die ihnen doch die Natur dazu gab, zu säugen, sondern dazu oftmals leichtfertige und unzüchtige Wägel mit großen Kosten anschaffen und denselben die lieben Kinder zu säugen übergeben und aller natürlichen Pflicht verachten.

Diese Hausgenossen vernachlässigen auch noch obendrein die Wirtschaft, ihre ganze häusliche Nahrung. Sie schähen sich allein glücklich, wenn sie ihre Zeit in Müßiggang, in Spiel, in Wollust und in Heppigkeit zubringen können. Darüber erwecken sie ihren Männern so großes Herzleid, daß, wenn sie Frieden haben wollen, sie alles das, was sie mit ihrem sauren Schweiß erworben haben, zur Er-füllung der Begierden und Lüste ihrer Weiber, zu ihrer Pracht und Hoffart anwenden müssen und sich dadurch nebst ihren Kindern in äußerste Armut stürzen. Freilich geschieht ihnen damit nicht Unrecht, nachdem sie sich das Regiment, die Gewalt und Herrschaft über die Weiber ganz haben entziehen lassen und sich den Weibsbildern zu selbigen Knechten und Sklaven ergeben, sodas sie ohne deren-felben und Einwilligung nichts thun und unternehmen dürfen.“

Als Einbrecher und Brandstifter verhaftet wurde am Sonn-abend früh der 20jährige Mechaniker Ehler, der seine eigene Großmutter bestahl und dann an zwei verschiedenen Stellen Feuer anlegte, um den Einbruch zu vertuschen. Glücklicherweise konnte das Feuer von der schnell herbeigeeilten Feuerwehr abgelöscht werden, bevor es größeres Unheil anrichtete. Ueber die Schandthat haben wir folgendes ermittelt: Schützenstraße 4 wohnt im zweiten Stock des Quergebäudes der Wälder Wabad, der zwei Zimmer an die alte Witwe Marquardt abvermietet hat, während er Tauben-straße 35 eine Werkstelle eingerichtet hat. Die Witwe M., eine spar-same, achtungswerte Frau, verfiel seit Jahren Meinemacherstelle im Museum für Völkermunde und hat sich einen Sparpfennig erworben, der teils auf der Sparkasse deponiert, teils in bar vor-handen war. Sie belam hin und wieder Besuch von einem Enkel, dem zwanzigjährigen Mechaniker Ehler. Ehler jun. arbeitete bis vor einigen Tagen in einer Werkstelle der Georgenstraße und beabsichtigte, im Herbst ins Eisenbahn-Regiment einzutreten. Sein Vater genießt unbestrittenes Ansehen, und auch er selbst stand bisher maffellos da. Freitagnachmittag wurde nun die Feuerweh nach Schützenstraße 4 alarmiert. Es standen dort Betten und Kleidungsstücke in Flammen, und der örtliche Befund ergab auf den ersten Blick, daß hier außergewöhn-liche Umstände obwalteten. Die Korridorthür war zwar vorchrifts-mäßig geschlossen, dagegen wurde die beiden inneren Stubenthüren erbrochen vorgefunden. Sämtliche Behälter, Kommoden etc. waren aufgerissen und der Inhalt in der Stube zerstreut, die Betten aufgeschüttelt, und mit Sicherheit konnte festgestellt werden, daß an zwei verschiedenen Stellen Feuer angelegt war. Wie die herbeigerufene Wohnungsinhaberin nachwies, waren hier eine Taschenuhr, ein über mehrere tausend Mark lautendes Sparfassenbuch und ein größerer Barbetrag entwandt. Nachdem das Feuer gelöscht war, wurde nach dem Urheber gefahndet. Die Hausbewohner behaupteten, daß sie in der Wohnung der Frau M. längere Zeit starkes Pochen gehört hätten, aber in dem Wahne ge-wesen seien, daß dort Holz zerkerntet würde. Den sichersten Anhalt zur Feststellung des Täters gab die im 4. Stock wohnende Portierfrau. Sie war gerade die Treppe herabgekommen, als der Wabe nach Verlobung der That forchten die Korridorthür wieder von außen verschloß. Da sie denselben wiederholt bei seiner Großmutter zum Besuch bemerkt hatte, und ihn mit Sicherheit er-kannt hatte, wurde er gestern früh durch die Kriminalpolizei aus dem Bette heraus verhaftet. Er konnte sich über seinen Verbleib während der fraglichen Zeit nicht ausweisen. Später sind auch die gestohlenen Sachen bei ihm vorgefunden.

Mit einem Eisenbahzug um die Wette gelaufen ist am Freitag ein kleiner Fordererhund, der dem in Birkenwerder in der Sommerfrische weilenden Kaufmann R. gehörte. Herr R. fährt jeden Tag nach Berlin und da der treue Hor ihm auf Schritt und Tritt folgt, so wird derselbe gewöhnlich des Morgens eingeschlossen. Am Freitag war es dem Tier jedoch gelungen, zu entfliehen; es jagte seinem Herrn nach und erreichte den Bahnhof in demselben Augenblick, als sich der Zug in Bewegung setzte. Der Hund folgte dem Zug, und wenn er auch zeitweise zurückblieb, so holte er den Train auf der nächstfolgenden Station wieder ein. Völlig erschöpft kam das Tier gleichzeitig mit dem Vortzug auf dem Stettiner Bahnhof an, zu nicht geringem Erstaunen des Herrn R., der min-desten gezwungen war, für seinen Liebling noch eine Fahrkarte zu lösen.

Ein „Kleiderhändler“ als Lebensretter. In höchst sonderbarer Weise wurden am Freitagnachmittag gegen 6 Uhr zwei Personen vom Schicksal des Ueberfahrenwerdens gerettet. Die jungen feurigen Pferde eines Kohlenwagens der Handlung Schröder am Schlesi-schen Bahnhof rissen, das schwere Gefährt mit sich ziehend, die Veteranen-straße hinunter in die Kreuzung der Brunnen- und Invalidenstrabe hinein, die zu jener Zeit sehr stark von Passanten und Fuhrwerken frequen-tiert war. Der Menschenhaufe stob auseinander, die Gefährdeten verkrüchten sich aus der Nähe des Kohlenwagens, dessen Führer jegliche Macht über die schon gewordenen Tiere verlor, zu flüchten, um ein Ureal, dem Handelsmann Schön in der Bollmerstraße ge-hörend, gelang es nicht, aus der gefährlichen Nachbarschaft zu ent-kommen. Beide Wagen karambolierten und vom Ureal herab fielen in weitem Bogen die Frau des Sch. mit ihrer achtjährigen Tochter. Der Zufall fügte es, daß beide Personen in dem mit Kirchen ge-füllten Handwagen eines fliegenden Obsterläufers hineingekleudert wurden und mit einigen Quetschungen und Wunden davonkamen. Der Ureal allerdings war durch den Anprall zertrümmert.

Schwer heimgeucht wurde die Familie des Drahtspinners Remmann aus der Schillingstraße. Vor 7 Monaten wurde ein Zwillingpaar geboren, zwei kleine Mädchen, das die Eltern am Donnerstag infolge Wechdurchfalls verloren. Am Freitagnachmittag hatte sich die Mutter nach der Aderstrabe zu Angehörigen begeben und kehrte um 12 1/2 Uhr in einem Wagen der elektrischen Straßen-bahn zurück. Als sie diesen auf dem Alexanderplatz verlassen hatte, wurde sie von einem Straßenfuhrwerk gefaßt und übergefahren. Sie erlitt schwere äußere und innere Verletzungen, so daß sie in einem städtischen Rettungswagen nach dem Krankenhaus Am Friedrichshain gebracht werden mußte.

Eine aufregende Scene spielte sich am Freitag in einem Restaurant am Nottbuser Damm ab. Spät abends, als der Bier das Lokal schon schließen wollte, erschienen noch zwei Herren und eine „Dame“. Obgleich alle drei schon etwas angeheitert waren, zeigten sie weder weiter, bis sie allmählich doch schwach wurden. Der eine Gast war eingeschlagen, der andere hatte das Lokal einen Augenblick verlassen, während der Bier sich nach der Küche begab. Als er das Lokal wieder betrat, gewahrte er zu seinem Entsetzen, daß die junge Dame sich an der Leine der heruntergelassenen Jalousie aufgehängt hatte. Er schrie laut auf und machte sich mit dem wieder erwachten Gast sofort ans Rettungswerk. Es gelang auch, die Selbstmordhandbaitin ins Bewußtsein zurückzurufen, doch hatte sie derartige Strangulationsverletzungen, daß man sie schließlich zu einem Arzte schaffte. Als Motiv gab die egentliche Dame, eine Köchlerin, an, daß sie Liebesgram habe und sich, ehe sie zur Aus-führung der That schritt, noch einmal gründlich amüsiert habe.

Durch Reußen der Pulsader verjügte der 77jährige Hospitalist Heinrich Lamprecht sich zu töten. U. gehört seit vier Jahren dem Friedrich Wilhelm-Hospital in der Prenzlauer Allee an. Seit Jahren von Asthma geplagt, wurde er vor kurzem noch vom Reußen befallen. Das war die Veranlassung, aus der er sich am Sonnabendmorgen um 9 Uhr mit einem Taschennmesser, das er in die Wade gelassen mitgenommen hatte, die Pulsader am linken Hand-gelenk durchschnitt. Während er in Abwesenheit des Wärters im Wasser verbluten wollte, kam jemand hinzu und tief Hilfe herbei. U. wurde mit einem Notverband in einem kirschigen Rettungswagen nach der Charité gebracht.

In großer Erstickungsgefahr schwebten Sonnabendfrüh die Bewohner des Hauses „An der Schenke“ Nr. 9. Das dreistöckige

Gebäude mit seinem ungewöhnlich kleinen Hofe dürfte zu den ältesten Häusern von Ren-Cöln gehören, das bei einem ernsthaften Brande die größte Gefahr für seine Bewohner in sich birgt.

beim Felddiebstahl abzufassen. Bei einem solchen Inspektionsritt am Freitag gegen Abend schaute sein Pferd und bännte sich hoch auf.

Sociale Rechtspflege.

Eine Veränderung der Thätigkeit zieht nicht immer eine Veränderung der Mündigungsbedingungen nach sich. Der Schlosser Günzel war in den Korse-Fahrradwerken zunächst unter Ausschluß der Mündigungsfrist als Schlosser beschäftigt worden.

Straßenperrung. Die Victoriastraße von der Königin Augustastrasse bis zum Grundstück Nr. 23 wird behufs Umpflasterung vom 3. August ab bis auf weiteres zur Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Im Einzelvortrag, den Herr Musikdirektor Otto Dienel am Mittwoch, den 2. August, mittags 12 Uhr, in der Parterresäle bei freiem Zutritt hielt, wirkten mit: Hr. Detlev Schot, Herr Ernst Otto Rodnagel, der Violonist Herr Wally Haber und Herr Paul Deuer.

Im Berliner Aquarium ziehen außer den zahlreichen neuen Gärten aus den Klaffen der Fische, Arieche, Weich-, Krebsstiere etc. verschiedne andere Erscheinungen die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich.

Aus den Nachbarorten.

Spandan. Die hiesige Lokalkommission giebt folgenden Beschluß einer öffentlichen Versammlung, die am 16. Juli d. J. in Spandau tagte, bekannt:

Die Versammlung verurteilt aufs schärfste das von der Bicheldorfer (Nabeberger) Brauerei der Spandauer Arbeiterchaft gegenüber in der Lokalfrage gezeigte arbeitserfindliche Verhalten und erklärt: In Erwägung, daß nach feststehenden Thatsachen einzig und allein die Bicheldorfer (Nabeberger) Brauerei, nicht aber ihr Delonome die Verantwortung für die, die Arbeiterinteressen höchst schädigende Soalbertortigung trägt, in fernerer Erwägung, daß die Spandauer Arbeiterchaft ein eminentes Interesse daran hat, daß die Soalbertortigung der Bicheldorfer Brauerei auch fernere für die Soortierung ernster Arbeiterfragen und überhaupt für die Zwecke der Arbeiterchaft erhalten bleibe, und da das ganze jevige Verhalten der Bicheldorfer (Nabeberger) Brauerei auf eine Irreführung der Arbeiterchaft gerichtet ist, wird beschlossen:

Es ist Ehrenpflicht jedes Arbeiters, das Bier der Bicheldorfer (Nabeberger) Brauerei nicht fernere zu konsumieren, sondern mit aller Kraft in den Kreisen der Arbeiterchaft dahin zu wirken, daß dieser Beschluß allseitige Beachtung findet.

Steglich-Friedenau. Der hiesige Arbeiterbildungsverein unternimmt heute, Sonntagamittag, einen Familien-Ausflug nach Schmargendorf (Restaurant Sandjouci). Abmarsch 2 1/2 Uhr von Schellhaase. Nächste Versammlung Dienstag, den 1. August, abends 7 1/2 Uhr, bei Grabe, Kaiserallee. Vortrag über die bayrischen Landtagswahlen.

Tempelhof - Mariendorf - Mariensfelde! Die Parteigenossen werden darauf aufmerksam gemacht, daß an folgenden Stellen Aufnahmen neuer Mitglieder erfolgen können: Für Hasenheide (Ortssteil Tempelhof): H. Lammé, Hasenheide 72, Hof I. IV. Für Tempelhof: E. Ottmann, Kaiserin Augustastr. 38, Hof IV, und W. Müller, Berlinerstr. 41. Für Mariendorf: H. Schüttelohr, Chausseestr. 17 und H. Lehmann, Bergstr. 7. Für Mariensfelde: F. Grentlich, Kolonie, Adolfsstr. 4.

Am Dienstag, den 1. August er., abends 8 1/2 Uhr, spricht im Lokale des Herrn Gerth, Tempelhof, Dorfstr. 18, Dr. Wehl über: Der Tuberkulose-Kongreß und sein Ergebnis. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Ein Mord ist in der Nacht zum Sonntag in unmittelbarer Nähe von Berlin zwischen Trepow und Nieder-Schöne-weide verübt worden. Am Freitagvormittag wurde auf dem zwischen Baumschulenteich und Nieder-Schöne-weide zur Anshneimischen Fabrik gehörigen Bielenterrain, gegenüber dem Plänterwäldchen, der 26-jährige Uhrmacher Julius Schmidt erschossen aufgefunden. Etwa fünf Schritte von der Leiche entfernt lag ein totes Reh und nicht weit von dieser Stelle wurde an einem Baum geleht eine Jagdschlinge aufgefunden. Schmidt, der in Berlin als Gehilfe in einer Uhrfabrik in der Friedrichstraße beschäftigt war und bei seinen Eltern in Nieder-Schöne-weide, Berlinerstr. 6, wohnte, ist durch eine Kugel getötet worden, die aus unmittelbarer Nähe abgefeuert war.

Vertragsabschluss. Der Fahrradhändler Jörg hatte durch Zeitungsannonce für sein Geschäft eine Arbeiterin verlangt, deren tägliche Arbeitszeit von 7 Uhr früh bis 9 Uhr abends und Sonntags von 8 bis 10 Uhr vormittags dauern sollte.

Unter der Auflage der Unterschlagung stand gestern der Sattler Paul Gasi vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I. Am 12. Juni befand sich der Angeklagte in dem Schanklokal von Otto in der Schillingstraße. Zwei andere Gäste bemerkten bald darauf, daß unter dem Stuhle des Gasi ein Portemonnaie lag.

Gerihts-Zeitung.

Ein trauriges Bild jugendlicher Verworfenheit bot die 13jährige Schülerin Helene Kowalski, welche gestern wegen Taschendiebstahls vor der 135. Abteilung des Schöffengerichts stand. Sie hat die Amnibustrede Morizplatz-Stephanstraße unsicher gemacht und muß während ihrer Fahrten viel mehr Diebstähle begangen haben, als zur Kenntnis der Behörde gelangt sind.

Die neue Versammlung. In Lübbide bei Danzig fand seiner Zeit eine Versammlung eines polnisch-katholischen Vereines statt, die ordnungsmäßig angemeldet war und ordnungsmäßig verlief. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung geschlossen hatte, entfernten sich die Abgeordneten der Polizei und eine größere Anzahl der Teilnehmer. Als sich dann jedoch der eine Bekannte nochmals nach dem Saal begab, hörte er, wie ein gewisser Nozka den noch Anwesenden nahelegte, auch ja bei der bevorstehenden Landtagswahl auf dem Posten sein, da jede Stimme gebraucht würde.

Das Reichsgericht hat die Revision des Grafen Klaus von und zu Galostein gegen das Erkenntnis des Landgerichts Berlin I vom 17. April d. J., das ihn wegen Betruges zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, teilweise aufgehoben, weil der Thatsbestand in einem Betrugsfalle nicht festgestellt ist. Ein Freispruch erfolgte nicht, weil möglicherweise die Unter-schlagung angenommen werden könne. In diesem Umfange wurde die Sache an die Instanz zurückverwiesen. Im übrigen wurde die Revision des Angeklagten und der Mitangeklagten Schachtel und Dietel verworfen.

Tödtlich verunglückt ist der Dachbedermeister K e u m a r n zu Königs-Busterhausen. Der 63jährige Mann war auf einem Neubau beschäftigt und gerade dabei, das Mansardendach mit Schiefer zu bedecken, als er infolge eines Festtritts ausglitt und aus der beträchtlichen Höhe auf die Straße herabfiel. Er erlitt einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten.

'I' bitt' schön! Aus Coburg schreibt man der „Frankf. Jtg.“: Das hiesige herzogliche Amtsgericht erläßt einen Stadtbrief gegen die Seifenhändlerin Kunigunde Hagenbrucher aus Rartibreit wegen Diebstahls. Als besondere Kennzeichen werden angegeben: „Die Hagenbrucher trägt einen vieredigen Krugkorb auf dem Rücken. Sie wendet oft die Worte an: „I' bitt' schön!“

Aus Kowno wird berichtet: Die beiden Kleben Poshwitim und Dobeiko wurden durch eine Feuersbrunst zerstört. Es brannten mehr als hundert Gehöfte nieder, ferner die behördlichen Gebäude und die Apotheke. Der Schaden ist sehr bedeutend. Auch Verluste an Menschenleben sind zu beklagen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde wird Dienstags, Donnerstags und Freitags abends von 6 bis 8 Uhr abgehalten.

J. N. Besen Dank. Wird Verwendung finden.

J. S. Die Kertze haben das zu verordnen, was sie für den Patienten dienlich halten und nicht, was der Patient wünscht. Ueber die Anstellung der Kertze erhalten Sie am besten auf der Kasse selbst Auskunft.

J. S. Ein Vorkauf in Ihrem Sinne, durch den Schornstein, läßt sich nicht herstellen, ohne die Funktion der Ofen oder Kochmaschinen in den oberen Etagen zu beeinträchtigen. Dagegen dürfen sich wohl Ventilatoren in den Fenstern selbst abgeben lassen.

J. S. Netto: Gewicht der Ware ohne Verpackung. Brutto: Gewicht der Ware u. d. d. Verpackung. Tara: Gewicht der Verpackung ohne Warengewicht. Richtig selbst nach!

J. S. Fragen Sie deswegen am bei Herrn August Taterow, Ammerstr. 26, Nr.

Einkommenssteuerfragen. Albert. Anna. Steuerpflichtig ist in Preußen das Einkommen von 900 bis 1050 M. mit 3 R., von 1050 bis 1200 M. mit 4 R., von 1200 bis 1350 M. mit 5 R., von 1350 bis 1500 M. mit 6 R., von 1500 bis 1650 M. mit 7 R., von 1650 bis 1800 M. mit 8 R., von 1800 bis 2100 M. mit 9 R., von 2100 bis 2400 M. mit 10 R., von 2400 bis 2700 M. mit 11 R., von 2700 bis 3000 M. mit 12 R. jährlich. Die Reklamationsfrist beträgt nur 4 Wochen, also 28 Tage, nicht einen Monat. Innerhalb dieser 28 Tage muß die Reklamationschrift der Behörde zugangehen, nicht nur an sie abgehendet sein. In der Reklamation ist unter Beweis zu stellen, wie viel man verdient. In Bezug vom Einkommen kann gebracht werden: 3. B. Schulbuchkosten, Abzugskosten, Beiträge zur Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditätsversicherung, zu Witwen-, Waisen- und Pensionskassen, unter 600 M. jährlich betragende Lebensversicherungsbeträge. Beträgt das Einkommen nicht 3000 R., so ist für jedes Familienmitglied unter 14 Jahren je 50 M. in Abzug zu bringen. Beträgt das danach zu Grunde zu legende Einkommen unter 900 R., so behält man dennoch das Kommunalwahlrecht. Das Ober-Verwaltungsgericht hat jedoch entschieden, daß man in solchen Falle das Wahlrecht verliere.

Marktpreise von Berlin am 28. Juli 1899

Table with 5 columns: Commodity, Unit, Price 1, Price 2, Price 3. Includes items like Weizen, Roggen, Butter, Eier, etc.

*) Ermittelt pro Tonne von der Centralstelle der Preuss. Landwirtschaftskammer - Kottbuscherstraße - und umgerechnet vom Polizeipräsidium für den Doppel-Centner.

†) Reichshandelspreis.

Produktenmarkt vom 29. Juli. Da das die Ernte-Arbeiten begünstigende trodene Weiter einen ansehend bauenden Regen gewichen ist, und überdies aus dem Jnlande nicht bedrückende Meldungen über die Roggenerndereisultate vorliegen, so nahm Getreide am heutigen Frachtmarkt einen Anlauf zu einer kräftigen Erholung.

Kartoffelmark. Prima trodene Kartoffelstärke per 100 Kg. brutto inf. Saft und Wehl 19,40 R. Supra trodene Kartoffelstärke per 100 Kg. - - - - - R. Kartoffelmehl per 100 Kg. brutto - - - - - R. Prima Kartoffelmehl per 100 Kg. 19,40 R.

Giererei. Normale Eier je nach Qualität 2,45-2,95 R. per Schock. Kadeforirte keine Ware je nach Qualität von 2,10-2,15 R. per Schock. Kalferei je nach Qualität von - - - R. per Schock. Temberg: füll.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Es fanden zum Verkauf: 3144 Rinder, 1375 Kühe, 16 271 Schafe, 7151 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Schlachtgewicht: Rinder: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtorters, höchstens 7 Jahre alt 57-67, b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 57-62, c) mäßig gemästete junge und gut gemästete ältere 55-56, d) gering gemästete jeden Alters 48-52. - Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtorters 58-63, b) mäßig gemästete längere und gut gemästete ältere 54-57, c) gering gemästete 48-52. - Ferkel und Lämmer: a) vollfleischige ausgemästete Ferkel höchsten Schlachtorters - - - - - b) vollfleischige ausgemästete Lämmer höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 55-56, c) ältere ausgemästete Rinde und weniger gut entwickelte längere Rinde und Ferkel 52-53, d) mäßig gemästete Rinde und Ferkel 48-52, e) gering gemästete Rinde und Ferkel 46-47. - Käfer: a) feine Rinde (Bollmilch) und beste Sauglämmer 68-71, b) mittlere Rinde und gute Sauglämmer 62-66, c) geringe Sauglämmer 57-61, d) ältere, gering gemästete (Ferkel) 45-50. - Schafe: a) Rastlämmer und jüngere Rastlämmer 63-65, b) ältere Rastlämmer 58-62, c) mäßig gemästete Hammel und Schafe (Wergelänge 50-55, d) halbfleiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) - - - - - e) vollfleischige, der feineren Rassen und deren Kreuzungen, im Alter bis zu 17 Jahren 48, b) Käfer - - - - - c) fleischige 48-47, d) gering entwickelte 44-45, e) Saugen 40-42. - Verkauf und Tendenz: Das Wiedergeschäft widerte sich ziemlich glatt ab, es wird ziemlich ausverkauft. Der Rindhandel gestaltete sich ruhig. Bei den Schafen wurde Schlachtware geräumt, Wergelied hinterläßt voraussichtlich aus seinen Ueberflüssen. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird voraussichtlich geräumt. Schwere und fetze Ware erzielte nicht die höchsten Preise.

Weiter-Prognose für Sonntag, den 30. Juli 1899. Ein wenig wärmer, zeitweise aufklarend, vorwiegend noch trübe mit leichtem Regenflüssen und mäßigen westlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Todes-Anzeige. Am 28. Juli früh nach langem Leiden unser Kollege Fritz Schirmer. Die Beerdigung findet Sonntag, den 30. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Charité aus statt. 24602

Danksagung. Für alle Beiden der liebe und Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden, welche mir beim Tode und der Beerdigung meines geliebten Mannes zugegangen sind, danke ich hiermit von Herzen. 15928 Ernestine Glinze, geb. Rodinski.

Verband der Buchbinder zc. Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unser Kollege, der Preisler Karl Dunker am Freitagabend verstorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Dienstag, den 30. Juli, nachmittags 2 Uhr vom hiesigen Kranzengange in Moabit aus statt. Um zahlreiche Beteiligung bitten wir. 24620 Die Gräberverwaltung.

Danksagung. Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines unvergesslichen Mannes und unseres lieben Vaters, des Hirschers Oskar Winter, folgen wir den Kollegen und Kolleginnen der Firma J. Hirschhorn und dem deutschen Metallarbeiterverband unermüdeten Dank. 16155 Franziska Winter nebst Kinder.

* * Jmbs Ostbahn-Park. * *

Montag, den 31. Juli, nachmittags 4 Uhr:

Grosses Kinder - Fest,

arrangiert von den Parteigenossen des 4. Wahlkreises (Ost).
Grosses Konzert und Specialitäten-Vorstellung. Kinderbelustigungen aller Art.
Jedes Kind erhält am Eingang eine Stooklaterne nebst ein Billet zur Schaukel gratis.
Die Kaffeeküche ist für die geehrten Damen von 2 Uhr ab geöffnet. Nachher: **TANZ.**
215/10 Eintritt 20 Pf. Kinder frei. **Das Komitee.**

Achtung! MAURER. Achtung!

Mittwoch, den 2. August, abends 8 Uhr, in Kellers Festsälen, Koppenstraße 29:
Grosse Versammlung

der Mitglieder der
Zahlstellen Berlins und der Umgegend des Central-Verbandes deutscher Maurer.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen A. Hoffmann über: „Auf was wir stolz sind.“ 2. Die Ausfertigung
in Dänemark. 3. Abrechnung vom Streik und Rechnungslegung des Kassiers vom zweiten Quartal.
4. Gewerkschaftliches. 187/4
Guten Besuch erwartet
Die Verbandsleitung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Achtung, Bautischler!

Mittwoch, den 2. August cr., abends 8 1/2 Uhr,
bei **Cohn**, Beuthstraße 20/22:
Vertrauensmänner-Versammlung.

Kollegen der Baubranche, sorgte dafür, daß jede Werk-
statt vertreten ist. Gleichzeitig werden die Vertrauensmänner
erlaubt, in Gemeinschaft mit ihren Werkstatt-Kollegen die bis-
her in ihrer Werkstatt gezahlten Preise zusammenzustellen
und die nach ihrer Ansicht zu fordernden erhöhten Preise da-
neben zu setzen. Diese Tarife sind zu der Mittwoch-Versamm-
lung mitzubringen.

Osten u. Nordosten.
Bezirks-Vertrauensmänner-Versammlung
bei **Mann**, Straußbergerstraße Nr. 3.
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Obmänner. 2. Werkstatt-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Jede Werkstatt des Bezirks muß vertreten sein.

Branche der Musikinstrumenten-Arbeiter.
Mittwoch, den 2. August, abends 8 1/2 Uhr,
bei **Zubell**, Lindenstraße 106.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Branchen-Angelegenheiten und Verschiedenes.
Kollegen, es ist eure Pflicht, daß jede Werkstatt vertreten ist.
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
Die Ortsverwaltung.

Achtung, Steinbildhauer!
Montag, den 31. Juli cr., abends 8 1/2 Uhr, in „Rehlitz Fest-
sälen“, Invalidenstr. 84 (nahe dem Hehrer Bahnhof):
Oeffentliche

Steinbildhauer-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Stellungnahme zum Steinarbeiterstreik. Verschiedenes. [30/17
Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vertrauensmann.**

Achtung! Putzer. Achtung!
Dienstag, den 1. August, abends 6 1/2 Uhr, in **Cohns Fest-
sälen**, Beuthstraße 20: 183/20

Große öffentliche Versammlung
der Putzer Berlins und Umgegend.
Tages-Ordnung:
1. Resultat von den Verhandlungen mit den Arbeitgebern über unsere
eingereichten Forderungen. 2. Halbjährlicher Situations- und Kassensbericht.
Die Kollegen werden ersucht, zu dieser Versammlung recht zahlreich zu
erscheinen. **Die Lohnkommission.**

Achtung! Stuccateure. Achtung!

Montag, den 31. Juli, abends 8 Uhr:
Oeffentl. Versammlung
bei **Buße**, Grenadierstraße 33.
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vertrauensmannes und der Revisionen. 173/18
2. Neuwahl des Vertrauensmannes, der Revisionen und der Lohnkommission.
3. Verschiedenes.
Zahlreiches Besuch erwartet **Der Vertrauensmann.**

Achtung! Tapezierer. Achtung!

Dienstag, den 1. August cr., abends 1/9 Uhr:
Kombinierte Versammlung
der Filialen Berlins und der Charlottenburgs
in „Cohns Festsälen“, Beuthstraße 20/21, 1 Tr.
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Agitationskommission. 2. Bericht der Arbeitsnachweh-
kommission. 3. Verschiedenes. [177/20
Kollegen! Da äußerst wichtige Anträge vorliegen, agitieren in den Werk-
stätten für recht zahlreichen und pünktlichen Besuch der Versammlung.

Achtung, Fliesenleger!

Dienstag, den 1. August 1899, abends 8 1/2 Uhr, im Englischen
Garten, Alexanderstr. 27c:
Oeffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung des Vertrauensmannes vom ersten Halbjahr. 2. Bericht
des Delegierten zur Gewerkschaftskommission. 3. Diskussion u. Verschiedenes.
Bitte die Kollegen, recht zahlreich zu erscheinen. 66/7
Der Vertrauensmann.

Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter
und verwandter Berufsgenossen (Mitgliedschaft Berlin).
Montag, den 31. Juli, abends 8 1/2 Uhr,
im **Dresdener Garten**, Dresdenstraße 15:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Verbandsangelegenheiten. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. - Auf-
nahme neuer Mitglieder. 71/5
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.

Graveure und Giselleure!

Dienstag, den 1. August, abends
8 1/2 Uhr
findet im „Dresdener Garten“,
Dresdenerstr. 15, eine
Filial-Versammlung
statt.
Tages-Ordnung:
1. Geschäftsliches.
2. Vortrag des Herrn Dr. Friedberg
über „Jungenheilstätten“.
3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Besuch bittet
74/14 **Der Vorstand.**

Monbiter Gesellschaftshaus.
Alt-Monbit 80-81.
Täglich:
**Konzert u. Specialitäten-
Vorstellung.** 1881b
Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier
verabreicht wird. **Helmut Peters.**

Empfehle Freunden und Bekannten
mein Werk u. Bayrisch-
Herlosal. **Reinhold Streit.**
Kirchstr. 22, früh Kaunmstr. 80. 225/18

**Kinderwagen, 6,
8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.**
vermehrt 15-60 Pf.
Kinderbettchen, von
8 Pf., Kinderklapp-
stühle, Sport- und
Wappwagen, bill.
Preise, nur
Prinzstr. 55,
Ecke Dresdenstr.
Gust. Linke.

Kinderwagen-Bazar
Max Brinner,
Jernalemerk 12,
Brannenstr. 6,
Großartige Auswahl
von Kinder-Sport-
u. Wappwagen, best.
Fabrikat, billigst.
Kassenabgabe gestattet. [*

Nähmaschinen!
Abzahlung ohne Anzahlung alle
Systeme. Romme auf Postkarte. [150/13
Choschitz, Georgenstr. 37a.

Kinderwagen
am billigsten
6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100.
Bettstellen
4,-, 8,- bis
20,-
Sportwagen,
Leiterwagen.
E. Stiassny,
nur Soydolstr. 32 (Spittelmarkt) und
Landsbergerstr. 45 1.

Rasierer 5 Pf.
Wo? Dies täglich „Kleine Anzeigen“.

Fahrräder
verpfändet gewesen, ge-
braucht u. neue erstklassige
Damen- u. Herrenräder ver-
kauft spottbillig. 75/6
Konzess. Leihhaus
Neue Schönhauserstr. 11 1.

Cigarrenfabrik-Lager
J. Sohn, Freudenheim (Baden)
- Berlin, Neue Königstr. 55, 56,
Telephon. S. Kund, General-
vertreter Süddeutscher Cigarren-
fabriken, richtet in Berlin u. Umgegend
Cigarrengeschäfte pers. Beamten, auch
Kommissionslager, ein. Schon be-
stehenden Cigarrenhändlern liefert ich
erstklassige Fabrikate zu auslauten
Zahlungsbedingungen; nachweislich
circa 200 Berliner Cigarrengeschäfte
von mir eingeführt. 2107/2

Fabrik-Lager
Kinderwagen
und Kinderwagen
Sportwagen.
Billigste Preise,
da kein Laden-
geschäft.
A. v. Langholm,
Oranienstr. 64, 6f.

Centralverein deutscher Böttcher

Filliale Berlin.
Montag, den 31. Juli 1899, abends 8 1/2 Uhr,
bei **Wilke**, Andreasstr. 26:
Vereins-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Der Boykott über die Brauerei
Pichelsdorf und die damit verbundene Lohnreduzierung (sowie Ver-
längerung der Arbeitszeit der Böttcher. 3. Verschiedenes.
Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser wichtigen Versammlung zu
erscheinen.
Der 1. Bevollmächtigte: **Ludwig Klapschus.**

Achtung! Kistenmacher. Achtung!
Montag, den 31. Juli 1899, abends 8 1/2 Uhr, in den Armin-
hallen, Kommandantenstraße 20:
General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom letzten Quartal. 2. Neuwahl der Lohn- und
Agitationskommission. 3. Ist es möglich, einen einheitlichen Tarif zu
schaffen? 4. Vereinsangelegenheiten.
Mitgliedsbuch legitimiert. Das Erscheinen sämt-
licher Mitglieder ist notwendig.
Der Vorstand.

Bautischler Charlottenburgs.
Montag, den 31. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

Oeffentl. Versammlung
bei **Leder**, Bismarckstraße Nr. 74.
Tages-Ordnung:
1. Die nächsten Aufgaben der Bautischler.
2. Diskussion. 3. Verschiedenes. [108/2
Zahlreiches Besuch erwartet **Der Einberufer.**

Welt-Etablissement Schloss Weissensee.
Sonntag, den 30. Juli 1899:

Gr. Elite-Konzert, Direktion: **Rudolf Tietz.**
Im bal champêtre: **Großer Festball.**
Im See-Theater: **Erstklassige Specialitäten.**
Bei eintretender Dunkelheit auf dem See:
Großes römisches Brillant-Fenerwerk
des Porzellanfabrikanten **Albers.**
Volks- und Kinderbelustigungen, Dampf- und Bootfahrten.
Die große Kaffeeküche ist von 2 Uhr an geöffnet. [155/2
Anfang 4 Uhr. **Rudolf Schenk.** Telefon 95. Anfang 4 Uhr.
Bereinen und Gesellschaften empfehle mein Etablissement zu Sommer-
festen und Ausflügen unter feinsten Bedingungen.
Passe-partouts haben Gültigkeit.

Central-Verband der Zimmerer
Deutschlands. (Zahlstelle Berlin.)

Sonnabend, den 12. August 1899:
16. Stiftungs-Fest

in
Louis Kellers Festsälen, Koppenstr. 29.
Konzert, Theater, Gesang,
unter Mitwirkung der Theater-Gesellschaft **Strzelowicz** und des
Gesangsvereins „**Froh Hoffnung**“. [255/1
Die Musik wird von dem „**Neuen Berliner Konzert-Orchester**“
unter Leitung des Dirigenten **Herrn Tietz** ausgeführt.

Um 1 Uhr: **Kaffeepause.** Während derselben: **Festrede.**
Während des Konzerts im oberen Saale: **Tanz.**
Nach dem **Tanzkränzchen.** Herren, die daran teil-
nehmen, zahlen 30 Pf.
Anfang 8 Uhr. Garderobe 15 Pf. Entree 30 Pf.
Billets sind in allen Bezirke-Zahlstellen bei folgenden Komiteemit-
gliedern: **Nick**, Schreiber, Tilitzerstr. 78; **Karl Schütz**, Forststr. 44; **Karl**
Wirth, Joffenstr. 43; **F. Schulz**, Weidstr. 28; **Emil Weimann**, Stephan-
straße 39; **Bernhard Sopars**, Kleine Hamburgerstr. 10/11; **Carl** **Georg** **Wagner**,
Burgdorferstr. 6; **Alb. Kitzke**, Schützenstr. 46; **Wald. Penz**, Georgenstr.
straße 66; **Alb. Brudel**, Strahlmannstr. 18; **Hr. Ulrich**, Orfenerstr. 78;
Karl Hülke, Weidenweg 71, und im Bureau, Stralauerstr. 48, zu haben.

Centralverband der Maurer Deutschlands
Zahlstelle I (Putzer).

Unser diesjähriges
Stiftungs-Fest
findet statt am **Sonnabend**, den 5. August cr.,
Schweizer-Garten, Am Königs-Thor.
Da von seiten des Vergütungskomitees alles aufgeboten, so daß
ein jeder Besucher von dem Arrangement beschiedigt sein wird, eruchen wir
um zahlreichen Besuch aller Kollegen und Freunde. [134/15
NB. Das Bureau Kottbuserstr. 57 wird an diesem Tage um 6 Uhr
geschlossen. **J. A. Die örtliche Verwaltung.**

Jägerhaus **Schönhauser Allee No. 103.**
Neu renov. Garten (6000 Personen fassend)
mit neugebauter Bühne für Vereine. Großer
Tanzsaal. 2011/2
Größte Volksbelustigungen in ganz Berlin.
Kaffeeküche von 2 Uhr an geöffnet.

Achtung! Pankow. Achtung!
Gasihof zum Nordstern, Wollankstraße No. 113.
Haltestelle der elektrischen Bahn. 2205/2
Jeden Sonntag: **Grosser Ball**, starkes Orchester. Schattiger Garten.
Familien können Kaffee trinken. - Herrliche und doch billige Fremdenlogis.
Zu regem Besuch ladet ein **Carl Blarock.**

Jeden Dienstag und Freitag:
Dampfer-Extrafahrt mit **Wufft**
n. Müggelsee.
Abfahrt 2 1/2 Uhr nachm. von der Stralauerstr. 5.
Rückfahrt abends 9 Uhr. [225/2
Billets hin und zurück nur 50 Pf.

Eine Million!
Baugen ohne Gnade mitauf der
Welt (sogar) und gründlich
befähigt mein Baugewerbe in 50 Pf.
und 1 Pf. Spritzenapparat 50 Pf.
Schwaben mitauf der Welt (sogar)
mein Schwabenstab, 50 Pf. und 1 Pf.
per Dose. Radfahrer Erfolg garantiert
nur direkt beim Gründer **Georg Pohl**,
Troquerie Berlin, Brunnenstr. 157.

Dr. Simmel **Horitzplatz,**
125 West, in der Fabrik **Oranien-**
straße 38, 11. [2155/2
Spezialarzt f. Haut- u. Harnleiden.
10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

Soeben beginnt mit einem
neuen Roman
ein neues Abonnement
auf

**INFREIEN
STUNDEN**



**ILLUSTRIRTE ROMAN
BIBLIOTHEK 3-JÄHRIG
HEFT 10-PFENNIG
UNTER DEN
DOLOMITEN**

Zu beziehen durch alle Buch-
handlungen, Colporteurs
und Spediteure, sowie durch
die Post (Zeitungs-Katalog
No. 3700) und den Verlag
Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW., Beuth-Strasse 2.

Von der Reise zurück.
Dr. Hirschfeld,
C. Weimesserstraße 18.
**Zahn-Klinik Vr. beliebige
Frau Olga Jacobson, Dent.**
Anvalidenstr. 115.

Dr. Lehmig,
Spezialarzt f. Haut- u. Harnleiden,
Belegschwüre und Lupus.
An der Stadtbahn 24,
(am Bahnhof Alexanderplatz).
Sprechst. 9-13 und 3-6.
Freitags keine. 1703/2
Poliklinik, Montag } 9-10 1/2
Donnerstag }

Fußschweiß,
Gand- u. Armschweiß, Wundlaufen,
Sudretz etc. beseitigt sofort **Polem-
Essenz**, Fl. 1.50 Pf., ist sofort
trocken und geruchlos, garantiert un-
schädlich, sicher wirkend, bester
Drog. **Georg Pohl**, Berlin,
Brunnenstr. 157. 2004L*

Fusschweiss

Gand- und Harnschweiß verliert
seine Hebelkräfte, wie lästigen Ge-
ruch, Wundlaufen, Juckreiz etc.
durch Anwendung meines Antisudot.
Flasche 2 Pf., garant. unbeschädlich,
absolut wirksam. Versand per Radn.
Klein-Verkäufer **Otto Schradt**,
Berlin S. 17, Dresdenstr. 115.
Spezial-Verband für Gesundheits-
Kritik. Chem. techn. Laboratorium.
Man verlange gratis u. franco
Zusendung meines Katalogs über
meine sämtlichen hygienischen
Specialitäten. 2137/2*

Dr. med. Schaper homöop. Arzt,
Spezialarzt für
Haut- u. Harnleiden

Frauen-Krankheiten.
Schöneberger Ufer 25. Spr. 9-1. 4-7,
Homöopath. Poliklinik:
Montag, Mittwoch, Sonnabend,
Ab. 7-8: Friedrichstraße 114, 1.

Kind erwagen - Kuhlicke
Neue Königstr. 53
(am Alexanderplatz)
u. Invalidenstr. 5.

Kinderwagen
8,-, 12,- etc.
Gummiräder 15,
Bettstellen
6,-, 8,-, 12,-
etc.
Sportwagen.
Hefenauwacht
wie nirgend.

**Kinderwagen- u.
Bettstellen-
Bazar**
Neanderstr. 30.
Einfachste bis
feinst. Kinder-
wagen, Bett-
stellen etc. zu
den niedrigst.
Preisen.
Teillieferung gestattet. [3022L*

Warenhaus A. Wertheim

Berlin, Leipzigerstr. 132/33 • Versand-Abteilung Proben u. Preislisten portofrei. • Rosenthalerstr. 27/29, 54/55 • Oranienstr. 53/54.

Montag, den 31. Juli und folgende Tage

soweit der Vorrat reicht:

Porzellan.

- Brotteller, bunt 10, 18, 20, 22 Pf.
- Kuchenteller, feine Dekors 35 und 40 Pf.
- Moccatassen, dünnes Porz., feines Blumenmuster 15 Pf.
- Kaffeetassen mit Ans. v. Berlin 28 und 32 Pf.
- Aschschalen 30 Pf.
- Nadelkörbchen 30 Pf.
- Speiseteller, weiss, mit geracktem Rande 12 Pf.

Glas.

- Butterdosen, verschied. Must. 18 u. 22 Pf.
- Fruchtschalen mit Fuss 57 Pf.
- Zuckerschalen 13 Pf.
- Brotkörbe, oval 28 Pf.
- Kompotschalen 9 Pf.
- Salatschalen, grosse Form 28, 36, 45 Pf.

Ein grosser Posten feines
weisses Porzellan
kommt zu **besonders billigen Preisen**
zum Verkauf.

Darunter
Speiseteller 9 Pf. Dessertteller 6 Pf.
Kompotteller 4 Pf. Tassen dünn 6 Pf.
Zuckerdosen 15 Pf. Kompotschalen
3 Stück 10 Pf., grösser 2 Stück 10 Pf.
und viele andere Artikel.

Steingut.

- Frühstücksteller, bunt und Majolika 9 Pf.
- Frühstücksteller, elfenbeinfarb. mit Rokoko-Muster 9 Pf.
- Dekorationsteller, bunt 18 Pf.
- Aschschalen, bunt und Majol. 9 Pf.
- Butterglocken, bunt 28 Pf.
- Cakesdosen, bunt 28 Pf.
- Brotkörbe, bunt, eckig und oval 48 Pf.
- Leuchter, bunt 12 Pf.
- Kaffee- und Theetassen, Majolika und bunt 10 Pf.
- Kaffeeteller, bunt 10 Pf.
- Kaffeeservices, bunt, für 6 Pers. 1,65 Mk.
- Tafelservices, bunt, für 6 Pers. 6,50 Mk.
- Milchtöpfe mit bunten Blumen
Satz von 6 Stück 95 Pf.
Satz von 8 Stück 1,65 Mk.
- Milchtöpfe, einzeln, bunt, verschiedene Formen und Grössen 10, 15, 20, 25, 40 Pf.

Waverley Herren und Damen Räder vorzügliches amerikanisches Fabrikat 125 Mk.

Nach beendetem Inventur u. vollständiger Umgestaltung meines Teppich-Kaufhauses
Teppiche Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Steppdecken
reichte Fabrikate in Smyrna u. u. f. w.
Salon-Teppiche à 3,75, 5, 6-500 M.
Illustrirt. Pracht-Katalog
118 Seiten stark gratis und portofrei.
Bemerk des festen Preises auf jedem Stück.
Berlin S., Oranienstrasse 158.

Rum

Echte Jamaica-Rum-Basis
nehme man 1 Originalfl. Reichel's
für 75 Pf., 1 Liter Weingeist (Spiritus vini) zu 1,40 RM und 1 Liter Wasser.
Die Mischung ergibt einen feinen kräftigen Rum von dem wunderbaren Aroma u. Geschmack des Jamaica-Rums, da meine Jamaica-Rum-Basis dieselben charakteristischen Vorzüge und Merkmale in Natur besitzt. Der daraus bereitete Rum ist im Verhältnis eine naturgemässe Wiederhergabe des echten Jamaica-Rums und eignet sich vorzugsweise zur Tee- u. Grogbereitung.
Gibt nur in Originalflaschen mit meinem Namenszug und einzig und allein nur direkt bei
21780*

Otto Reichel, Eisenbahnstr. 4.
Herrnstr. IV 3190. Auf je 6 Flaschen eine hebeute gratis. Bei 12 Flaschen außerdem gratis Deutschland. Verkaufsstellen nirgends! Zulassung durch meine Gespanne frei Haus, selbst einzelne Flaschen, auch Weingeist. Auswärts durch die Post.
Die Selbstbereitung von Cognac, Nordhäuser und Liqueure, Magenbitter, mit den kombinirten Original-Reichel-Essenzen (patentamtlich geschützt).
Tausende ehrenvolle Anerkennungen. Prospekte mit Rezepten gratis und franco, nebst Rezept zu hochfeinem Eler-Cognac und köstlichem Rum-Kompott.

Spezialärztl. Institut
Dr. B. Lasker
42 Alexanderstr. 42
(am Alexanderplatz).
Spec. operationsloses Heil-Berfahren ohne Verunsicherung für
Beinleiden.
Ersprohete Methoden bei Gicht, Lupus und anderen 17044*
Santleiden.
Tägl. 9-12, 3-6. Freitag und Sonntag 9-12.

Kolle 3jährige schriftliche Garantie für guten Garg.
Silberne Herren-Uhren v. 9 Mk. bis 30 Mk. Gold-Damen-Uhren v. 15 Mk. bis 300.
Herren-Remont. Repetir-Uhr, 14kar. Gold u. u. Schlag. Sprungdeckel von 100 Mk. an.
Spezialität in Opal- und Türkis-Schmuck.
Höchste Leistung!!
Ringen echtem Brillanten, 14kar. mass. Goldmassen Mk. 10,-, Ohrringe von Mk. 30 an, Gold-Ringe von Mk. 8 an, Gold-Broschen v. Mk. 6 an, Trauringe, 2 Duk., 21 Mk. Bruchgold und Silber werden zu Courspreisen gekauft und in Zahlung genommen. Versand nur gegen vorher. Einseind. des Betrages oder Nachnahme. Auf Wunsch für Berlin Auswahl frei ins Haus.
Lagerbesuch höchst lohnend, kein Kaufzwang. Jedes Stück wird bereitwillig gezeigt. Überzeugen Sie sich daher, bevor Sie Ihren Einkauf besorgen, von der Realität und Billigkeit, denn wir suchen nicht durch scheinbar billige Preise zu blenden, da in den meisten Fällen der Preis ohne Prüfung des Fabrikates keinen Massstab für den Werth desselben abgeben kann. Unser Fabrikatempol ist H. & C. mit Kopf.

Frage, die oft an uns gestellt wird. Wie kann Jemand wissen, dass wir etwas Gutes zu verkaufen haben, wenn wir es ihm nicht sagen!
Antwort: Besichtigen Sie daher, wenn Sie gut und billig Goldwaaren und Uhren kaufen wollen, unsere permanente Muster-Ausstellung mit Original-Preisnotirung (da jedes Stück deutlich sichtbar in Zahlen ausgezeichnet) vor dem Hause Königstr. 22-24. Goldwaaren-Industrie Belmonte & Co.
elektrischer Kraftbetrieb. Grosshandel, Export, Versand sämtl. Artikel d. Gold-, Silber- u. Uhrenbr. Einzelverkauf nur Hof part. Kein Risiko, da Umtausch gestattet.

Der Tod
ist ohne Gnade sicher allen Wangen (am besten durch das Concentrierte Wangen-Pulver) (gel. gezeichnet) in Flaschen zu 50 Pf., 1,00, 2,00, 3,00
und
Sinterflüssigkeit 5,00. Spritz-Apparat 50 Pf. Verhindert dauernd jede Wiederkehr, durchdringt Tapeten und Stoffe und zerstört alle Keime bis auf den letzten Rest. Sinterflüssigkeit nirgends fieden. Ist völlig geruchlos und nicht feuergefährlich. Der
Zeufel
holt auf der Stelle alle Schwaben mit sich der ganzen Brut bei der geringsten Berührung mit „Vondre Marial“ (gel. gezeichnet) in Packeten zu 50 Pf., 1,00, 2,00 und das Pfund 4,00. Tödtet wie kein zweites Mittel absolut sicher.
Einzig mögliche Ausrottung und totale Vernichtung. Garantie für radikalen Erfolg! Glänzende Anerkennungen bis aus den fernsten Ländern.
Diese allbewährten unübertrefflichen Special-Mittel sind einzig und allein nur direkt zu haben bei
Otto Reichel
Berlin SO., Eisenbahnstr. 4
gegenüber der Markthalle.
Nirgends weiter! Alle Bestellungen sofort frei nach jeder Wohnung.
Nach außerhalb durch die Post. Fernsprecher Amt IV, Nr. 3190.

Warnung!
An Stelle des allbewährten echten
DR. THOMPSON'S SEIFENPULVER
werden den verehrten Hausfrauen oft minderwertige Produkte verabfolgt!
Man achte beim Einkauf auf den Namen „Dr. Thompson“ Schutzmarke „Schwan“.

E.N.C.
Ungarwein
med. 1/2 Ausbruch à L. M. 2, 5 Liter-Korbfasche M. 8,75.
Johannisbeerwein
weiss u. rot, herb u. süss, 10 Ltr. M. 8,-, 100 Ltr. M. 75,- à Fl. 75 Pf., 10 Fl. M. 7,-, 50 Fl. M. 30,- exkl.
Erdbeer-Bowle
ausgezeichnet i. Geschmack, à Fl. 60 Pf., 10 Fl. M. 5,50 exkl.
Eugen Neumann & Co.
Berlin SW. 13, Amt 4, 9676.
Verkaufsläden: Belle-Allianceplatz 3a, Amt IV, 3679. Wilsnackerstrasse 25, Amt II, 2632. Neue Friedrichstr. 81. — Oranienstr. 190. — Genthinerstr. 29. Kommandantenstr. 67. — Grüner Weg 56. — Elsassstr. 19. Schöneberg, Hauptstr. 129. Charlottenburg, Kaiser Friedrichstr. 48.

Ausschneiden, erst bei Abholung vorzeigen.
Giltig für 3 W. bei einer Bestellung über 15 W.
1 W. 50 Pf., unter 15 W.
Max Guckel
Zahnkünstler
Lausitzer Platz 2.
Belrenommiert und wohlbekannt.
Künstliche Zähne in indolofor Ausfüh. v. 3 W.
Plomben von 2 W. an. Schmerzloses Zahnziehen. Ratengzahlung gestattet. Woche 1 Mark. [21752*]

J. Baer,
Berlin N., 1702L*
nur Gesundbrunnen
26, Badstraße 26,
Ecke Prinzen-Allee,
empfehle, wie bekannt, in reicher Ausführung und allerbilligsten Preisen
Herren- u. Knaben-Garderobe,
- Arbeitsachen. -
Anfertigung nach Mass.
Elegante Paletots.
Elegante Rock- und Jackettschnitte.

Kinderwagen
von 8 bis 90 RM.
Kinderbettstellen, Polsterbettstellen, Puppen-, Kasten-, Leiter- und Sportwagen, Kinder-möbel, Spielzeug, Bekleidungsartikel, billige Preise.
Schönvorricht. „Ideal“ verhindert das Decaub. d. Kinder. Fr. 3,50 RM. Verkauf nach Ausserh. ab Fabrik. Rückfr. gratis. Theilzahlung gestattet. Woche 11 RM.
F. Bergmann, vari. u. l. Gänge. Telefon: Amt VIIA Nr. 6705. Helldorfes Geschäft Berlins.
auf Teilzahlung.
Möbel J. Kellermann, Prinzenstr. 97, parterre, Eingang vom Flur. 1*

Litterarische Rundschau.

Zur Kritik des Marxismus.

Dr. Paul Weisengrün, Das Ende des Marxismus. Leipzig 1899, Otto Wegand. 80 S.

H. G. Masaryk, Professor an der böhm. Universität Prag. Die philosophischen und sociologischen Grundlagen des Marxismus. Studien zur sozialen Frage. Wien 1899, Karl Konegen. XV und 600 S.

Wer unser politisch-litterarisches Leben kennt, für den stand es, als vor ungefähr Jahresfrist Vernstein seine Kritik der marxistischen Entwicklungstheorie in der „Neuen Zeit“ begann, sofort fest, daß diese Artikel den Gegnern einen willkommenen Anlaß bieten würden, ihre alten Argumentationen gegen den Marxismus wieder hervorzuziehen und sie, um die bei Vernstein gefundenen Deduktionen vermeintlich, von neuem auf den Büchermarkt zu werfen. Daran hat es denn auch nicht gefehlt. Gleich nach dem Erscheinen der Vernsteinschen Aufsätze brach in der gegnerischen Presse die Verurteilung des nahenden Endes des Marxismus los, und seit dieser ersten Kritikperiode die bekannte Schrift Vernsteins über die „Voraussetzungen des Sozialismus“ und Kautskys Antikritik gefolgt ist, will der mit dem ganzen Aufgebot deutscher Gelehrten gründlichkeit geführte Nachweis, daß eigentlich die marxistische Lehre nur noch ein Scheinwissen führe, gar kein Ende nehmen.

Zu den bürgerlichen Autoren, die sich gleich von Anfang an mit Eifer auf die Ausnutzung der durch Vernsteins Kritik gebotenen Gelegenheit geworfen haben, gehören die Verfasser der oben genannten beiden Werke. Professor Masaryk hat schon im vorigen Jahr eine Abhandlung über die Krise im Marxismus geschrieben, in der er neben Vernstein speziell meine Bemerkungen als Zeugen dafür aufzuführen läßt, daß der Marxismus sich überlebt habe, und Herr Weisengrün hat das selbe Ende des Marxismus in der harten „Zukunft“ bewiesen. Nun sind beide mit weiteren Streitschriften herausgerückt, Herr Masaryk sogar gleich mit einem Band von 600 Seiten Groß-Oktav. Und leider sollen auch diese Leistungen nicht die letzten sein. Weisengrün verspricht, demnächst noch eine größere Schrift folgen zu lassen, und Masaryk, der immer gleich ins Große geht, will gar, wenn er „den Mut dazu findet“, dem vorliegenden Buch noch zwei weitere nachsenden.

Weisengrün behandelt in der vorliegenden Broschüre nicht den ganzen Marxismus; er schränkt seine Darlegung auf die von Marx behaupteten „immanenten Entwicklungsgesetze der kapitalistischen Gesellschaftsordnung“ ein. Dieser Teil sei zugleich der wichtigste am Marxismus, denn dieser bestände eigentlich aus einer Synthese von Revolution und Evolution. Nach Weisengrün setzt sich dieser auf die Entwicklung der heutigen kapitalistischen Gesellschaft bezügliche Teil der marxistischen Lehre aus vier Theorien zusammen: der Theorie von der Betriebskonzentration, von der zunehmenden Anarchie der kapitalistischen Produktionsweise, von der Konzentration (Accumulation) des Kapitals und aus der Katastrophentheorie. Eine gewisse Konzentration der Betriebe giebt der Verfasser zu, wenn auch nur für die Industrie, nicht für die Landwirtschaft; dagegen wäre die Lehre von der Konzentration des Kapitals und von der zunehmenden Produktionsanarchie gänzlich falsch, wie unsere Entwicklung beweise. „Wo sind die Thatfachen“, fragt er S. 21, „welche für eine einseitige Weitergestaltung der Dinge im Sinne der Expropriation der Expropriateure sprechen würden? Im Gegenteil, wir sehen überall deutliche Anzeichen und Symptome für ein Festhalten, Festsetzen, für absehbare Zeit Befestigen aller seiner Positionen durch den modernen Kapitalismus.“ Zum Beweise hierfür verweist Weisengrün auf die Entstehung neuer Absatzmärkte, die Ausdehnung der Kolonialpolitik und des Imperialismus, die Organisation der Produktion durch Kartelle und Trusts. Vornehmlich die letzteren sind berufen, den von Marx angenommenen anarchischen Tendenzen der kapitalistischen Produktion zu wehren. „Sie bilden die neue Gesetzgebung, die sich die vernünftigen, sich auf sich selbst bestimmenden Kapitalisten zu geben beginnen“.

Die Broschüre ist eine neuer Eintagsfliegen, die lediglich mit wissenschaftlich unzulänglichen Verallgemeinerungen der wirtschaftlichen Erscheinungen der letzten Jahre operiert.

Dagegen ist Masaryks Buch ein echt professoral-tiefgründiges Werk, ein Gemisch aller möglichen philosophischen Lehren und kritischen Ansätze. In dem Bestreben, gleich ganze Arbeit zu verrichten, unterscheidet er nicht erst zwischen Wesentlichem und Nebensächlichem, zwischen den zur marxistischen Entwicklungstheorie gehörenden Grundbegriffen und gelegentlichen polemischen Ausrufungen. Die marxistische Werttheorie, wie Engels' Weg über die Langweiligkeit der kleinbürgerlichen protestantischen Ehen, Marx' Anspruch über Calvin, wie Engels' Ansichten über die Blutverwandtschafts-Familie und das trojische Matriarchat; alles wird als zum Marxismus gehörend betrachtet, sorgfältig unter ein philosophisches Stichwort der Kollektion eingereiht und dann schalgerichtet kritisiert, wobei es Herrn Masaryk keineswegs darauf ankommt, die Begriffe auseinanderzuhalten. Die Hauptfrage ist nur, daß jedes in eine Kubik kommt. Ist scharfe Erfassung der Grundgedanken einer Lehre, Scheidung des Zufälligen von Prinzipiellen, das erste Erfordernis einer wissenschaftlichen Kritik, dann gebührt Masaryk die Note 5. Thatsächlich ist denn auch meist das, was unser verehrter Kritiker als marxistische Auffassung präsentiert, gar nicht die Marx-Engels'sche Theorie, sondern irgend ein aus Marx herausgezogenes, von Masaryk unter dem Einfluß seiner Ideenentwicklung verändertes Gedanken-Präparat. Gerade dieses bunte Durcheinandermischen aller möglichen philosophischen Anschauungen scheint jedoch, nach den Rezensionen einiger bürgerlichen Blätter zu urteilen, Herrn Masaryk den Ruf eines besonders geschulten philosophischen Kopfes verschaffen zu sollen. Je weniger mancher von dem wissenschaftlichen Apparat versteht, mit dem gearbeitet wird, je höher steigt sein Respekt. Damit soll nicht gesagt sein, daß Masaryk leicht zu urteilen; er hat ganz zweifellos zu seinem Werk außerordentlich umfassende Studien gemacht, und die vielen Litteraturnachweise, die er beibringt, sind vielfach das wertvollste an seinem Buch; aber ebenso falsch ist, daß er nirgends tiefer in die von ihm kritisierten Theorien eingedrungen ist, sich gewissermaßen in sie hineinzuversetzen versucht hat. Er urteilt meist nach äußeren Kennzeichen, fast möchte ich sagen: Signalen.

Eingehend das hier Gesagte nachzuweisen ist in Anbetracht des Charakters des Masarykschen Buches nicht möglich, denn um gründlich zu widerlegen, was Masaryk auf einer Seite behauptet, würden oft zehn Seiten nicht ausreichen. Denn mit einer bloßen Wendung gegen seine Ausführungen kommt man selten aus. Oft müßte erst auf die Grundlagen seiner Kritik zurückgegangen und nachgewiesen werden, daß in der Auffassung, die er Marx oder Engels unter-schiebt, Falsches mit Wichtigem vermischt ist. Sodann aber läßt Masaryk sich selten auf eine wirkliche Widerlegung ein, meist beschränkt er sich darauf zu behaupten, eine gründliche Betrachtung oder die Thatfachen der Geschichte zeigten, daß Marx' Auffassung falsch sei: eine Methode, die wissenschaftlich gänzlich wertlos ist, denn damit, daß Herr Masaryk etwas als durch die Geschichte bewiesen ansieht, ist es nicht schon auch für andere bewiesen. Es kann sich deshalb in nachstehenden nur um eine kurze Inhaltsangabe und um einige Beispiele aus der Darstellung handeln.

Masaryks Werk zerfällt außer dem Einleitungs- und dem Schlußkapitel in vier Teile. Der erste Teil behandelt, den historischen Materialismus, der zweite „Wesen und wirtschaftliche Organisation der Gesellschaft“, der dritte

„die ideologischen Systeme“ (d. h. die Auffassung des Marxismus vom Staat und Recht, seine Stellung zu den modernen Nationalitätsbestrebungen, zur sogenannten ethischen Frage usw.), der vierte die marxistische praktische Kritik. Den ersten Teil leitet Masaryk mit einer Darstellung der „wissenschaftlichen und philosophischen Entwicklung“ von Marx ein. Wie üblich, geht auch Masaryk in seiner Darstellung des Bildungsganges vom Hegelismus aus und zeigt dann die Fortsetzung und zugleich Ueberwindung der Hegelschen Philosophie durch den Feuerbach'schen Materialismus, der nächst dem Hegelismus auf Marx am stärksten eingewirkt habe. Außerdem wird der Einfluß von Auguste Comte's Positivismus auf Marx' Theorien nachzuweisen versucht. Diese Einflüsse und noch manche andere sonst sollen gewiß nicht bestritten werden, obgleich meiner Ansicht nach das positivistische Element weit mehr durch den Saint-Simonismus als direkt durch Comte in die marxistische Geschichtsbetrachtung eingebracht ist; etwas ganz anderes ist es aber, wenn Masaryk daraus einfach folgert, der marxische „Historismus“ sei gewissermaßen nur eine philosophische Fortbildung der Hegelschen Geschichtsphilosophie, eine aus dieser durch philosophische Deduktionen gewonnene Konstruktion. Das ist nichts weiter als eine bloße Behauptung, die mit dem Entwicklungsgang von Marx völlig in Widerspruch steht, und für die der Verfasser denn auch keine andere Begründung beizubringen vermag, als daß Marx häufig Hegels Methode angewandt und immer von dessen Philosophie eine hohe Meinung gehabt habe. Selbst angenommen, dies sei richtig, so folgt doch daraus, daß jemandem die Philosophie eines anderen als historisch bedeutend gilt, doch noch nicht, daß nun seine eigene Auffassung deduktiv aus dieser abgeleitet sind. Thatsächlich ist der Entwicklungsgang, wie ich schon in der „Neuen Zeit“ 1895/96 II, S. 410 und 1897/98 II, S. 238 darzulegen versucht habe, folgender: Marx ist Hegelianer, durch die Feuerbach'sche Philosophie wird er über Hegel hinausgeführt, auch über die Hegelsche Begriffsdialektik, wie er es denn auch in seiner „Heiligen Familie“ (S. 139) Feuerbach als besondere Leistung anrechnet, daß er die Dialektik der Begriffe vernichtet hat. Nachdem dann aber Marx durch seine geschichtlichen Studien die Dialektik in der geschichtlichen Bewegung wiedergefunden hat, knüpft er in der theoretischen Formulierung seiner Entwicklungstheorie wieder an Hegel an. Derselbe Ansicht hat auch H. v. Struve („Neue Zeit“ 1895/96, II, S. 71) ausgesprochen. Diese Ansichten sind Masaryk nicht unbekannt geblieben, und da er sie nicht ignorieren kann, wendet er sich Seite 42 gegen sie mit folgenden Worten: „Struve meint, Marx sei zu Hegel erst in den späteren Schriften („Zur Kritik“ 1859, „Das Kapital“ 1867) zurückgekehrt; Comte sagt, Marx' Anknüpfung an Hegel datiere erst aus dem Anfang der fünfziger Jahre, in den älteren Publikationen wäre dies nicht der Fall. Ich sehe Hegels Einflüsse auf Marx in allen Perioden und von allem Anfang an... Gegen Comte's Meinung sprechen die Aufsätze in den deutsch-französischen Jahrbüchern (1844): in Hegels Rechts- und Staatsphilosophie sieht Marx die einzige deutsche Geschichte, die auf der Höhe der modernen Zeit steht.“

Das soll eine Widerlegung sein. In Wirklichkeit trifft sie unsere gegenteilige Ansicht gar nicht. Wir sagen: die marxische Geschichtstheorie ist nicht deduktiv aus der Hegelschen Geschichtsphilosophie abgeleitet, sondern durch historische Studien gewonnen und dann erst mit der Hegelschen Dialektik verknüpft. Masaryk behauptet, das sei nicht richtig, Hegel habe immer einen Einfluß auf Marx behalten, wie dieser sich denn ja auch gänzlich über die Hegelsche Rechts- und Staatsphilosophie ausgesprochen habe. Inwiefern schlicht denn dies letztere die von Struve und mir vertretene Ansicht aus?

Die Frage erhebt, wenn man den neueren Professorenkampf um die Richtigkeit der materialistischen Geschichtsauffassung nicht kennt, ziemlich nebensächlich. In Wirklichkeit ist sie von größter Bedeutung; denn aus der Ableitung der materialistischen Geschichtstheorie aus dem Hegelismus wird einerseits einfach gefolgert, der historische Materialismus sei eine bloße philosophische Konstruktion, andererseits die Hegelsche Begriffsdialektik sei mit der marxischen Entwicklungsdialektik identisch; ein Beweis gegen erstere verneint also auch die letztere. Aber bei Marx und Engels handelt es sich absolut nicht um die Bewegung der Begriffe; ihre Geschichtsdialektik ist die einfache Anerkennung der Thatfache, daß die sociale Entwicklung sich in Gegenständen vollzieht.

Doch Masaryk bleibt hierbei nicht stehen; er geht gleich noch ein Stück weiter. Indem er ohne weiteres den Begriff des Gegenstandes mit dem der Katastrophe identifiziert, unterscheidet er Marx die Ansicht, alle geschichtliche Entwicklung gehe in jähren Katastrophen vor sich. So heißt es z. B. Seite 30: „Die marxische Negation der Negation setzt in der Geschichte jähre Uebergänge von Gegenständen zu Gegenständen voraus, große Katastrophen etwa nach dem Muster der älteren geologischen Ansichten.“ Die Frage, inwiefern aus der Ansicht, die historische Bewegung vollziehe sich in Gegenständen, schon ohne weiteres folgt, sie vollziehe sich in „großen Katastrophen“, läßt Masaryk unerörtert, ebenso auch, ob vielleicht die Formel: Theses—Antithesis—Synthesis irgend etwas über die Jähigkeit oder Gewaltlosigkeit der Uebergänge besagt. Von müßigen Untersuchungen ist er kein Freund, er setzt einfach voraus, was bewiesen werden soll und sagt dann mit weitestmöglichem Ernste auf nächster Seite hinzu: „Es giebt in der Geschichte wohl Katastrophen, aber sie entbehren jener epochalen und allgemeinen Bedeutung, die ihnen Marx zuschreibt, davon abgesehen, daß es nicht nur wirtschaftliche Katastrophen giebt. Wir erfassen heute die Fälle der geschichtlichen Entwicklung richtiger, wenn wir uns unzählige, infinitesimale Uebergänge vorstellen, durch welche sich die Entwicklung und eventuell der Fortschritt bewerkstelligt.“

Bei derartigen begrifflichen Verwechslungen ist es selbstverständlich, daß Masaryk in seiner Analyse des historischen Materialismus überall Widersprüche entdeckt, die für den, der Marx' einzelne Ausrufungen aus seiner Gesamtaufassung heraus zu begreifen sucht, gar nicht vorhanden sein können. So findet er z. B., daß die Erklärung, die Marx in dem Vorwort seiner Schrift „Zur Kritik der politischen Oekonomie“ von seiner Geschichtsauffassung giebt, im Widerspruch zu Stellen im „Machtgehnten Brumaire“, „Kommunistischen Manifest“ und im „Kapital“ steht, denn das eine Mal spreche Marx von „Produktionsverhältnissen“, das andere Mal von „Existenz-Verhältnissen“, „socialen Existenzbedingungen“, „Eigentumsverhältnissen“ usw. Masaryk hat anscheinend gar nicht begriffen, in welchem Sinne Marx den Ausdruck „Produktionsverhältnisse“ gebraucht, obgleich er in der erwähnten Erklärung des Vorworts zur „Kritik der politischen Oekonomie“ sich leicht darüber hätte unterrichten können, daß Marx unter diesem Terminus nicht nur die technologischen, sondern die Gesamtheit aller wirtschaftlichen Verhältnisse zusammenfaßt, welche die Menschen in der geschichtlichen Produktion ihres Lebens einengen. Was aber sind diese Verhältnisse, unter welchen die Menschen ihren Lebensunterhalt gewinnen, ihre Existenz fristen, anders als ihre „Existenzverhältnisse“, und was ist die Eigentumsordnung anders als eine bestimmte Seite dieser Verhältnisse, ihr „juristischer Ausdruck“, wie Marx an anderer Stelle sagt. Ebenjenseits liegt darin, wie Masaryk meint, eine „Erschleichung“, wenn Marx das eine Mal kurzweg vom „Sein“ und „Bewußtsein“ der Menschen, das andere Mal von ihrem „gesellschaftlichen Sein“ spricht. Für Marx handelt es sich überhaupt nicht um das Einzeldemerkte. Er sagt das „Bewußtsein“ stets als ein durch das „gesellschaftliche Sein“ (das sociale Leben) bestimmtes Kollektiv-Bewußtsein auf, das individuelle

Bewußtsein gilt ihm gewissermaßen nur als Niederschlag des kollektiven Bewußtseins.

Besonders verhängnisvoll ist für Masaryk geworden, daß er nicht die marxische Auffassung der Kaufverhältnisse der Produktionsverhältnisse zur „Ideeologie“ zu begreifen vermocht hat. „Wald ist die Ideeologie“, sagt er Seite 99, „nur ein Reflex, das individuelle Bewußtsein sogar nur eine Funktion, bald wird der Ideeologie eine größere oder geringere Wirksamkeit zuerkannt. Schon im ersten Bande des „Kapitals“ lesen wir vom Zweck, der als Gesetz unseren Willen bestimmt; wir vernehmen, daß wir, indem wir die Natur verändern, uns verändern, und daß die Technologie den unmittelbaren Produktionsprozeß des Lebens (eine absonderliche Ausdrucksweise) enthalte; in diesem Zusammenhang wird dann ganz ausdrücklich gesagt, daß die geistigen Vorstellungen den gesellschaftlichen Lebensverhältnissen entquellen, also nicht den nur wirtschaftlichen Produktionsverhältnissen“.

Das ist in der That eine seltsame Konfusion, aber nicht bei Marx, sondern bei Masaryk, der überall seine eigenen unklaren Vorstellungen unterschleift. Marx' resp. Engels' Gedankengang ist völlig klar: Alle geschichtlichen Vorgänge werden nicht durch irgend welche geheimnisvollen „geistigen“ Einwirkungen der Produktionsverhältnisse auf die geschichtliche Bewegung, sondern durch die Aktion der Menschen selbst bewirkt, aber wie Engels sich ausdrückt: „Die Menschen machen ihre Geschichte selbst.“ Dies geschieht, indem sie ihre verschiedenen Zwecke, Absichten usw. zur Geltung zu bringen suchen. Diesen Zwecken aber liegen Vorstellungen, Ideengänge, Moralanschauungen oder, wie Marx oft mit einem zusammenfassenden Ausdruck sagt, „Ideeologie“ zu Grunde. Solche Ideeologie sind nichts Zufälliges, nicht aus sich selbst entstandenes Primäres; sie werden durch die socialen Lebensverhältnisse bestimmt, die ihrerseits wieder abhängig von der Art und Weise sind, wie die Gesellschaft, und die einzelnen in ihr, ihren Unterhalt gewinnen.

Für den, der diese Auffassung begriffen hat, sind die verschiedenen Einwände und Bedenken, die Masaryk — Gemüth beschweren, völlig hinfällig. Warum sollte denn Marx nicht in verschiedenen Schriften bei der Behandlung verschiedener Thematika bald von dem Einfluß der Ideeologie, der religiösen oder politischen Anschauungen, bald von dem der Staats- und Familienformen auf die geschichtliche Entwicklung sprechen? Nichts ist einfältiger, als anzunehmen, der Marxismus leugne die Wirkung irgend welcher Rechts-, Moral-, Religionsanschauungen usw.; nur sind nach seiner Lehre alle diese Ideeologien in letzter Instanz wieder lausal durch die Gesamtheit der Wirtschaftsverhältnisse bestimmt; sie gelten also nur als Kaufsalzglied in der Wirkungsweise der letzteren.

Indem Masaryk sich einen mechanischen Zusammenhang zwischen den Produktionsverhältnissen und der Geschichtsbewegung konstruirt, ist es denn auch nur natürlich, wenn er S. 117 Marx die Meinung unterscheidet, der Mensch sei eine nichtfühlende, willenlose Maschine, wenigstens habe Gefühl und Willen keine Bedeutung, oder wenn er S. 124 die Unrichtigkeit der materialistischen Geschichtstheorie dadurch zu erweisen meint, daß er hervorhebt, die deutschen Verhältnisse hätten neben einem Marx und Engels doch auch einen Lassalle hervorgebracht. Geradezu komisch aber wird Herr Masaryk, wenn er S. 144 die marxistische mit gehobenem Pathos auffordert, doch den Glaubensfeier eines Fußes oder die Glaubenskraft eines Luther ökonomisch zu erklären. Herr Masaryk zeigt damit nur, wie er noch nicht mal begriffen hat, daß eine Theorie zur Erklärung geschichtlicher Vorgänge doch keine Theorie zur Erklärung individueller Eigenschaften ist. Soll die Aufforderung einen Sinn haben, muß er noch den ökonomischen Ursachen der lutherischen resp. lutherischen Bewegung und ihrer Tendenzen fragen.

Und da eine falsche Grundbegriffsauffassung unumgänglich andere nach sich zieht, so ist selbstverständlich, daß Masaryk auch die marxische Theorie vom Klassenkampf nicht verstanden hat. Für den marxistischen ist der Klassenkampf etwas historisch Bedingtes, ein Glied in der Reihe der Kaufsalzwirkungen der ökonomischen Verhältnisse. Nicht nur verändern sich mit der ökonomischen Struktur die Klassenunterschiede, sondern zugleich auch die Formen und Tendenzen der Klassenkämpfe (Klassenbestrebungen). Das ist Herrn Masaryk unklar geblieben. Da nämlich Engels in seiner Schrift über Feuerbach, Seite 53, sagt, daß hinter den in der Geschichte als „ideelle Triebkräfte“ hervortretenden Zwecken und Anschauungen wieder andere Triebkräfte ständen, d. h. der Widerstreit zwischen den Klassen und ihren verschiedenen Interessen, so folgert Masaryk, daß der Klassenkampf ein den ökonomischen Verhältnissen gleichwertiges bestimmendes Element in der materialistischen Geschichtstheorie ist. Und nun bemüht er sich (Seite 181) außer diesen noch allerlei andere Triebkräfte zusammenzutragen, von denen Marx oder Engels irgendwo sprechen, zum Beispiel Boden, Klasseneigenheiten, sociale Formationen, Ueberbevölkerung, Staatsform, Sittlichkeit, Religion etc. Selbstverständlich ein schmuckreicher Herings-Salat, aus dem dann auf nächster Seite mit bewusster Ueberlegenheit Herr Masaryk das Fazit zieht, der historische Materialismus sei, da er ja alles dum zusammenreichte, ganz unbestimmt und löse sich selbst auf. In facto sind es nur die aufgelösten Begriffe des verehrten Herrn Kritikers, die das Maßwerk angelehrt haben. Der ganze Widerspruch wäre nicht entstanden, wenn er zu begreifen vermocht hätte, daß nach Marx' Auffassung diese verschiedenen sogenannten Triebkräfte nicht den Produktionsverhältnissen koordiniert, sondern lausal subordiniert sind.

Aber noch aus einem andern Grunde sei, meint Masaryk, die marxistische Ansicht über die Bedeutung des Klassenkampfes in der modernen Geschichte falsch, nämlich weil es gar keine in sich abgeschlossenen Klassen gäbe; denn Karl Bücher hätte gesagt, daß es etwa 10 000 verschiedene Beschäftigungen gäbe, die in sehr komplizierten Beziehungen zu einander ständen (S. 172). Das hätten denn auch einige Marxisten selbst eingesehen. Kautsky beispielsweise unterscheidet in seiner Schrift über die Klassenverhältnisse von 1780 eine Reihe ganz verschiedener Klassen. Verwunderlich sei nur, daß Kautsky unter solchen Umständen noch immer Marx' sei. „Kann Kautsky, fragt unser verehrter Autor, von diesem Gesichtspunkt aus die Engels'sche Geschichtstheorie annehmen und wie? Ich habe bei Kautsky eine genauere Antwort auf diese Frage nirgends finden können.“

Derartige kritische Begründungen bietet Masaryk in jedem Kapitel duzendweise; sie alle zu erwähnen, würde über den Rahmen der vorliegenden Besprechung hinausgehen; nur auf einen Fehler möchte ich nochmals hinweisen, der sich durch das ganze Buch zieht, vornehmlich aber in den Abschnitten über die Entstehung der Civilisation und die Entwicklung der Familie hervorritt, das ist die absolute Unterscheidungslosigkeit, mit der Masaryk alle beliebigen Auslassungen von Marx und Engels als zum Marxismus gehörig betrachtet. Man sollte denken, zum Marxismus gehörten nur die theoretischen Grundzüge ihrer Entwicklungstheorie. Herr Masaryk jedoch zählt auch Engels' Ansichten über die Gruppennehe, das trojische Matriarchat, die Wanderungen der deutschen Stämme, das Geleben in Frankreich usw. dazu. Dadurch ist es natürlich leicht, überall Gegenstände zwischen Marx, Engels und den heutigen Marxisten herauszufinden. Immerhin ist solche Nichtunterscheidung zwischen Entenmäusen und gelegentlichen Aussprüchen wenigstens noch begreiflich; geradezu unverständlich aber sind die Interpretationen, die Masaryk einigen der von Engels über die Familienentwicklung geäußerten Ansichten giebt. So fällt er z. B. aus Engels' Ausführungen über die trojische Familie allen Ernstes, Engels' Worte des Matriarchats (S. 342).

Daß Masaryk danach nur zu einem völlig abfälligen Urteil über Marx gelangen kann, ist selbstredend. Er sagt es Seite 513

in folgende Sätze zusammen: „Marx mangelt es an philosophischer Kraft. Seine Ziele sind vielfach richtig; er erkennt auch die Fehler der bisherigen Systeme, aber selbst ist er nicht im Stande, das Neue zu formulieren. So erklärt sich sein Zurückgehen auf alle Lehren und Systeme. So verfällt er vorerst in den längst überwundenen Materialismus und Primitivismus; er vermag Hegel nicht zu überwinden, bleibt an der Oberflächlichkeit des Positivismus haften und greift schließlich auf die Romantik Rousseaus zurück. So wie er auch A. Smith und Ricardo nicht weiterbildet, nur einseitig auszulagen vermag. In allem, als System und Methode, stellt sich der Marxismus als Effetivismus und Dilettantismus dar.“

Dies Marx's Untersuchungsresultat. Umfomehr fällt es auf, daß Bernstein in der Wiener „Zeit“ Marx's Buch als ein Werk bezeichnet, das „in der Marx-Literatur einen Platz mit an erster Stelle beanspruchen darf“. Man wird vielleicht geneigt sein, dies dadurch zu erklären, daß Bernstein manche der von ihm geäußerten Ansichten in Marx's Buch wiederfindet. Die eigentliche Ursache scheint mir jedoch darin zu liegen, daß Marx's Werk sehr viele der methodologischen Fehler aufweist, die auch in Bernstein's bekannter Schrift über die Voraussetzungen des Sozialismus zu finden sind, nur daß Marx in allem noch weit lässiger verfährt als Bernstein, und daß er es überdies liebt, auf ganz oberflächliche Wehnlichkeiten hin Anschauungen unter philosophische Andeutungen zu gruppieren,

unter die sie absolut nicht gehören. Das hat Bernstein's kritischen Blick entschieden von vornherein getrübt. Man braucht nur irgend einen beliebigen Abschnitt aus Marx's und Bernstein's Buch auf seine Methode zu prüfen, um diese Wehnlichkeit zu erkennen. Nehmen wir z. B. Bernstein's Ausführungen über die materialistische Geschichtsauffassung. (S. 4-14.)

Die Marx'st stellt auch Bernstein verschiedene Aussprüche von Marx und Engels zusammen: untersucht nun aber nicht, von der Marx'schen Grundanschauung ausgehend, ob und inwiefern die in diesen Ausführungen enthaltenen verschiedenen Definitionen nur verschiedene Seiten resp. verschiedene Elemente einer und derselben Auffassung hervorheben, noch ob zwischen ihnen von gewissen Gesichtspunkten aus eine Vermittlung besteht oder hergestellt werden könnte. Er schließt vielmehr aus der äußeren Verschiedenheit der betreffenden Erklärungen ohne weiteres auf vorhandene Unklarheiten und ein Nichtgenügen des ökonomischen Faktors und fügt nun seinerseits, ohne das Nichtgenügen nach irgend einer Richtung hin zu beweisen, einfach auf Seite 7 als weitere Faktoren die Rechts- und Moralbegriffe, geschichtlichen und religiösen Traditionen, Natureinflüsse und geistigen Anlagen des Menschen hinzu, begleitet von der ebenso Beweislos angestellten Behauptung, wer heute die materialistische Geschichtstheorie anwende, sei verpflichtet, sie in ihrer ausgebildeten Gestalt, d. h. in der von Bernstein angebotenen Form, anzuwenden.

Das scheint Bernstein zu genügen. In Wirklichkeit hat er einfach alles vorweg genommen, was zu untersuchen und zu beweisen war. Aber selbst angenommen, er wäre zu seinem Resultat durch eine gründliche Untersuchung gelangt, so würde doch dieses Resultat in der Form, in der es vorliegt, gänzlich wertlos sein, denn in seiner unvermittelten Zusammenstellung von den verschiedenartigsten Gesellschafts- und Natureinflüssen läuft es einfach auf den Satz hinaus: Die gesellschaftliche Entwicklung ist abhängig von den gegebenen gesellschaftlichen und natürlichen Entwicklungsbedingungen: ein Gemeinplatz, der gar keine Geschichtserklärung bietet. Soll diese unvermittelte Zusammenstellung von gesellschaftlichen und natürlichen Faktoren überhaupt irgend welchen Wert haben, so muß zum wenigsten bestimmt werden, wie die Faktoren wirken und in wiefern sie von einander abhängig sind resp. wie sie sich in ihren Wirkungen zu einander verhalten.

Sicherlich bedarf der Marxismus der wissenschaftlichen Kritik und Ergänzung. Kein Marxist wird leugnen, daß die Marx'sche Entwicklungslehre unvollständig und unermittelte Elemente enthält, deren Weiterführung und Zusammenfügung notwendig ist. Nicht das ist also an Bernstein und noch viel weniger an Marx's Schrift zu tadeln, daß sie den Marxismus kritizieren, sondern daß dies in einer methodologischen Form geschieht, die in ihrer Mißachtung scharfer begrifflicher Scheidungen notwendig zur Verflachung führen muß.

Versammlungen.

Die Zahlstelle Berlin des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes hielt am Mittwoch bei Keller eine Generalversammlung ab, zu der sich etwa 800 Mitglieder eingefunden hatten. Diese erstattete zunächst den Kassenbericht für das zweite Quartal dieses Jahres. Die Einnahmen für die Hauptklasse betragen 21 882,84 M., die Ausgaben aus derselben Klasse 21 829,88 M. Die Lokalkasse rechnete mit einer Einnahme von 58 243,20 M., wovon indessen 42 403,56 M. als Bestand aus dem vorausgegangenen Quartal übernommen worden sind. Unter den Einnahmen befindet sich der Erlös aus 11 034 Streikmarken à 50 Pf. mit 5617 M. und der aus 22 545 Streikmarken à 10 Pf. mit 2254,50 M. Ausgegeben wurden insgesamt 26 302,55 M. Davon entfallen auf die Verwaltung einschließlich der erheblichen sachlichen Unkosten 2165,85 M. und auf die Agitation 1128,25 M. während an Unterstützungen für Streikende und Ausgeperrte (1. Mai) allein 20 489,20 M. ausgegeben wurden. Zur Anschaffung neuer Werke für die Bibliothek wurden im II. Quartal 794,25 M. verwendet. Der Bestand für das nächste Quartal beträgt 31 940,65 M. — Die Unterstützungsliste schloß bei einer Einnahme von 472,60 M. und bei einer Ausgabe von 660 M. mit einer Mehrausgabe von 187,81 M. ab. — Nachdem die Revisoren die Richtigkeit der Abrechnung bestätigt hatten, wurde dem Kassierer für die Lokalkasse Decharge erteilt. Der erste Bevollmächtigte Glocke berichtete dann kurz über die Tätigkeit des Vorstandes, worauf die Bezirksleiter ihre Tätigkeitsberichte abgaben. In den einzelnen Stadt- und Vorortbezirken haben die üblichen Bezirks-Versammlungen stattgefunden, deren Besuch zum Teil zu wünschen übrig ließ. — Namens der Kontrollkommission teilte Raß über die im verflochtenen Vierteljahr einberufenen Vertretungen folgendes mit: In sämtlichen Bezirken fanden insgesamt 150 Vertretungen und 23 geschäftliche Sitzungen statt. Eingeladen wurden 487 Vertretungen, davon erschienen 306. In diesen waren 3192 Kollegen beschäftigt, von denen 1704 erschienen waren. Von den beschäftigten waren 1928 organisiert, von den erschienenen 1828. Die Einladungen erfolgten aus verschiedenen Gründen. Zum Teil handelte es sich um die Feststellung von Tarifen, die den Meistern vorgelegt werden sollten. Zum Teil boten den Anlaß Differenzen mit den Arbeitgebern und die Absicht, für den Verband zu agitieren, sowie die Aufmerksamkeit der Kollegen auf das Vertrauensmänner-System zu lenken. Außerdem wurden von den Kommissionen der verschiedenen Branchen zu Vertretungen 151 Vertretungen eingeladen, wovon 78 erschienen. In diesen waren 794 Kollegen beschäftigt, von denen 291 an den Sitzungen teilnahmen. Organisiert waren von den Beschäftigten 105, von den erschienenen 68. Grund der Einladungen: Maßregelung, Ueberstundenarbeit, Agitation etc. — Ueber die Wirksamkeit des Arbeitsnachweises berichtete ebenfalls Raß. Von 715 Unternehmern wurde im II. Quartal 861 Mal nachgefragt, worauf vom Arbeitsnachweiser 684 Adressen an Stellenlose ausgegeben wurden. 592 Kollegen nahmen die so gebotene Arbeitsgelegenheit an. Bei der Vermittlung waren die verschiedensten Branchen beteiligt. Für die Herstellung von Kastenmöbeln wurden am meisten, nämlich 146, engagiert. Dann folgen die Drechsler mit 116. In dieser Branche waren jedoch die vermittelten Arbeitsverhältnisse meist nur von kurzer Dauer, da in der Drechslerlei wegen der rückständigen Produktionsweise und der damit verbundenen Mißstände ein häufiger Wechsel der Arbeitskräfte vor sich geht. Im Anschluß an diese Berichterstattung wurde der letzte Punkt der Tagesordnung: Der Streik bei Trebs, Fruchtstraße 87, vorweg verhandelt. Raß führte dazu aus: Die Geschlossenheit des Herrn Trebs seiner Zeit zusammengetreten, um eine Erhöhung von Accordpreisen zu fordern, die niedriger wären, wie in einer Anzahl gleichartiger Werkstätten. Besonders handelte

es sich um Duffetts. Nachdem Trebs sämtliche Forderungen als angelegentlich abgelehnt hatte, sei die aus Mitgliedern der Freien Vereinigung der Meister und aus solchen des Holzarbeiter-Verbandes bestehende Einigungs-Kommission zusammengetreten und habe sich mit der Angelegenheit befaßt. Die Verhandlungen seien jedoch in zwei Sitzungen resultatlos verlaufen, da Trebs nicht genügend entgegenkommen wollte. Trebs habe sich so benommen, daß der Leiter der Verhandlung wiederholt ein besseres Verhalten habe fordern müssen. Nach dem Schluß der letzten Sitzung habe Trebs ihn, den Redner, über den Tisch weg ins Gesicht geschlagen, daß gleich das Blut gespritzt sei. Die Verwaltung habe nun beschlossen, mit Trebs durch die Bevollmächtigten nur dann zu verhandeln, wenn er sich bei der Verwaltung melde. Das sei noch nicht geschehen. Die Vertretung siehe seit dem 18. Juli völlig leer. — Marienfeld schildert das Auftreten des Herrn Trebs. Der Mann habe Raß in jener Sitzung vorgeworfen, er zettelte Streiks nur deshalb an, weil er nichts zu essen hätte, wenn nicht recht viel Streikgroschen einlämen. (Bewegung.) Raß habe darauf ganz ruhig erwidert, daß ihn Trebs nicht beleidigen könne, da er zu dumm sei. Auf eine weitere Anrempelung habe Raß dies wiederholt, was Trebs mit der angeführten Heftigkeit beantwortet habe. Selbst einzelne Meister hätten diese Heftigkeit auf das schärfste gerügt und der Vorstand der Freien Vereinigung der Tischlermeister habe gleich am nächsten Tage dem Genossen Raß erklärt, daß die Vereinigung mit Herrn Trebs nach diesem Vorgange absolut nichts mehr zu thun haben wolle. — Aus der Bibliothek sind nach dem von Raß gegebenen Bericht im letzten Vierteljahr 408 Bände entliehen worden.

Zu den Sammlungen für die Streikliste nahm Glocke das Wort, indem er betonte, daß die Vertrauensübernahme den Beschluß der Central-Vertrauensmänner-Versammlung, 50 Pf. Marken auszugeben, notwendig gemacht habe. Am besten spreche hierfür, daß aus der Lokalkasse für Streikunterstützung und Unterstützung Gemahregelder 20 489 M. ausgegeben worden seien, wozu noch eine aus der Hauptkasse gezahlte Streikunterstützung von 9500 M. komme. Bei einer derartigen Ausgabe hätten die Vertrauensmänner auch für außerordentliche Einnahmen sorgen müssen. Es sei deshalb auch die Verpflichtung jedes einzelnen Mitgliedes zur Zahlung der Jahresbeitrag-Beiträge angeprochen worden. Die Beiträge müßten nun aber auch regelmäßig bezahlt und die Vertrauensmänner in den Werkstätten von den Kollegen genügend unterstützt werden. Des Verbandes, der jetzt in Berlin 9100 Mitglieder habe, härten noch manche Kämpfe. Solche wären möglicherweise mit der zukünftigen Zwangsnummer auszufechten. — In der folgenden Diskussion sprach ein Mitglied der Central-Vertrauensmänner-Versammlung das Recht ab, selbständig Streikmarken für 50 Pf. auszugeben. Seine engeren Kollegen hätten deshalb keine solche Marken gekauft. Glocke und andere Redner betonten demgegenüber, daß die Vertrauensversammlung sehr wohl zu jenem Beschlusse befugt gewesen sei. Der Beschluß hätte respektiert werden müssen. Die Generalversammlung erklärte sich dann einstimmig einverstanden mit den Beschlüssen der Central-Vertrauensmänner-Versammlung bezüglich des 1. Mai und der Markenausgabe.

Die Ergänzungswahlen für die Verwaltung ergaben als zweiten Bevollmächtigten Marienfeld, als zweiten Schriftführer Klingner und als Erfahrmänner Tabert, Dieck und Köppen. Zum Revisor wurde Haseloff und in den Gauvorstand Wed gewählt. Den Bericht des Gauvorstandes gab Stusche. Es wurden im verflochtenen Halbjahr 64 Agitationsversammlungen abgehalten. In mehreren Orten des Gau'es kam es zur Arbeitsniederlegung. Der Gauvorstand hat statistische Erhebungen über

die Arbeitszeit veranstaltet. Bei einer Einnahme von 1114,26 M. und einer Ausgabe von 800,35 M., verblieb ein Bestand von 223,91 M. Zum Schluß wurde noch bekannt gegeben, daß Arbeiter aus Stuttgart (Streikarbeit) in Berlin verfertigt werden sollen. Werkstätten, wo solche Arbeit festgestellt wird, sind sofort dem Arbeitsnachweis anzugeben.

Charlottenburg. Die hiesige Zahlstelle des Verbandes der Maurer Deutschlands hielt am Dienstag, den 26. d. M., eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Faber hielt einen Vortrag über Unternehmer- und Arbeiter-Organisationen, wofür ihm reichlicher Beifall zu teil ward. Hierauf teilte Schulze mit, daß von einer Versammlung der Zahlstelle Charlottenburg mit Berlin vorläufig Abstand genommen sei. Bei der etwas erregten Debatte über die Beitragsfrage verließ die Versammlung der Auflösung.

Arbeiter-Bildungsschule. Annenstr. 16, Hof 1 Er Montag: Rationalökonomie (Arbeiterlehre) (Vergleichung und Arbeiter-Versicherung in den europäischen Ländern); Vortragender: Schriftsteller Paul Hirsch, Beginn 9 Uhr. Die Bibliothek ist von 8-9 Uhr und in der Pause geöffnet. Zahlstellen: Gottfr. Schulz, Annenstr. 40a; Reul, Bornimstr. 42; Schiller, Rosenhaldenstr. 57; Giehnert, Müllerstr. 7a. Vorsitzender Hermann Lamme, S. 59, Holtenhaide 72.

Arbeiter-Sängerbund Berlin und der Umgegend. 1. Vorsitzender: Ed. Neumann, Brunnenstr. 150. Alle Veränderungen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Kortum, Kaufmännische 33. Montag, abends 9-11 Uhr, Uebungsstunde und Aufnahme neuer Mitglieder. — Zukunft I, Steglitz, Kohnstr. 10. — Harmonie, Reihstr. Heind. Weinstraße 11. — „Lautstärke“, Großschick, Oppelnerstr. 19. — „Vereinsfreunde II“, Stralander, Magus, Mühlentorstr. — „Kreuz II“ (geistlicher Chor), Ruch, Hildstr. 19. — „Solidarität“, Bornhardt, Deutschr. 10. — Berliner Damen-Chor Harmonie, Kohn, Schönholzerstr. 42. — „Vorwärts III“, Vichtenberg-Friedrichstraße, Schulz, Prinzen-Allee 6. — „Concordia“, Restaurant Wilmshof-Platzstr. 10. — „Arbeiterchor“, Neu-Weidenf. Sturm, Voithringstr. 33. — „Kette Kette“, Prinzen-Allee 44. — „Vereins III“, Alt-Giemke, Sof. Grünauerstr. 19a. — „Vorwärts IX“, Charlottenburg, Seier, Wolfstr. 94. — „Senecker I“, Schiller, Rosenhaldenstr. 57.

Arbeiter-Sängerbund Berlin und der Umgegend. Veränderungen im Vereinskalender sind zu richten an Eugen Kutsche, Kipdorf, Mahlowerstr. 1, 4 Treppen. — Sonntag: „Holly“, Schütte, Bienenhaldenstr. 10 (vorm. 10 Uhr). — Montag, abds. von 9-11 Uhr: Klubabend und Aufnahme neuer Mitglieder. — „Merkmale“, G. Baack, Colonnenstr. 3. — „Abgang II“, Schulz, Hildstr. 33. — „Freundschaft Bornhardt“, Karge, Dunderstr. 2. — „Fidele Kolonisten“, Klinge, Kolonnenstr. 137. — „Bloue Schiller“, Boden, Oppelnerstr. 18. — „Grüne Linde“, Laube, Drontheimerstr. 1a. — „Gefang. Turn- und Geselligkeitsverein.“ Sonntag. Theaterverein „Gredend“, Vintenstr. 7a. — Dramatischer Klub „Vereinsklub“, Gremmerstr. 1. — „Freudigungs“, Jugwelder, Schulz, Dunderstr. 90. — Theater „Vorwärts“, Jonas, Fr. Frankfurterstr. 42. — Theater „Schiller“, Hardrick, Wilmshofstr. 6. — „Geselliger Klub Reptun“, Kohnstr. 3. — Theaterverein „Amorella“, Strickerstr. 19. — Theater u. Sp. „Ber. Kippenstr.“, Weh, Jussalidenstr. 146. — Montag: Theater „Weihe Kette“, Reichenbergerstr. 19. — „Bergungsges.“, Babaria, Schulz, Dunderstr. 90. — „Haufl. Vortortito“, Wilmshofstr. 46. — „Gefang. Männerchor“, Singer, Schützenstr. 18/19.

Leser- und Diskussionsklub. Polnisch, Diskussionsklub, Jaroslaw Dombrowski in Rixdorf, Preyer, Hildstr. 49, tags jeden Sonntag nach dem 15. nachm. 5 Uhr. — Montag: „Karl Marx“, Stoyke, Rixdorfstr. 14 (Eingang Grüner Weg), jeden Montag nach dem 1. u. 15. im Monat. — „Nordstern“, Holz, Wilmshofstr. 27.

Arbeiter-Turnerbund. Sonntag: Turn „Richte“, Vichtenberg, Wdke, Weidenfeger Weg; jeden Sonntag von 3 Uhr an volkstümliches Turnen. — Montag: Turn „Richte“, Berlin, abends von 8-10 Uhr. 7. Männer-Klub, Reichenbergerstr. 131; 2. Damen-Klub, Kieferstr. 67; 7. Lehrlings-Klub, Wilmshofstr. 31.

Arbeiter-Dienerverein „Stolze“. (Einigungsverein.) Montag: Bezirk „Nord“, bei Franz Kleinert, Müllerstr. 7a, abends 8 1/2 Uhr.

Zamwiter-Klub für Arbeiter und Arbeiterinnen. Montag, abends 9 Uhr, in der Hiltale Brunnenstr. 150; Vortrag über: „Vertretungen, Erklärungen, verschiedene Formen der Bewußtlosigkeit.“ Nach der praktischen Uebungen. Heute nachm. Ludwig nach Grunewald, Treffpunkt 3 Uhr Hofmann's Volksgarten, Kastanien-Allee 1, 10 Minuten vom Bahnhof Wexhoe.

Der Total-Ausverkauf der vereinigten Waren aus der

Robert Westphal'schen Konkurs-Masse

1. Geschäft: Petersburgerstrasse 81, am Balten-Platz, 2. Geschäft: Gerichtstrasse 86, Ecke Grenzstrasse,

bringt folgende Waren zu aussergewöhnlich billigen Taxpreisen:

Küchenhandtücher Stück 10 Pf. **Stubenhandtücher** Stück 28 Pf. **Damenhemden** Stück 44 Pf.

Schlafdecken Stück 72 Pf. **Steppdecken** Stück 1,55. **Reinw. Cheviots** Nr. 45 Pf. **Engl. Stoffe** Nr. 42 Pf.

Schwarze Kleider-Alpaca Nr. 69 Pf. **Schwarze Cachemire** Nr. 55 Pf. **Velour-Arbeiter-Hemden** Stück 95 Pf. **Sporthemden** Stück 52 Pf. **Extra grosse Wassergläser** Stück 4 Pf.

Echte Porzellan-Tassen Paar 9 Pf. **Waschservice** 1,05. **Waschschüsseln, bunt**, Stück 38 Pf. **Weissblegler** Stück 20 Pf.

Ausserdem kommen **Herren-Anzüge, Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel, Herren-, Damen- und Kinder-Hüte in Stroh und Filz, Teppiche, Gardinen, Portieren, Bettvorleger, vollständige Kücheneinrichtungen, sämtliche Artikel zur Herren- und Damenschneiderei und verschiedene andere Waren zu sehr niedrigen Taxpreisen zum schleunigen Ausverkauf.**

Ausverkauf I: **Petersburgerstrasse 81, am Baltenplatz.**

Ausverkauf II: **Gerichtstrasse 86, Ecke Grenzstrasse.**

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Theater.
 Sonntag, den 30. Juli.
Neues Opern-Theater. Die Hedermaus.
 Montag: Gefährten.
Neubaus. Der Schlafwagen - Controlleur. Vorher: Zum Einstudieren. Anfang 7 1/2 Uhr.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Wicken. Das Nachtlager von Granada. Hierauf: Die schöne Galathee. Anfang 7 Uhr.
 Montag: Hamlet.
Neues. Die Wahrsagerin. Hierauf: Abschiedslied. Anfang 8 Uhr.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Schiller. Martha, oder: Der Markt zu Richmond. Anfang 7 1/2 Uhr.
 Montag: Die Jüdin.
Central. Hamburger Dienstboten. De Wedd. Badders Ebenbild. Anfang 8 Uhr.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Friedrich. Wilhelmstättisches. Charleys Tante. Anfang 8 Uhr.
Rosam. 3 Uhr: Der Hüftenschmerz.
 Montag: Charleys Tante.
Alexanderplatz. Rana. Anfang 8 Uhr.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Sten. Maria Stuart. Anf. 7 1/2 Uhr.
 Montag: Arletine Recouvreur.
Metropol. Berlin lacht! Anfang 8 Uhr.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Welle. Wilhelmsstättisches. Charleys Tante. Anfang 8 Uhr.
Abhol. Frau Luna. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 7 Uhr.
Passage. Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung.
Urania. Jubelstunde. 57/62. Täglich abends von 5-10 Uhr: Sternwarte.

Schiller-Theater.
 (Waller-Theater).
Norwitz-Oper.
 Sonntag, abends 7 1/2 Uhr:
 Gaspard Heinrich Bötzel: **Martha**, oder: Der Markt zu Richmond.
 Montag, abends 7 1/2 Uhr:
 Gaspard **Simeon Lagarti: Die Jüdin.**
 Dienstag, abends 7 1/2 Uhr:
 Gaspard Heinrich Bötzel: **Der Postillon von Lonjumeau.**
 Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:
 Gaspard **Simeon Lagarti: Margarete (Faust).**

Wend-Carl-Beij-Theater.
 Gr. Frankfurterstr. 132.
 Gaspard der Kaiserin Elisabeth Oserwa. Sum leitmale:
Maria Stuart.
 Trauerspiel in 5 Akten von Fr. v. Schiller.
 Maria Stuart: Elisabeth Oserwa.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Montag bis Donnerstag: **Arletine Recouvreur.** Drama in 5 Akten von Scibe und Legoups, deutsch von D. Randolf, mit Elisabeth Oserwa als Gast. - Sonnabend, zum ersten mal: **Die Andanerin.** Aufstufungs-Schauspiel in 7 Bildern v. Dionfordts.
 Deuts im Garten:
 Spezialitäten u. Theater-Vorstellung. 27 Kammer. Kennert Stange. Hermann und Buchwald. Chansonetten. Lebende Photographien etc. Anf. 4 Uhr.
 Montag: Gr. Volks- und Kinder-Vorstellung. Zum vergnügten Storch. Anfang 5 Uhr.

Central-Theater.
 Vorleses Gaspard der Hamburger. Anfang 8 Uhr.
Hamburger Dienstmädchen.
De Wedd.
Badders Ebenbild.
 Morgen leitet Gaspard: Diefelbe Vorstellung.
 Dienstag: Berliner Puppenspiel. Ensemble (Hr. Mily Krause, Herr Otto Pahlau, Herr Rich. Ewald u. W.). „Der Heiratmarkt“. Schwan in 3 Akten von G. Alexander.
Metropol-Theater.
 Behrenstr. 53/54.
 Direktion: **Richard Schultz.**
Grösster Saison-Erfolg!!!
 9 1/2 Uhr:
Berlin lacht!
 Frank - Bonhair - Truppe.
 Werner Amoros Pantomime.
 8 Champions,
 sowie die übrigen Kunstattraktionen.
 Anfang 8 Uhr.
Victoria-Brauerei
 Zühwstraße 111/112.
 Im Naturgarten oder Saal:
Täglich
 Humoristische Soiree der Norddeutschen Sänger
 (Führmann, Horst, Walde).
 Anf. Sonntags präc. 7, wochentags 8 Uhr.
 Entrée 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. Familienpreis 3 = 1 Pf.
 Sonntag und Donnerstag nach der Vorstellung: **Tanzkränzchen.**

Berliner Aquarium
 Unter den Linden 68a, Eingang **Schadowstr. 14.**
 Heute Sonntag Eintrittspreis **25 Pf.**
 Reichhaltigste Sammlung der Welt an lebenden Säugetieren, Reptilien etc.

Passage-Panopticum
 9 Uhr früh bis 10 Uhr abends.
 Von 6 1/2 Uhr ab:
 Spezialitäten.
 Letzte Woche!
Die Riesenbrüder.
 Herold und Leons in ihrer Burfest-Szene: **Die Rosenbraut.**

CASTANS PANOPTICUM
 Die sensationellen lebenden Photographien! in Lebensgröße.
 Die russische Damenkapelle „Mignon“ in moskowitzischen Kostümen.
 Viele neue plastische Gruppen und Figuren.

Apollo-Theater.
 Abends 9 Uhr:
Frau Luna
 mit dem Luftballon „Grigolatis“.
 Ferner:
*** Otto Reutter * und 9 neue Spezialitäten.**
 Garten-Konzert 6 1/2 Uhr.
 Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
 Billet-Vorverkauf täglich im Theater und beim „Künstlerdank“, Unter den Linden 69.

W. Noacks Theater,
 Brunnenstraße 16.
 Täglich: Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.
Der Frauen-Kongress.
 Poëse mit Gesang in 1 Akt v. Grogner. **Neu! Neu!**
Die Lindenvirtin.
 Wiederpiel in 1 Akt von D. Richter u. E. Braune. Musik von R. Thiele. Im Saale: Tanzkränzchen.

R. Ballschmieders „Kastanienwäldchen“
 Konzertgarten u. Prachtställe
 Badstr. 16. Gesundbrunnen. Badstr. 16.
 Täglich:
Gr. Promenaden-Konzert.
 Jeden Donnerstag:
Elite-Streich-Konzert.
 Sonntags: **Großer Ball** im neuerbauten Saal.
 Empfehle meine Säle zu allen Festlichkeiten.
 R. Ballschmieder.

Max Kliems Sommer-Theater
 Hasenheide 14-15. Reichliche Leitung: **Paul Wilbik.**
Täglich: Großes Garten-Konzert.
 Auftreten des gesamten Schauspiel- u. Spezialitäten-Personals.
 Nur kristalline Kräfte.
 Georg Fischer (Viederjänger), Julius Werner (Charakter-Komiker), Erna Banola (Kölsche Soubrette), The Charly Troupe (4 Personen), Ling-Fung (Chinesische Akrobaten), The Cowas (Original-Circus),
Neues gediegenes Familien-Programm.
 Entrée: Wochentags 20 Pf. | Entrée: Sonntags 25 Pf.
 Nummerierter Platz 40 Pf. | Nummerierter Platz 50 Pf.
 Anfang des Konzerts täglich 4 Uhr. | Anfang der Vorstellung 6 Uhr.
 In den Festzeiten: **Großer Ball.**
 Die Kaffeeküche ist geöffnet.
Max Kliem.

Schweizer-Garten
 Am Königsdörf (Ringbahn) Am Friedrichshain.
 Täglich: Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
 Jeden Mittwoch:
Großes Familien- und Kinderfest.
 Auftreten des neuen Künstler-Ensembles.
 Jeden Abend von 10-11 Uhr:
Der Ober-Bonse von Kiautschou.
 Ausstattungs-Vorleses mit Gesang in 3 Bildern von J. Eider. - Musik von Max Schmidt.
 Volksbelustigungen aller Art. Im Saale: **Ball.**

Ernst Höflichs „Schwarzer Adler“.
 Konzert-Garten und Spezialitäten-Theater.
Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 120.
 Im herrlichen Lindapark, gänzlich neu renoviert:
 Sonntag, den 30. Juli 1899:
Großes Konzert
 (Dirigent: **W. Paul.**)
 Spezialitäten-Vorstellung. Direktion: **Niede u. Köhr.**
 Im Königsdörf: **Gr. Sommerball.** Entrée 20 Pf. Anf. 4 Uhr.
 Jeden Mittwoch: **Frei-Konzert** und **Kränzen.**
 Leitungsvoll **Ernst Höflich.**

Pahlmanns Vaudeville-Theater
 Inhaber: F. Schumann,
 Schön. Allee 148, Hofm. Allee 97/99.
 Täglich:
Konzert, Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.
Reichshallen.
 Garten resp. Saal
 täglich:
Stettiner Sänger
 (Weißel, Vieiro, Britton, Seidl, Krone, Kirchmayer, Schneider und Schröder).
 Anfang wochentags 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
 Vorher: **Instrumental-Konzert.** Entrée 50 Pf. Vorverkauf für die Wochentage 40 Pf. Straße 1 W. Jeden Freitag: Neues Programm.

Prater-Theater
 Rastanten-Allee 7/9.
 Täglich: **Dorns Resi.** Volkstümlich mit Gesang u. Tanz v. Hugo Schulz, Ernst von H. Herken. Kostüm- und Ballett-Präz. Lucia Sarow. Gebr. Milder, Wrot. Zurt. Trauma-Quartett, Gesang und Tanz. Die 3 Schönbrunn, humoristisches Bilderbuch. The 4 Plashes, Argentrich. Vondaro-Trio, Exercitien am Hand-Trapez. Daniel-Truppe, Pantomime. Ballettgesellschaft Döring.
 Konzert und Ball.
 Eintritt wochentags und Sonntags 30 Pf. num. Platz 50 Pf. Kalbo.

Ostbahn-Park
 Hermann Imbs
 71 Müdersdorfer Straße 71, am Lärkener Platz.
 Täglich: **Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.**
 Nur erstklassige Nummern.
 Anfang: Sonntags 4 Uhr. Entrée 20 Pf. Kinder 10 Pf. Sperrst. Nachzahl. 20 Pf.
 Anfang: Wochent. 5 Uhr. Entrée 10 Pf. Kinder 10 Pf. Sperrst. Nachzahl. 10 Pf.
 Jeden Dienstag:
Norddeutsche Sänger.
 Hermann Imbs, Direktor.

Deutsches Zelt
 Inhab: **Carl Heerd.**
 Weissensee, Berlinerstr. 143.
 Jeden Sonntag:
Großes Garten-Frei-Konzert
 mit daran anschließendem Ball.
 Anfang des Konzerts 4 Uhr.
 Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen zur Verfügung.
4 verdeckte Kegelbahnen.
 Schöner Familien-Ausgangspunkt.
 Um geneigten Zuspruch bitten
 1570b **Der Besitzer.**

Sommer-Theater „Alter Dessauer“
 Artilleriestr. 32.
 Inhaber: **A. Ladewig.**
 Schatziger Garten Berlin.
 Täglich: Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
 Billig! **Knabenanzüge.** Billig! Wäddenkücher in großer Auswahl.
O. Hoffmann, Veteranenstr. 14.

Baer Sohn
 Fabrikation u. Mass-Anfertigung guter Herren- u. Knaben-Bekleidung.
 24a. Chausseestr. 24a. 11. Brückenstr. 11. 16. Gr. Frankfurterstr. 16.

Weisse Rips-Mützen mit schwarzem Band. Capitain-Façon	50 Pfg.
Sommer-Joppen für Herren	75 Pfg.
Sommer-Hosen für Herren	1 Mk. an
Reise-Mäntel für Herren	3 Mk.
Gummi-Pelerinen für Radfahrer	4 Mk. 50
Sommer-Anzüge für Herren	5 Mk. 75
Radfahrer-Anzüge für Herren	6 Mk.
Papier-Anzüge für Herren. Dauerhaft u. waschbar	12 Mk.
Vulcanisierte Regen-Paletots aus Doppelstoffen, zwischen deren Geweben sich Gummi befindet. Covercoat mit kariertem Futter. Zweireihiges, langes Façon mit Sammtkragen. Alleinverkauf der echt englischen Macintosh-Marke H. nur echt mit der Schutz-Marke des roten Hahnes. Der Preis für Herren-Größe ist 18 Mk. Nachdruck verboten.	18 Mk.

En gros, Export, En detail.

Das Publikum möge sich durch die **plumpe, unantere Nachahmung** unserer Inserate nicht täuschen lassen.

Schnegelsbergs Festsäle
 Hasenheide No. 21 - Jahnstrasse No. 8.
 Inhab: **Max Schindler.** Telefon: Amt IV 1132.
 Empfehle den geehrten Genschaften, Vereinen, Familien etc. meine Säle, 300 u. 1200 Personen fassend (mit Bühne), zu Veranlassungen und Festlichkeiten jeder Art. Mittwoch u. Sonntag: **Grosser Ball** mit Schlangen- und Bombenregen und diversen Ueberraschungen.
 Täglich: **Spezialitäten-Vorstellung.** Entrée frei.

Victoria-Brauerei-Ausschank Stralau.
 Jeden Sonntag:
Großes Gartenkonzert, Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.
 Im Saale: **Grosser Ball.**
 Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr an geöffnet. Um recht regen Zuspruch bitten
 1947b* Hochachtungsvoll **Karl Mittag, Deponom.**

Hasenheide. Neue Welt. Hasenheide.
 Täglich: **Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung.**
 Jeden Sonntag und Donnerstag:
 Im Bal champêtre: **Grosser Festball.** Anfang 4 Uhr.
 Jeden Mittwoch:
Grosses Kinderfest mit Gratisverlosung.
 Jeden Donnerstag: **Grosses Feuerwerk.**
 Die mit größlicher Beacht gemalten Indischen Hallen, sowie Kaffeeküche, Karussells, Marionettentheater etc. täglich geöffnet.
 Alles Nähere durch die Tagesanschlüsse an den Säulen. [22040*]
A. Fröhlich.

Wohin? Zum gemütlichen Wohin?
Junggejellen.
Rudolf Langes Restaurant,
 Wehnerstrasse 10a, Ecke Elisabethstrasse.
Großer Mittagstisch mit Bier 50 Pf.
 Für Damen separat.
 Schieds franz. Billard. Vereinszimmer zu 10-50 Personen. Zahlstelle des Holzarbeiter-Verbandes und der Schneider. Natur-Garten, 100 Personen fassend. Abends: Musikalische Unterhaltung. Coullante Bedienung. [22389*] Angenehmer Aufenthalt!

Bereinsbrauerei-Musichant
 Birkdorf, Hermannstraße 214-219.
 Größter u. schönster Garten Birkdorf u. Berlin, 10 000 Personen fassend. Som. Musikplatz für 10 Pf. bis zur Brauerei.
 Jeden Sonntag **Großes Frei-Konzert.**
 von 4 Uhr ab:
 Mittwoch, den 2. August:
Grosses Erntefest
 Umzug mit 30 dekorierten Entenwagen, Aufzug eines Luftballons, Bombenregen, Feuerwerk, Fackelzug, Weitaufen, Sackpfeife und Umzug des Prinzen Karneval. Außerdem Gratis-Verlosung von mehreren Hunderten nützlicher Geschenke.
 Um zahlreichen Besuch bitten **Martin Berndt, Deponom.**
 10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Teilzahl. wöchentl. 1 M
Zähne 2 M. Zahnarzt **Wolf.** Leipzigerstr. 22. Sprechst. 9-7

Gesellschaftshaus
 Zwinemünderstr. 42.
 Täglich im Garten:
Theater-Vorstellung.
 Saal für 500 Personen auch Sonntag frei. 1827b*

Urania
 Wrangelstrasse 10/11.
 Jeden Sonntag: (1716*)
Grosser Ball.
 Anf. 4 Uhr. Beste Musikgaststätten. Empfehle mein Lokal zu Festlichkeiten und Veranlassungen.

Achtung! Vereine!
Englischer Garten
 Alexanderstr. 27c.
 Neu renoviert!
 2 grosse Parkställe sind noch einige Sonnabende und Sonntage der Herbst-Saison zu vergeben.
 2226b* **C. Hoffmann.**

Kösliner Hof
 Köslinerstraße 5.
 Empfehle meinen Saal Vereinen und Genschaften zu Festlichkeiten und Veranlassungen. Bestellungen werden entgegengenommen täglich von 6-8 Uhr abends. [21490*]
Fritz Hoffmann
 (fr. Bef. des Engl. Gartens).

Empfehle Freunden u. Genossen mein
Beij- u. Bayerisch-Bier-Local
 mit großem schattigen Garten und verdeckter Kegelbahn. Vereinszimmer zu 20, 50 und 120 Personen. Saal für kleine Vereine zur Nibelidast noch einige Sonntage frei. Unterführung durch Stammgasse. - Glas Bier 10 Pf., große Weibe 20 Pf. Veronahaus
Emil Dieke, N. Kferstr. 123.

Johannisthal!
Park-Restaurant!
 Jeden Sonntag: **Gr. Ball** unter Leitung des Tanzlehrers **Herrn Otto Wildauer.**
 Tanz-Abonnement 75 Pf.
 Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr ab geöffnet. Zwei Kegelbahnen. Vereine erhalten Extra-Preis.
Wwe. Elise Rau,
 früher Skalltzerstr. 126.
Auf Teilzahlung!
 Schlag-Regulat. 14 T. geb. 18 Pf.
 Bild. Herren-Memori. 10 Pf. 11 Pf. u. 12 Pf. 1894b*
Charlottenfrage Nr. 15.
 Beim Abzahlungsschwindel.

Arbeiter!
Bürger! Parteigenossen!

Im Herbst dieses Jahres finden die Neuwahlen zur Stadtverordneten-Versammlung statt. Die Liste der stimmungsberechtigten Bürger liegt in der Zeit vom 15.-30. Juli d. J., täglich von 9-3 Uhr im städtischen Wahlbureau, Poststr. 16, 2 Tr., zu jedermanns Einsicht aus.

Wahlberechtigt ist nach § 5 der Städte-Ordnung jeder selbständige Einwohner, der Preusse und 24 Jahre alt ist, seit einem Jahre in Berlin wohnt und seit einem Jahre keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln erhalten hat, sowie mindestens zur zweiten Steuerstufe (660 bis 900 M. Einkommen) eingeschätzt ist, und sofern er in die Wählerliste eingetragen ist. Chambregarnisten sind selbständig und daher wahlberechtigt.

Einwendungen gegen die Richtigkeit der Listen können nur während der Zeit des Ausliegens schriftlich beim Magistrat erhoben werden. Ueber die Berechtigung der gegen die Richtigkeit der Listen erhobenen Einsprüche entscheidet die Stadtverordneten-Versammlung.

Um nicht seines Wahlrechts verlustig zu gehen, ist es Pflicht jedes Bürgers, sich davon zu überzeugen, daß sein Name in die Wählerliste eingetragen ist. Wer die Einsichtnahme jetzt veräumt, kann sehr leicht am Tage der Wahl rechtlos dastehen und zum Siege des Gegners indirekt mit beitragen. Wir mahnen daher dringend zur genauesten Kontrolle der Wählerlisten.

Bei der Ausübung der Kontrolle wird es sich empfehlen, die letzte Steuerquittung mitzunehmen, um, sollte die Eintragung veräumt sein, sofort die Nachtragung in die Liste beantragen zu können.

Wäge niemand versäumen, dieser Pflicht nachzukommen, damit er im stände ist, sein Wahlrecht auszuüben.

In den Wählerlisten sind vielfach Personen, die keinen eigenen Hausstand führen (Chambregarnisten, Schlafburden usw.) nicht eingetragen. Es ist in allen solchen Fällen den Betreffenden nur zu raten, hiergegen schriftlich Beschwerde einzulegen und die Nachtragung zu verlangen, damit der Stadtverordneten-Versammlung Gelegenheit gegeben wird, eine Entscheidung zu treffen.

Um denjenigen Wählern, die keine genügende Zeit zur Einsichtnahme in die Wählerlisten übrig haben, die Sache zu erleichtern, haben sich untenstehende Parteigenossen bereit erklärt, Meldungen entgegenzunehmen, um dann für diese die Einsicht in die Wählerlisten zu besorgen. Wir bitten, diesen Genossen die Legitimation (Steuerzettel, Mietkontrakt) auszuhandigen, dieselbe wird prompt und gewissenhaft wieder abgeliefert.

Die sozialdemokratischen Vertrauensleute.

I. Reichstags-Wahlkreis.

1. Kommunal-Wahlbezirk, Stadtbezirke 1-10.

- Mörchel, Jüdenstr. 85.
Gärtner, Mollenstr. 12.
Reyen, Neue Friedrichstr. 1.
Dießler, Stralauerstr. 16.
Sommer, Grünstr. 21.
Preuß, Neue Friedrichstr. 20.

II. Reichstags-Wahlkreis.

- R. Lanow, Schuhmacher, Königsgräberstr. 86, part.
J. Sah, Restaurateur, Markgrafenstr. 102.
Fr. Zubeil, Sinterstr. 106.
A. Süde, Soffenerstr. 10.
K. Quandt, Belle-Alliancestr. 74.
F. Schröder, Cigarrengesch., Kreuzbergstr. 15.
Wichert, Restaurateur, Großbeerenstr. 54.
Fiebellow, Hofstr. 39.
Marsch, Steinmehstr. 5.
Gerbe, Köpenickerstr. 7.
G. Werner, Köpenickerstr. 59.
Schulz, Prinz Albrechtstr. 3.

III. Reichstags-Wahlkreis.

16. Wahlbezirk.

- Lindemann, Moritzstr. 9.
Götze, Restaurateur, Brandenburgstr. 18.
Fied, Simeonstr. 23.
Lier, Alte Jakobstr. 119.

19. Wahlbezirk.

- Mescha, Cigarrenhandl., Adalbertstr. 24 (Ede Engel-Ufer).
Humbser, Restaur., Köpenickerstr. 78.
Richter, Franzstr. 1 (Ede Schmidstraße).
Leng, Alte Jakobstr. 69.

IV. Reichstags-Wahlkreis. O.

20. Kommunal-Wahlbezirk.

- Tabbert, Gastwirt, Grüner Weg 14.
Gorn, Markusstr. 23.
E. Köpnick, Schillingstr. 90a.
Chr. Schulz, Cigarrengeschäft, Blumenstr. 14.
F. Merkowsky, Gastwirt, Wallnertheaterstr. 20.

21. Kommunal-Wahlbezirk.

- F. Wille, Gastwirt, Andreasstr. 20.
Wuische, Krausstr. 36.
Richter, Cigarrengeschäft, Stralauer Platz 15a.
Reumann, Gastwirt, Mühlentstr. 49a.
Martins, Langestr. 90.

26. Kommunal-Wahlbezirk.

- Otto Franke, Gastwirt, Wallfadenstr. 9.
Wiedemann, Friedenstr. 67.
Mühle, Gastwirt, Koppenstr. 41.
Thielle, Wallfadenstr. 52, Ede Friedenstraße.
Jonas, Ebingerstr. 9.
Wadige, Rüstlerstr. 48.
Wendland, Cigarrengeschäft, Marienburgerstr. 32.

27. Kommunal-Wahlbezirk.

- Karl Späth, Gastwirt, Georgenkirchstr. 65.
Steuer, Weinstr. 22.
Schulz, Söckstr. 30.
Hafeloff, Landsbergerstr. 8.
Wib. Späth, Weinstr. 23.
Reul, Cigarrengeschäft, Varnimstr. 42.
Eichhorn, Gastwirt, Greifswalderstr. 3.
Willner, Weinstr. 59.
Vergau, Christburgerstr. 24.

IV. Reichstags-Wahlkreis. S.-O.

15. Kommunal-Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 109-113.

- Im Stadtbezirk 109: Karl Häfeler, Restaur., Lübbenerstr. 1.
110 u. 111: Fritz Golz, Rest., Grünauerstr. 3.
112a u. 112b: Karl Kubisch, Rest., Forsterstr. 17.
113: Anton Seidler, Rest., Ratsborstr. 16.

V. Reichstags-Wahlkreis.

30. Kommunal-Wahlbezirk.

- Merder, Bergstr. 10.
Hoppe, Adlerstr. 145.
Wittschow, Kleine Hamburgerstr. 26/27.
Gründer, Johannistr. 9.
Brinkmann, Große Hamburgerstr. 9.
Jäckel, Nondijou-Platz 10.

27. Kommunal-Wahlbezirk.

- Willner, Weinstr. 59.
Vergau, Christburgerstr. 24.
Eichhorn, Greifswalderstr. 3.
Wilhelm Späth, Weinstr. 23.
Jakob Reul, Varnimstr. 42.

VI. Reichstags-Wahlkreis.

Roabit:

- Karl Bachstein, Restaurateur, Salzwedelerstr. 16.
Döring, Thurmstr. 72.
Mag. Faber, Stephanstr. 11.
K. Fabra, Waldstr. 57.
Karl Fischer, Veusselstr. 9.
Otto Fischer, Veusselstr. 66.
Jilhardt, Stromstr. 46.
Lorenz, Sidingenstr. 43.
Rag, Rosfelderstr. 12.
Petri, Embenerstr. 2.
Johann Pfarr, Veusselstr. 10.
Kerfer, Veusselstr. 23.
Kowe, Veusselstr. 62.
Schreiber, Huttenstr. 7.
Wendt, Rosfelderstr. 29.

Wedding und Oranienburger Vorstadt:

- Fr. Vergmann, Restaurateur, Papestr. 3.
Ad. Bärsh, Drouheimerstr. 1b.
W. Brösche, Tegelerstr. 26.
Ad. Dohat, Selterstr. 8.
Aug. Dohat, Müllerstr. 32a.
F. Kleinert, Müllerstr. 7a.
Franz Kleinert, Schulstr. 29.
Bernh. Kaabe, Colbergerstr. 23.
Herm. Krawczak, Müllerstr. 150a.
Schulze, Gerichtstr. 80.
Hm. Seidel, Gerichtstr. 19.
Herm. Tauschel, Wiesenstr. 29.

Rosenthaler Vorstadt und Gesundbrunnen:

- Karl Bloßfeld, Schlächterladen, Hufitenstr. 21.
Otto Bräuner, Gartenstr. 63.
Fidinger, Ufedomstr. 22.
Karl Gelbig, Barbier, Ufedomstr. 9.
Otto Janisch (früher Kerber), Brunnenstr. 74.
Lorenz, Voltstr. 43, im Laden.
Fritz Liebig, Brunnenstr. 85, im Laden.
Gustav Pape, Barbier, Gerichtstr. 80, im Keller.
Bernhard Steinhauser, Grenzstr. 4, pt.
Karl Walter, Cigarrengeschäft, Hufitenstr. 35.

Schönhäuser Vorstadt:

- Fellechner, Weihenburgerstr. 29, im Laden.
Grobler, Restaurateur, Franzstr. 12.
Gubin, Vrenzlauer Allee 232.
Kiesel, Weihenburgerstr. 53.
Lamprecht, Wörtherstr. 39.
Pinner, Cigarrengeschäft, Treddowstr. 36.
Emil Schmidt, Restaurateur, Treddowstr. 22.
Siebert, Wörtherstr. 15.

Wir bitten unsere Parteigenossen diese Bekanntmachung aufzuheben.

Straßenverzeichnis

der Stadtverordneten-Wahlbezirke der dritten Abteilung, in welchen eine Nachwahl zu erfolgen hat.

1. Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 1-10.

- 1. Wilsdorfstr. 2-27, Burgstr. 1-7, Heiliggeiststr. 23-25, Hoher Steinweg, Jüdenstr. 1-11 u. 55-60, Köpenickerstr. 1-25 u. 41-69, Marienkirchhof 5-11, Rosenthalerstr. 8 u. 9, Rikolattirgasse 1-4, Rikolattirhof 1-3 und 12-14, Wilsdorfstr. 1-15 u. 21-31, Kleine Wilsdorfstr. 1-7 u. 9-13, Wilsdorfstr., Rosenthalerstr., Siederstr. 3-18, Spandauerstr. 19-38 u. 47-63a.
2. Biergasse, Großer Jüdenhof, Jüdenstr. 12-54, Am Krögel, Wollenmarkt, Wollenstraße auschl. 8 u. 9, Rikolattirgasse 5-8, Rikolattirhof 4 bis 11, Parochialstraße, Poststr. 16-20a, Spandauerstr. 39-46, Stralauerstraße 16-46.
3. Alexanderstr. 18, Neue Friedrichstr. 1-20 und 83-100, Brunnenstraße von der Stadtbahn bis zur Neuen Friedrichstraße, Klosterstraße 30-78, Köpenickerstr. 29a, Siederstr. 1 u. 2, An der Stralauerbrücke, Stralauerstr. 1 bis 15 u. 47-58, Kleine Stralauerstraße, Wilsdorfstr.
4. Wilsdorfstr. 1 u. 28, Neue Friedrichstr. 21-42 u. 64-82, Gontardstraße, Kaiser Wilhelmstr. 10-15 u. 22-32, Kalandsgasse, Klosterstr. 1-2, 4-29 u. 79-101, Königstollonnen, Köpenickerstr. 26 u. 27-40, Marienkirchhof 12-23, Neue Gasse, Panoramastraße, Köpenickerstr. 7-14, Schmale Gasse 3-5, Spandauerstraße 1-3 u. 10-16, Stadtbahn-Bahnhof Alexanderplatz.
5. Burgstr. 8-31, Neue Friedrichstr. 43-63, Hinter der Garnisonstraße, Heidenreutherstraße, Heiligengeiststraße auschl. 23-25, Rosenthalerstr. 1-9 u. 33-49, Klosterstr. 3, Marienkirchhof 1-4, Neuer Markt, Kleine Wilsdorfstr. 6 u. 7, Neue Promenade 9 u. 10, Rosenstraße, Schmale Gasse 1-2 u. 6-8, Spandauerstr. 1-17 u. 64 bis 81, Stadtbahn-Bahnhof, Wilsdorfstr., St. Wolfgangstraße.
6. Weitestraße, Brüderstraße, Gantianplatz, Friedrichsgracht 51-62, Gertraudenstr. 1, Kleine Gertraudenstr. 2, Am Vorgraben, Am Wilsdorfgraben, Neumannstraße, Rufenstraße, Kleine Rufenstraße, Petriplatz, Spandauerstraße, An der Schleife, Das König. Schloss, Schlossfreiheit, Schlossplatz, Spreestraße, An der Stechbahn.
7. Wilsdorfstraße, Wilsdorfstraße, Friedrichsgracht 1-16, Köpenicker Fischmarkt, Köpenickerstraße, Wilsdorfbaum einschl. Schleusengebäude u. Wilsdorfweg, Schornsteinregengasse 1-3 u. 5-8.
8. Friedrichsgracht 17-50, Gertraudenstr. 2-27, Kleine Gertraudenstr. 1 u. 3-5, Wilsdorfstraße, Petristraße, Rittergasse, Köpenickerstr., Schornsteinregengasse 4.
9. Kleine Jägerstraße auschl. 1, Kreuzstraße, Kurstr. 14-26 u. 30-40, Kleine Kurstr. 1-8, 10-12 u. 18, Alte Weinspitzerstraße, Niederwallstr. 5-23 u. 26-38, Oberwallstr. 10-14, Kaulsdorf.

- 10. Adlerstraße, Falkeniergasse, Am Festungsgraben, Französisches Straße 33b-33a, Hinter dem Viehhof, Pausenplatz, Holzgartenstraße, Jägerstr. 32-44, Kleine Jägerstr. 1, Jerusalemstr. 23-24, Gasse hinter dem Kommandanturgebäude, Kurstr. 1-13 u. 41-51, Wilsdorfstr. 37a bis 40, Wilsdorfstraße, Niederwallstr., Niederwallstr. 1-4 u. 39, Oberwallstr., Prinzenstraße, Schmale Gasse, Unterwallstr., Werderischer Markt, Werderische Hofstraße, Werderstraße, Am Zeughaus, Hinter dem Zeughaus, Platz am Zeughaus.

3. Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 21-23, 25-30.

- 21. Anhaltstraße, Köpenickerstr. 75, Köpenickerstr. 118-125, Prinz Albrechtstraße, Wilsdorfstr. 28-42, 43-56 u. 82-115.
22. Friedrichstr. 44-55 u. 200-208, Krausenstr. 1, Rauerstr. 1-7 u. 78-95, Schillingstr. 1-6 u. 70-79, Wilsdorfstr. 42a, Zimmerstr. 1-24 u. 78-100.
23. Charlottenstr. 13-22 u. 73-82, Markgrafenstr. 21-30 u. 66-78, Schillingstr. 6a-24 u. 52-69, Zimmerstr. 25-41 u. 55-77.
25. Jerusalemstr. 59-66, Junferstr. 2-21, Köpenickerstr. 22-39 u. 43-58, Lindenstr. 20-37 u. 69-88, Markgrafenstr. 17-20 u. 79-84, Oranienstr. 99, Ritterstr. 60.
26. Charlottenstr. 2-5, 8-12 u. 83-98, Friedrichstr. 30-43 u. 209 bis 223, Köpenickerstr. 1-21 u. 59-74, Wilsdorfstr. 2-22.
27. Wilsdorfstr. 18-29 und 224-234, Holmannstr. 19, Junferstr. 1, Lindenstr. 13-19 u. 89-98, Markgrafenstr. 1-16 u. 85-107.
28. Belle-Alliance-Platz, Friedrichstr. 1-17 u. 235-251, Wilsdorfstr. 109-113, Köpenickerstr. 71-74, Lindenstr. 1-12 u. 90-110, Reubenburgerstr. 1 u. 42, Wilsdorfstr. 1 u. 148.
29. Wilsdorfstr. 1 u. 23, Wilsdorfstr. 1a-27 u. 116-147.
30. Heemannstraße, Köpenickerstr. 75-117.

6. Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 40-42, 50-53, 56.

- 40. Wilsdorfstr. 1-8, Karlshof auschl. 1, Köpenickerstr. 1 u. 26, Köpenickerstr. 1-23 u. 92-113, Potsdamerstr. 121, 121a-121k u. 123b, Schöneberger Ufer 5-25.
41. Dammstr. 1, Wilsdorfstr. 9-18, Köpenickerstr. 2-25, Steglitzerstr. 1-24 u. 64-94.
42. Blumenhofstr. 20, Dammstr. 2-9 u. 33-38, Kurfürststr. 1 bis 28 u. 153-173a.
50. Bernburgerstr. 18, Eichhornstr. 6 u. 7, Hofen-Platz 10, Köpenickerstr. 13-17, Königl. Auguststr. 1-5, Köpenickerstraße, Sinterstr. 1-35, Potsdamer Platz 3-6.
51. Köpenicker Platz 1-4, Bernburgerstraße auschl. 18, Deffauerstraße, Hofen-Platz auschl. 10, Köpenickerstr. 18-35, Schönebergerstr. 1-13.
52. Köpenicker Platz 5-7, Bahnhofsstraße, Großbeerenstr. 1, Halleische Straße 1-15, Halleischer Ufer 32 bis Ende, Kleinbeerenstr. 12 u. 13, Köpenickerstr. 36-52, Köpenickerstr. 1-25 u. 124-147, Schönebergerstr. 20-34.
53. Großbeerenstr. 2-9 u. 86-96, Halleischestr. 16-28, Halleischer Ufer 1-31, Kleinbeerenstraße auschl. 12 u. 13, Köpenickerstr. 53-70.
56a. Dammstr. 14, Endenwalderstraße, Köpenickerstr. 29-50 u. 93-123, Schönebergerstr. 14-19, Schöneberger Ufer 1-4, Teufelsbergstr. 38, Tempelhofer Ufer 25-37, Trebbinerstraße, Wartenburgstr. 15 u. 15a.
56b. Baugenerstraße, Großbeerenstr. 21-29, Kaylerstraße, Poststraße 35-42 u. 49-57.

7. Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 54, 55, 57-63.

- 54. Nordseite der Paratierstraße, Belle-Alliancestr. 1-12 u. 91-107, Wilsdorf-Platz 1-2 u. Halleische Straße, Anhaltstraße, Teufelsbergstr. 1-11 u. 63-65, Tempelhofer Ufer 1-6a.
55. Großbeerenstr. 10-18 u. 77-85, Teufelsbergstr. 12-37 u. 39-62, Tempelhofer Ufer 7-24.
57. Großbeerenstr. 19-27a u. 63-76, Wartenburgstr. 1-14 u. 16-29.
58. Hornstraße auschl. 14, Wartenburg-Platz, Poststr. 1-14 u. 80 bis 90.
59. Belle-Alliancestr. 13-26, Großbeerenstr. 28-41 u. 43-62, Fagelbergerstr. 1-18 u. 41-57, Poststr. 79.
60. Fagelbergerstr. 17-40, Köpenickerstr. 51-62, Poststr. 15-24 und 65-78.
61. Rappachstraße, Kreuzbergstr. 26-59 sowie die Verlängerung bis zur Straße C, Köpenickerstr. von Kreuzbergstraße bis zur Weichselbrücke (Westseite), Platz B, Straße C, Straße D (Wilsd. III.) von Köpenickerstraße westlich, Poststr. 25-34 und 58-64.
62. Belle-Alliancestr. 27-52, Großbeerenstr. 42, Kreuzbergstr. 1-25, 60-78 und Victoriapark, Richterfeldstraße, Köpenickerstr. von Kreuzbergstraße bis zur Weichselbrücke (Ostseite), Kleine Paratierstraße, Straße D (Wilsd. III.) von Köpenickerstraße östlich, Wilsdorfstraße.
63. Belle-Alliancestr. 53-60, Siederstr. 1 und 45, Wilsdorfstr. 1, Am Tempelhoferberg (Westseite).

15. Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 109-113.

- 109. Wilsdorfstr. 62-72, Lübbenerstr., Steglitzerstr. 47-62, Wilsdorfstr. 39.
110. Köpenickerstr. 1 und 34, Wilsdorfstr. 1-28, Wilsdorfstr. Ufer 17 bis 20, Wilsdorfstr. 43, Ratsborstr. 1 u. 21, Steglitzerstr. 46b, Spreewaldplatz, Wilsdorfstr., Wilsdorfstr. 10-21, 24-33, 33b-39 u. 41-62. In diesem Bezirk gehört das Wilsdorf-Güterbahnhof-Gebäude und der Wilsdorf-Bahnhof.
111. Grünauerstraße, Köpenicker Ufer 21-23, Reichenbergerstr. 55 bis 69a u. 127-135, Wilsdorfstr. 22 und 33.
112a. Forsterstr. 1-10a u. 47-58, Wilsdorfstr. 12, Reichenbergerstraße 111-120, Wilsdorfstr. 39a.
112b. Forsterstr. 11-46, Köpenicker Ufer 12-20, Wilsdorfstr. 13 u. 14, Reichenbergerstr. 64-76.
113a. Köpenicker Ufer 5-11, Wilsdorfstr. 1-11 u. 15-42, Reichenbergerstr. 77-85 u. 105-110, Wilsdorfstr. 40.
113b. Köpenickerstr. 2-33, Wilsdorfstr. Ufer 21-26, Köpenicker Ufer 1-4a, Ratsborstr. 2-20, Reichenbergerstr. 86-104.

16. Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 114-121.

- 114. Wilsdorfstr. 1 u. 24, Wilsdorfstr. 32-70, Wilsdorfstr. Ufer 47-57, Prinzstr. 1-3, Wilsdorfstr. 1-16 u. 58-76.
115. Brandenburgstr. 1-2 u. 82, Wilsdorfstr. 19-31 u. 71-85, Wilsdorfstr. 1-11 u. 14-24, Prinzstr. 6-16 u. 103-119, Sedan-Ufer von Wilsdorfbrücke bis zur Engl. Gasanstalt einschl. Wilsdorfstr. 17 u. 56-57.
116. Brandenburgstr. 3-17 u. 64-81, Wilsdorfstr. 12-13, Wilsdorfstr. 18-55.
117. Alexanderbrunnenstr. 1-13 u. 117a-128, Wilsdorfstr. 1-18 u. 80 bis 108, Reubenburgerstr. 20a-21, Sedan-Ufer von der Englischen Gasanstalt bis zur Wilsdorfbrücke.
118. Köpenickerstr. 13-18 u. 20-28, Alte Jakobstr. 1-1c, 137-147 u. 160-175, Reubenburgerstr. 1a-20 u. 22-41.
119. Alexanderbrunnenstr. 14-18a u. 113-117, Holmannstr. 1-12 u. 29 bis 43, Simeonstr. 1-14 u. 18-32.
120. Wilsdorfstr. 2-26 u. 118-136, Ritterstr. 52-59 u. 61-69, Simeonstr. 15-17.
121. Alexanderbrunnenstr. 19-37a u. 92-112, Ratsborstr. 10 u. 11, Ritterstr. 37-51 u. 70-84.

19. Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 136-142.

- 136. Neue Jakobstr. 1-14 und 17-28, Ankerstr. 13 und 13a, Reanderstraße 2-16 und 19-37, Schillerstr. 2-14, Schillingstr. 11b-36.
137. Franzstr. 1-19, Jolestr. 1-15, Wilsdorfstr. 17-24, Schillingstr. 1-11a und 36a-46.
138. Adalbertstr. 24-34 und 57-66, Engel-Ufer 6b-21, Reichsforstraße 1-46, Wilsdorfstr. 1-12.
139. Adalbertstr. 35-56, Engel-Ufer 1-6a, Köpenickerstr. 30-44 und 129-142.
140. Köpenickerstr. 45-59 u. 119-128, Wilsdorfstr. 13-16, Wilsdorfstr. Wilsdorfstr. 13 u. 14.
141. Köpenickerstr. 60-75 u. 105-118, Ohnstraße, Rungestr. 12-27, Wilsdorfstr. 1-12 u. 15-21.
142. Wilsdorfstr. 1-16, Ankerstr. 1-15 u. 10-12, Am Köpenicker Markt, Köpenickerstr. 76-104, Reanderstr. 1 u. 38, Rungestr. 3-11a u. 27a bis 37, Wilsdorfstr.

20. Wahlbezirk, umfassend die Stadtbezirke 145-148, 150, 151, 201.

- 145. Alexanderstr. 8-17 u. 20a-30a, Blumenstr. 1 u. 84, Holmannstr. 73, Ratsborstr. 26, Wilsdorfstr. 12 u. 12a, Schillingstr. 11b-36, Straße An der Stadtbahn 1-15, sowie die Stadtbahnstationen Str. 73-92.
146. Wilsdorfstr. 1 u. 15, Blumenstr. 75, Gr. Frankfurterstr. 70, Kleine Frankfurterstr. 1-9 u. 20-25, Ratsborstr. 1-24 u. 27-48, Wilsdorfstr. 1-11 u. 13-19, Schillingstr.
147. Blumenstr. 2-26, 59-74 u. 76-83, Grüner Weg 1-13a u. 114 bis 125, Wilsdorfstr. 1-11, Wilsdorfstr. 45-48, Ratsborstr. 9-15, Wallnertheaterstr. 13-34.
148. Alexanderstr. 19 u. 20, Holmannstr. 1-18, 52-55 u. 58-72, An der Jannowbrücke, Wilsdorfstr. 54, An der Wilsdorfbrücke (Westseite), Rappachstraße, Wilsdorfstr. 1-12 u. 35-45, Stadtbahn-Bahnhof Jannowbrücke.

